Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅛ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 423. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 11. September 1869.

Der volkswirthschaftliche Congreß und die Prämienanleihe.

Unter den Gegenständen, welche den volkswirthschaftlichen Congreß in diesem Jahre zu Mainz beschäftigt haben, ist einer, der das Tagesinteresse, ja die Leidenschaften des Augenblicks besonders fesselte. Gegen die neue Prämienanleihe wird von einem Theil der Presse mit aller möglichen sittlichen Entrüstung angekämpft, während von der anderen Seite unverkennbar mit einem des eigenen Interesses nicht barem Eifer für dieselbe gekämpft wird. Die Mitglieder des Congresses haben ihr Urtheil nach einer sehr eingehenden, an neuen Gesichtspunkten reichen Discussion mit aller Ruhe und Objectivität und ohne sittliche Entrüstung gefällt.

Damit haben sie es freilich bei unseren modernen Catonen von vornherein verdorben. Wir leben in einer so tugendhaften Welt, daß über gewisse Fragen der Verstand, die leidenschaftslose Discussion gar nicht mehr zu Rathe gezogen werden darf. Wie unsere orthodoxen Theologen die Vernunft gefangen nehmen wollen unter den Glauben, so wollen unsere orthodoxen Demokraten sie gefangen nehmen unter die sittliche Entrüstung, welche in Zukunft nicht mehr allein politische, sondern auch finanzielle Fragen zu entscheiden haben wird. Wer sich gegen das Dictat dieser sittlichen Entrüstung auflehnt, ist ein Machtanbeter, ein Gesinnungsloser.

Ein neues Finanzproject wird in die Welt hineingeschleudert. Eine Hundertmillionen-Anleihe mit Lotteriegewinnen. Von der einen Seite lebhaft befürwortet, wird das Project von der anderen Seite eben so lebhaft bekämpft. Die eine Partei hat Gründe, die andere hat Gründe. Der Streit wird von beiden Seiten lebhaft geführt. Wer entscheidet den Streit? Die Antwort lautet: Nach dem bestehenden Gesetze hat ihn der preußische Handelsminister, zur Zeit der Graf Itzenplitz zu entscheiden. Billigt er das Project, so wird es zu Stande kommen trotz aller volkswirthschaftlichen Bedenken, welche die Theoretiker dagegen geltend machen; mißbilligt er es, so wird es scheitern trotz aller Utilitätsgründe, welche die Praktiker dafür geltend machen.

Dies ist der Punkt, an welchen der volkswirthschaftliche Congreß seine Resolutionen anknüpfte. Ein solcher Zustand sei, so wurde ausgeführt, unerträglich. Die Welt kann sich darüber trösten, wenn einmal etwas Thörichtes oder Unrechtes geschieht, etwas Weises und Rechtes unterbleibt. Aber unerträglich ist, wenn über Interessen, bei welchen Millionen auf dem Spiele stehen, das ungefesselte Belieben eines einzelnen Mannes entscheiden darf, eines Mannes, der jeden Augenblick durch einen anderen ersetzt werden kann. Der Proceß, welchen die Disconto-Gesellschaft gegen die volkswirthschaftliche Theorie führt, soll — so verlangt der volkswirthschaftliche Congreß — entschieden werden durch das Gesetz und nicht durch das Verwaltungsbelieben.

Wer, der sich liberal nennt, hat das Recht, einen solchen Ausspruch zu tadeln? Der Kern der Sache konnte nicht richtiger getroffen werden. Die Frage, in welchem Sinne die Entscheidung ausfällt, ist untergeordnet gegen die Frage, durch wen die Entscheidung getroffen werden soll. Der Rechtsstaat verlangt, daß für jede Frage, die von Wichtigkeit ist für Leben und Eigenthum, das Gesetz unverrückbare Normen darbietet. Die Machtbefugniß eines einzelnen Verwaltungsbeamten, zu entscheiden über volkswirthschaftliche Fragen von so ungeheurer Tragweite, wie sie Herr von Patow angeregt hat, ist eine ungeheuerliche. Wer bürgt derjenigen Partei, in deren Sinne der Graf Itzenplitz heute seine Entscheidung fällen wird, dafür, daß nicht der Amtsnachfolger des Grafen Itzenplitz morgen seine Entscheidung im entgegengesetzten Sinne fällen wird? Indem der Congreß diesen Uebelstand hervorhob, stand er auf dem Boden nicht allein der Wissenschaft, sondern auch des Rechtsstaats und der Demokratie.

Was nun das Meritorische der Frage anbetrifft, ob das Gesetz Prämien-Anleihen zulassen soll oder nicht, so herrscht Einstimmigkeit darüber, daß diese Anleiheform im Princip verwerflich sei. Gäbe es solche Lotterie-Anleihen nicht, würde unser Markt mit denselben nicht von außenher überschwemmt, gäbe es ein Mittel dieselben von unserem Markte abzuwehren, so würde kein Zweifel dagegen geltend gemacht worden sein, daß das Gesetz die Emission neuer Prämien-Anleihen verbieten müsse. Daß der Staat auf dem Wege von Loosanleihen den Spieltrieb eben so wenig in Anspruch nehmen darf, als in Form staatlicher Lotterien oder staatlich gehaltener Spielbanken, hatte der Congreß schon 1864 ausgesprochen und hält auch jetzt noch daran fest. Nun ist aber der Spieltrieb auf der einen Seite da, auf der anderen ist die Privatindustrie da, welche denselben ausbeutet. Wie soll sich der Staat verhalten? Soll er rigoros durch Zwangsmittel das Uebel an der Wurzel angreifen, soll er die Abhülfe gegen dasselbe der wachsenden Bildung anvertrauen?

Die Berliner „Volkszeitung“ vergleicht das Spiel mit dem Diebstahl. Wäre dieser Vergleich richtig, so müßte der Staat alle Spielkarten, alle Würfel und der Sicherheit halber auch alle Dominosteine confisciren und in die Häuser eindringen, um zu sehen, wer heimlich eine Partie Skat spielt. Mit welchem Erfolge dies geschehen würde, ist eine Frage, über welche sich wohl Niemand Illusionen hingiebt. Uns scheint das Spiel eher Aehnlichkeit mit der Trunksucht als mit dem Diebstahl zu haben. Als bei Berathung der neuen Gewerbeordnung die Frage wegen der Schankconcessionen erörtert wurde, hob die liberale Partei mit Recht hervor, daß man durch Einschränkung der Schanklocale dem übermäßigen Branntweingenuß noch nie mit Erfolg begegnet sei, wohl aber durch guten Volksunterricht. Man kämpfte damals mit Eifer, wenn auch nicht mit Erfolg gegen den Versuch an, den Staat in eine große Besserungsanstalt zu verwandeln. So wenig man durch die Schließung sämmtlicher Branntweinschänken das Schnapstrinken unterdrücken kann, so wenig kann man durch das Verbot der Prämienanleihen den Spieltrieb ausrotten. Jedes Lotteriespiel ist mit dem Aberglauben so nahe verschwistert, daß es nur in Gemeinschaft mit diesem ausgerottet werden kann. Gegen Beide ist nicht der Staat und der Büttel, sondern die Bildung und der Lehrer der berufene Kämpe. Wir verwerfen das Spiel im Princip, aber wir verwerfen auch die Anrufung des Staates, um alle Menschen in Tugendhelden zu verwandeln. Nicht gegen das Spiel, sondern gegen das Spielprivilegium soll das Gesetz sich richten; der Beschluß des volkswirthschaftlichen Congresses trifft den Nagel auf den Kopf.

Breslau, den 10. September.

Allen Gerüchten über das Befinden des Grafen **Bismarck** und sein Verhältniß zum Könige macht die telegraphische Nachricht ein Ende, daß der Bundeskanzler gestern Abend von Varzin in Pansin bei Stargard angekommen, heute Morgen vom König empfangen worden und einem Theile der Manoeuvres beiwohnen wird. Ob er zur Eröffnung des Landtags bereits wieder in Berlin sein wird, darüber schweigen die Nachrichten. Was den Landtag selbst betrifft, so erwartet ihn eine große Fülle von Arbeit, indem ihm aus allen Zweigen der Verwaltung Gesetze, die von der höchsten Bedeutung für die Entwickelung des Landes sind, vorgelegt werden sollen. Auch das Budget soll so weit vorbereitet sein, daß das Abgeordnetenhaus sofort an die Berathung desselben gehen kann.

Aus **Oesterreich** wird berichtet, daß die Ministerialverordnung, betreffend die Klosterhaft, in einem bestimmten Falle bereits ihre Anwendung gefunden hat. Es wurde nämlich dem Ministerium angezeigt, daß von Seite des bischöflichen Ordinariates in Brünn beschlossen worden, den Kaplan von R. (Städtchen des südlichen Mährens) in die geistliche Detentions-Anstalt nach Wischau zu schicken. Der erwähnte Geistliche weigerte sich mit Berufung auf die ministerielle Verordnung in Sachen der Inhaftirung von Mitgliedern des Clerus, der Aufforderung des Ordinariates Folge zu leisten, und erklärte, sich nicht freiwillig der Strafe unterziehen zu wollen. Wie verlautet, wird derselbe aus seiner Diöcese austreten und, einem von Wien aus an ihn ergangenen Rufe folgend, daselbst eine Lehrerstelle übernehmen. Mit Bezug auf das vielbesprochene Verhalten des Bischofs von Brünn bei dem Empfange des Erzherzogs Carl Ludwig in Brünn bringt der „Tagesb. a. Mähren“ folgende Reminiscenz: „Als 1866 Brünn von den Preußen besetzt war und man die Ankunft des Königs Wilhelm erwartete, und ein Empfangs-Comite, mit dem damaligen Bürgermeister Dr. Giskra an der Spitze, sich bereit machte, dem Könige entgegenzugehen und die Stadt der Schonung des Siegers zu empfehlen, wartete der Bischof nicht auf die officielle Mittheilung der Ankunftsstunde des preußischen Königs, sondern zog aus eigenem Antriebe wiederholt Erkundigungen ein, indem er nicht etwa blos ein- oder zweimal, sondern viermal nacheinander bei der Gemeinde-Repräsentanz deshalb anfragen ließ, so daß man da über diese Aengstlichkeit schon ungehalten wurde.“

Aus **Frankreich** fließen die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers außerordentlich reichlich; die Correspondenten machen förmlich medicinische Studien, um nur ja recht wissenschaftlich in die Krankheit Napoleon's eindringen und über dieselbe sachgemäß schreiben zu können. Ein Correspondent der „Kreuzztg.“ hat sich, wie er schreibt, bemüht, etwas wenigstens mit Sicherheit zu erfahren und glaubt danach Folgendes verbürgen zu können: der Kaiser leidet in Folge von gichtisch-rheumatischen Anfällen an einem Blasen-Leiden, welches die Einführung des Katheters nöthig macht. Es ist dabei keine Gefahr und er wird sich auch bald genug an den Gebrauch des Instruments gewöhnen. So viele alte Herren sind in gleichem Falle wie Napoleon III., aber freilich mit dem Zupferdesteigen und den Jagdpartien ist es vorbei und selbst das Fahren im Wagen wird öfter seine Schwierigkeiten haben. Die eifrigen Anhänger des Kaisers, welche gute Verbindungen mit St. Cloud haben, sind auch weit weniger um die leibliche Gesundheit des Kaisers besorgt, als bekümmert und beunruhigt durch die geistige Niedergeschlagenheit und eine bedenkliche Gleichgültigkeit, die sich in seinem Wesen kundgeben soll. Uebrigens empfängt er täglich Minister, Generale und hohe Beamte. Derselbe Correspondent erwähnt ein sonderbares Gerücht, das sich an die Ankunft des schwedischen Grafen Sparre, eines bedeutenden Juristen, knüpft. Es heißt nämlich: Gr. Sparre sei vom Kaiser, welcher abdanken wolle, berufen, um ein Regentschaftsgesetz auszuarbeiten, nach welchem die Kaiserin, Prinz Napoleon und Rouher regieren sollen, so lange er lebe. Ferner solle derselbe eine Art pragmatischer Sanction ausarbeiten, welche die Fürsten Europas zum Schutze der Dynastie Bonaparte verpflichte. Mit einer solchen diplomatischen Spinnewebereí hat schon weiland Kaiser Carl VI. Bankerutt gemacht und der alte Schwede wird auch schwerlich einen Zaubersegen wissen, durch den solche Fäden gefeit werden. Es ist eben ein sonderbares Gerücht.

Der Senat ist, nachdem er seine Schuldigkeit gethan, ohne Sang und Klang auseinander gegangen; hätte nicht der Prinz Napoleon gesprochen, würde sich kein Mensch in Paris um diese langweiligen Verhandlungen bekümmert haben. Die unabhängige Presse ist wenig erbaut von der Haltung dieses Staatskörpers. Der „Avenir national“ bemerkt dazu: Und jetzt wird die Erfahrung beginnen. Herr Magne behauptet, sein Herr und Meister habe „den Instinct der Massen“ und dieser Instinct habe die geheimen Wünsche des allgemeinen Stimmrechts entdeckt, des allgemeinen Stimmrechts, dessen Vertreter man gleich von vornherein beurlaubt hat. Er beglückwünscht sich zu der Ruhe, welche seit sechs Wochen herrscht. Gern sagte er es, diese Ruhe sei das sprechendste Zeugniß der Begeisterung. Wir werden ja sehen. Wir werden sehen, ob das allgemeine Stimmrecht berührt worden ist, ob es seine Theilnahme dem neuen Regiment zuwenden wird, ob seine Ruhe nicht vielmehr Gleichgiltigkeit ist und ob die künftigen Minister Chevandier de Valdrome und Buffet (zwei Mitglieder des Tierspartí) das Land vergessen machen werden, daß seine Lasten von gestern noch seine Lasten von heute sind. Die „Liberté“ sagt wörtlich: „Die Discussion im Senat hat keine andere Spur hinterlassen, als zwei Reden: die improvisirte Rede des Prinzen Napoleon und die Antwort des Ministers des Innern Forcade de la Roquette. Ohne die Rede des Prinzen, die ein Act war, und ohne die Antwort des Ministers, welche ein Fehler war, wäre die Debatte erloschen, wie eine Lampe, der das Oel ausgeht, erlischt.

Daß auch in der **englischen** Presse das Befinden Napoleons der Hauptgegenstand der öffentlichen Besprechung ist, versteht sich von selbst; wir theilen unter „England“ die Ansicht der „Times“ darüber mit.

Aus **Spanien** wird berichtet, daß die Regierung mit großer Entschiedenheit gegen diejenigen Priester vorgehen wird, welche offen oder geheim die Carlisten Aufstände unterstützt haben. Ueber die Verhandlungen, welche behufs Unabhängigkeitserklärung Cuba's durch Vermittelung der amerikanischen Regierung in Madrid geführt wurden, schreibt der Berichterstatter der „Morning-Post“ aus Newyork: „Die Wahl des Herrn Forbes zum Mittelsmanne wurde theilweise wenigstens dadurch bestimmt, daß dieser früher ein vertrauter Freund Prim's war. Während General Sickles formelle Weisungen hatte, welche ihn ermächtigten, der spanischen Regentschaft die Abtretung Cuba's vorzuschlagen, war Forbes mit der umfangreichen Vollmacht ausgerüstet, den Cubanern möglichst günstige Bedingungen zu erzielen. Vorher hatte eine Besprechung zwischen dem Staatssecretär Fish und Morales Lemus stattgefunden, worin der Vertreter des cubanischen Aufstandes dem Staatssecretär schriftlich das Versprechen gab, die aufständische Regierung werde die Bedingungen des der spanischen Regierung vorzulegenden Planes im Falle der Annahme ausführen. Forbes langte am 1. August in Madrid an, am 7. hatte er eine Unterredung mit Prim und Serrano, bei welcher der amerikanische Gesandte, General Sickles, zugegen war, und jetzt kommt die Nachricht, daß ein vorläufiger Entwurf eines Vertrages für Abtretung der Insel unterzeichnet worden sei.“ Das Letztere ist sehr zu bezweifeln.

Deutschland.

*** **Berlin**, 9. Sept. [Zur politischen Lage. — Beurlaubungen. — Vermischtes.] Der Vergleich der politischen Lage im vorigen Herbst zu der unmittelbaren Gegenwart dürfte in hohem Grade geeignet erscheinen, die glückliche Wendung und die Befestigung, welche die Zustände seitdem erfahren haben, zu constatiren. Die hohe Gefahr der damaligen Situation ist zu wiederholten Malen von dem Bundeskanzler selbst hervorgehoben worden. Die Reserven wurden im vorigen Herbst mit der ausdrücklichen Weisung entlassen, sich in höchstens einigen Monaten für eine Wiedereinberufung bereit zu halten. Die französischen Chauvinisten trugen sich mit dem ganz offen verhandelten Plane eines Winterfeldzuges gegen Preußen und Norddeutschland. Der Gedanke einer französisch-österreichisch-italienischen Triple-Allianz schwebte in der Luft, und wurde von den Wiener Organen ein derartiges Bündniß bereits als abgeschlossen bezeichnet. Auch hat wohl nur der Ausbruch der spanischen Revolution die damals so hochfliegenden Entwürfe der französisch-österreichischen Kriegspartei vereitelt. Wie sehr aber haben sich innerhalb des seitdem verflossenen einen kurzen Jahres die Verhältnisse geändert. Wie die gegenwärtige Lage auch aufgefaßt werden möge, so darf jedenfalls doch ein Eroberungskrieg als eine Unmöglichkeit angesehen werden. Auch scheint endlich die so eingetretene Aenderung sich mindestens durch den Anfang einer allgemeinen Abrüstung documentiren zu wollen. Aus Frankreich wird berichtet, daß mit Abschluß der diesjährigen Lagerperiode wahrscheinlich eine Beurlaubung der gesammten beiden Altersklassen von 1865 und 1866 oder von 90,000 bis 100,000 Mann erfolgen werde. Hier hat hingegen die schon früher verlautete Angabe, daß mit der Entlassung der Reserven zugleich bei der Infanterie, der Fuß- und Festungs-Artillerie eine Dispositions- resp. Winterbeurlaubung von per Compagnie 15 bis 20 Mann der Altersklasse von 1867 eintreten werde, bisher noch kein Dementi erfahren, und kann diese Mittheilung deshalb wohl als glaubwürdig erachtet werden. Auch diese Beurlaubung aber würde sich auf 30,000 bis 40,000 Mann berechnen, wobei überdies noch in's Gewicht fällt, daß sich mit deren Eintreten die nach einer früheren königlichen Bestimmung von diesem Herbst ab auf ein weit engeres Maß beschränkte Dispositions-Beurlaubung oder, was gleichbedeutend, die für die bestausexercirten Mannschaften seit 1861 thatsächlich eingeführte zweijährige Dienstzeit auch fernerhin in dem gleichen Maßstabe wie bisher fortsetzen würde. Auch die übrigen Staaten aber werden sich dem Anschlusse an diese Vorgänge nicht entziehen können, und würde sich demnach mit diesem Herbst die lange ersehnte Rückkehr zu den früheren Friedensverhältnissen wahrscheinlich bereits eingeleitet befinden. — Die schon 1867 beabsichtigte Aenderung der Tragweise des Gepäcks bei der Infanterie und Fußartillerie besitzt gegenwärtig die Aussicht, nach dem Muster der hierfür von der englischen Armee angenommenen Aenderung entschieden zu werden. Es waren im Verlauf dieses Jahres bei einem der hiesigen Garde-Infanterie-Regimenter einige der neuen englischen Tornister oder eigentlich den Jagdranzen nachgebildete und an einem Riemen über die Schulter getragene Taschen in Probe gegeben worden, und sind die über dies veränderte Gepäck abgegebenen Urtheile so günstig ausgefallen, daß nunmehr mit demselben bei mehreren Truppentheilen größere Versuche erfolgen sollen. Eben so wird auch das von der englischen Armee angenommene Henry Martini-Gewehr mit Nächstem hier einer umfassenden Probe unterzogen werden. Dasselbe ist bekanntlich von der englischen Regierung auf Grund einer für das beste Hinterladungsgewehr ausgeschriebenen Concurrenz ausgewählt worden und darf demnach eine hervorragende Bedeutung für sich in Anspruch nehmen. Die mit demselben erzielte höchste Schußzahl wird per Minute auf über 20 Schuß und noch beim Salvenfeuer und der Benutzung in der Hand des gewöhnlichen Soldaten auf 10—14 Schuß in der Minute angegeben, wie denn auch sonst alle denkbaren Vortheile sich bei demselben vereinigt finden sollen. Das Uebergewicht dieser Hinterladungswaffe über alle bisher bekannten Hinterladungsgewehre dürfte bei einer Bestätigung der von ihr gerühmten Vorzüge demnach wohl feststehen, und haben in England selbst bereits so lange fortgesetzte und minutiöse Versuche mit dem genannten Gewehr stattgefunden, um die Constatirung der dortigen Angaben nahezu mit Bestimmtheit erwarten zu dürfen. — Die bei der baierischen Armee zur Einführung bestimmten Veltl'schen Revolverkanonen sind neuerdings auch in Baden einer Prüfung unterzogen worden, welche die außerordentliche Wirkung dieser Geschütze vollkommen bestätigt hat. Namentlich wird in den Berichten von dort die Geeignetheit dieser Geschütze auch für die Verwendung im freien Felde hervorgehoben. Nach früheren Mittheilungen stehen auch hier die gleichen Versuche bevor, und darf bei den nahen Beziehungen des badischen Corps zu der preußisch-norddeutschen Armee wohl ein Zusammenhang zwischen den dortigen und den hier beabsichtigten Versuchen vorausgesetzt werden. Möglicherweise dürfte demnach die Aussicht als vorhanden angenommen werden, daß diese baierische Erfindung schließlich noch bei den gesammten deutschen Armeen in Verwendung zu treten bestimmt sei, womit zugleich eine der bisherigen Unterscheidungen zwischen der baierischen und norddeutschen Armee in Wegfall treten würde.

= **Berlin**, 9. Sept. [Die Manövers. — Die Minister. — Die Civilproceßordnung. — Der Zastrow'sche Proceß.] Privatnachrichten, die aus Pommern über den Verlauf der Manöver hier eingetroffen, können nicht Rühmens genug von der Frische und Spannkraft machen, mit welcher Se. Majestät der König sich an den Uebungen betheiligt und die Truppen-Inspection bis in die kleinsten Details vollzieht. „Nichts erinnert daran — so wird berichtet — daß der Monarch in den Siebenzigen ist, wird er doch von keinem seiner Offiziere in der ausdauernden Theilnahme an den Uebungen übertroffen“. Die Urtheile der fremdherrlichen Truppen sind einhellig in der Bewunderung der Armee, wie ihres obersten Kriegsherrn. Im Spätherbst werden noch fürstliche Besuche am diesseitigen Hofe erwartet; auch dem Eintreffen des Fürsten Carl von Rumänien sieht man entgegen. Bekanntlich hat derselbe kurz vor seiner Abreise in seine neue Heimath erst seinen Abschied als Rittmeister im zweiten Garde-Dragoner-Regiment genommen. — Die Minister kehren allmälig hierher zurück. Graf Itzenplitz und Graf Eulenburg sind von Altona beziehentlich Ostende angekommen, die Herren v. Mühler und v. Roon werden in den nächsten Tagen erwartet. Zu Anfang der nächsten Woche werden die Ministerberathungen über die Landtags-

vorlagen beginnen. Es ist jetzt vollends zweifelhaft geworden, ob der Justizminister nach seiner Absicht noch die Gerichte in den alten Provinzen inspiciren wird. Die Etatsarbeiten sind übrigens jetzt abgeschlossen und zur Abgabe an das Staatsministerium zusammengestellt, so daß damit wohl die Berathungen des letzteren beginnen dürften. — Bekanntlich hat die Civilproceßordnungs-Commission ihre Arbeiten vorgestern wieder aufgenommen. Dieselben werden jetzt schneller abgewickelt werden können, als bisher; gleichwohl hält man es für nicht eben wahrscheinlich, daß der Entwurf schon an den nächsten Reichstag wird gelangen können. Wir konnten an dieser Stelle öfter darauf hinweisen, daß eine stark vertretene Meinung in der Commission die Errichtung eines einzigen obersten Bundes-Gerichtshofes, wie sie seitens der Hansestädte im Bundesrathe auch beantragt war, gewissermaßen als das Endziel des Entwurfes erstrebt werde. Die Anhänger dieser Ansicht halten daran fest, daß dieselbe eventuell durch den Reichstag schließlich doch zur Geltung gebracht werden würde. — Der Proceß gegen den Maler v. Zastrow, der für vollständig zurechnungsfähig erklärt worden, kommt in der zweiten Hälfte des October zur Verhandlung. Der Gerichtshof wird aus denselben Mitgliedern bestehen, wie bei der vertagten Verhandlung.

Königsberg, 7. Septbr. [Die neue Börse.] Wie die „Ostpr. Ztg." vernimmt, sollen die Kostenanschläge der neuen Börse zu Königsberg jetzt schon die ausgesetzte Bausumme von 250,000 Thlr. übersteigen, so daß angenommen wird, der Prachtbau werde wohl die Summe von 300,000 Thlr. beanspruchen. Betreffs der Ausgabe ihrer Schuldverschreibungen hat die Kaufmannschaft keine Veranlassung, sich damit zu übereilen, da ein Einziger die Summe von 100,000 Thlr. zu zeichnen sich erboten hat und diese für die Ausgabe des ersten Baujahres vollkommen ausreichen dürfte. — Das letzte Amtsblatt der Königsberger Regierung enthält 103 Subhastations-Patente, während sich in dem vorletzten deren 107 abgedruckt fanden. (Zum großen Theil werden die Subhastationen in beiden Amtsblättern dieselben sein.)

Pelplin, 8. September. [Dr. Hasse †.] Der Domprobst und bischöfliche Generalvikar Dr. Hasse ist in Hanau heute früh gestorben.

Danzig, 9. September. [Herrn Oberbürgermeister von Winter], welcher von der Stadt Danzig zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten für die Wahlperiode vom 14. November 1869 bis dahin 1875 gewählt worden, ist vom König mittelst Cabinetsordre vom 28. Juli c. die Dispensation von der Bedingung des zehnjährigen Grundbesitzes ertheilt worden.

Stettin, 9. September. [Exceß.] Heute früh versuchten strikende Zimmergesellen, neu zugereiste Gewerbsgenossen, welche der Zimmermeister Radloff bei dem Kriesenschen Bau beschäftigte, dort gewaltsam von der Arbeit abzuhalten, so daß Schutzleute hinausgeschickt werden mußten, um Ruhe zu stiften.

Pansin bei Stargard, 10. September. [Graf Bismarck.] Gestern Abends 10 Uhr ist Graf Bismarck von Varzin hier angekommen und hatte heute früh 8 Uhr eine Audienz beim Könige; er macht im Gefolge zu Pferde das heutige Manöver bei Trempto mit; Mittags wird er beim Festmahl sein, welches die Stände des Saatziger Kreises geben.

Hamburg, 8. Septbr. [Ein beklagenswerther Vorfall] hat gestern Abend die Bewohner des „Hammerbrooks", wo sich die Lauensteinsche Wagenfabrik befindet, in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Arbeiter dieser Fabrik haben bekanntlich vor etwa 8 Wochen die Arbeit eingestellt und dieselbe bis jetzt auch nur in geringer Anzahl wieder aufgenommen, während die Leiter der Fabrik Arbeitskräfte aus Schweden herangezogen hatten. Neue Unterhandlungen, welche die Fabrikdirection mit den Strikenden gestern Nachmittag gepflogen, sind resultatlos geblieben und haben vielmehr eine solche Gährung unter den beschäftigungslosen Arbeitern hervorgerufen, daß diese gegen 7 Uhr, als die neuengagirten Arbeiter aus der Fabrik heimkehren wollten, einen furchtbaren Lärm erhoben. Die Tumultuanten schlugen in einem zur Fabrik gehörenden Wohnhause die Fenster ein, demolirten Alles und zogen demnächst zu einem in derselben Straße wohnenden Wirth, der früher zum Engagement der Schweden beigetragen haben soll, hoben hier Thüren und Fenster aus den Angeln, zerschlugen alle Möbel, warfen die Trümmer in tausend Stücken auf das Straßenpflaster, und ruhten nicht eher, bis kein Stück mehr ganz war. Bevor die auf der Ausstellung stationirten Polizeibeamten herbeikamen, (die augenblicklich disponiblen Polizisten waren zu wenig vertreten) hatten die Tumultuanten den Schauplatz verlassen. Inzwischen hatten sich auch vor der Wohnung des Directors Kirchwerger Arbeiter eingefunden, die hier eine gleiche Verheerung anrichteten, die Betten zum Fenster hinaus warfen, die Federn fliegen ließen, kurz in unverantwortlicher Weise scandalisirten. Wie man sich erzählt, soll ein Arbeiter durch einen Schuß tödtlich und mehrere Polizeibeamten sollen durch Knüttel fürchterlich zugerichtet sein. Das aufgeregte Publikum, das sich in Gruppen sammelte, wurde durch gütliches Zureden der Beamten von der Stätte des Scandals fern gehalten. (Post.)

Hannover, 7. September. [Dr Strousberg] scheint im Hannoverschen einen ergiebigen Boden für seine Thätigkeit zu finden. Außer den schon bekannten Erwerbungen hat er weitere gemacht, das Kohlenbergwerk der Stadt Münden am Süntel für 250,000 Thlr. gekauft, die Besitzung Moskau bei Osnabrück zu einer Fabrikanlage erstanden und Unterhandlungen wegen Ankaufs eines Terrains bei Othfresen eingeleitet, um dort ein Eisenwerk zu errichten, das er mittels einer Eisenbahn mit der projectirten Linie Goslar-Hildesheim in Verbindung bringen würde.

Osnabrück, 6. Sept. [Kirchen- und Schulsachen.] Das „Nordd. Protestantenblatt" enthält folgende Fragen: 1) Durch das Gesetz vom 1. März 1869 sind die Ehesachen von den geistlichen auf die weltlichen Gerichte übertragen worden. Weiß das Kirchenregiment, ob der hiesige Bischof Beckmann offen auf der Kanzel gegen dieses Gesetz gepredigt und seine Gläubigen angewiesen hat, ihre Ehestreitigkeiten fortan vor ein von ihm eingesetztes Gericht zu bringen? Besteht dieses Gericht? Ist es eine Function? Und eventuell: was hat das Kirchen-Regiment und das Justiz-Ministerium dagegen gethan? 2) Bei Gründung der hiesigen städtischen Realschule, die für beide Confessionen gemeinsam ist, ward der hiesige Magistrat angewiesen, dafür zu sorgen, daß für beide Confessionen Religionsunterricht ertheilt und jeder Schüler zum Besuche des Religionsunterrichts seiner Confession verpflichtet würde. Der Magistrat hat den Bischof Beckmann um Bestellung eines Religionslehrers gebeten. Das Gesuch ist rundweg abgeschlagen worden. Hat nun wirklich das Cultusministerium in Berlin dem Magistrat erklärt, es könne ihm nicht helfen, d. h es sei unfähig, die Ausführung seiner eigenen Anordnung zu bewerkstelligen? 3) Nach den noch geltenden hannoverschen Bestimmungen soll das Schulwesen von Sachverständigen beaufsichtigt werden. Ist es wahr, daß Hr. v. Mühler das Aufsichtsrecht über die betreffenden katholischen Schulen und die Anstellung der Lehrer dem hiesigen Bischof Beckmann nach wie vor überlassen hat? Bald nach der Annexion wurden die Schulseminare der Aufsicht der Consistorien entzogen und unter das Provinzial-Schulcollegium zu Hannover gestellt. Ist es nun wahr, daß der Hr. Cultusminister das katholische Lehrerseminar unter dem Titel einer „Privatanstalt" der Direction des Ober-Schulcollegiums nicht unterstellt, sondern der bischöflichen Leitung auch ferner überlassen hat? Ist es in Preußen gesetzlich erlaubt, Bildung, Anstellung und Beaufsichtigung der Lehrer einer vom Staat ganz unabhängigen und oft nicht eben ihm sehr befreundeten Kirche ganz anzuvertrauen?

Leipzig, 9. Sept. [Socialdemokratisches.] Das von Hrn. Liebknecht redigirte „Demokratische Wochenblatt", Organ der social-demokratischen Arbeiterpartei, enthält eine Bekanntmachung des Hrn Bebel, der zufolge letzterem 500 Frcs. = 133 Thlr. 10 Ngr. von dem „Deutsch-republikanischen Verein" in Zürich als Unterstützung für das „Demokratische Wochenblatt" abermals übersandt worden sind.

Dieselbe Nummer bringt eine Erklärung des Hrn. Bebel, in welcher er sagt:

„Nachdem Tölcke mehreremal positiv erklärt: ich stehe erwiesenermaßen im Solde des Exkönigs von Hannover, nachdem er dann die Aufforderung, diese so bestimmt aufgestellten Behauptungen zu beweisen, mit allerlei nichtigen Ausreden, wie man sie nur von einem elenden Winkeladvokaten hören kann, zu umgehen sucht, erkläre ich hiermit den Secretär des Dr. v. Schweitzer C. W. Tölcke in Berlin, für einen ganz gemeinen Schuft."

Bonn, 9. Sept. [Professor Jahn †.] Laut telegraphischer Depesche aus Göttingen ist Professor Otto Jahn dort heute früh 1 Uhr gestorben.

Frankfurt, 8. September. [Bescheid des Ministeriums an den Magistrat.] Es ist ein Bescheid vom preußischen Ministerium des Innern auf die Beschwerde des Frankfurter Magistrats in Sachen der Ausweisungsangelegenheit erfolgt. Er lautet nach einem hiesigen officiösen Blatte so:

Berlin, 6. September. In der Vorstellung vom 20. v. M. hat der Magistrat Anlaß genommen, die polizeiliche Ausweisung einer Anzahl junger Leute aus dortiger Stadt zum Gegenstande der Erörterung zu machen und mit Rücksicht auf vermeintlich gefährdete städtische Interessen di Zurücknahme der Maßregel in Antrag zu bringen. Ich bedauere, diesem Wunsche nicht Folge geben zu können. Das Unwesen, welches beinahe seit zwei Jahren mit dem Nachsuchen der Entlassung aus dem preußischen Staatsverbande und dem formalen Erwerbe des Bürgerrechts auswärtiger Staaten dort getrieben worden, ist von vornherein der Beachtung der Staatsbehörden nicht entgangen. Ueber die Absichten der betreffenden Personen, sich, unter Conservirung des Aufenthaltes in der Heimath und der materiellen Vortheile desselben, durch die Auswanderung nur gewissen Verpflichtungen aus dem heimathlichen Staatsverbande, vor Allem der Wehrpflicht zu entziehen, hat niemals eine Täuschung obwalten können. Wenn nichtsdestoweniger bisher Anstand genommen worden ist, in dieser Beziehung einzuschreiten, so geschah dies theils in dem Wunsche, weitere Maßregeln so lange als möglich zu vermeiden, theils in der Hoffnung, daß gegen jenes Treiben sich bald die öffentliche Meinung der Stadt erklären — das von einigen Wenigen gegebene Beispiel zur Nachfolge im weiteren Kreise mithin nicht führen werde. Insbesondere durfte erwartet werden, daß im wohlverstandenen Interesse der Commune der Magistrat selbst und die Vertreter der Stadt ihren Einfluß in entsprechender Weise geltend zu machen sich bemühen würden. Die Hoffnung der Staatsregierung hat sich zu ihrem Bedauern nicht erfüllt. Die Fälle der fingirten Auswanderung, und zwar lediglich von Personen, denen die Erfüllung der Wehrpflicht noch bevorstand, sind bis in die neueste Zeit in unausgesetztem Zunehmen geblieben und haben bereits eine unverhältnißmäßig hohe Zahl erreicht. Diesem Stande der Dinge gegenüber durfte die Regierung nicht länger zögern mit Entschiedenheit vorzugehen und gegen die der Form nach Ausgewanderten von der Befugniß Gebrauch zu machen, die jedem Staate in Bezug auf Entfernung lästig fallender Ausländer unzweifehaft zusteht. Die von dem königlichen Polizei-Präsidenten dortselbst getroffene Anordnung erscheint hiernach durchaus gerechtfertigt. Ich vermag hierbei übrigens auch die in der Vorstellung des Magistrats ausgesprochene Auffassung nicht zu theilen, daß die Maßregel auf das Verkehrsleben und den Wohlstand der Stadt nachtheilig einwirken könne. Der Minister des Innern: J. V.: Bitter.

München, 8. Sept. [Frhr. v. Varnbüler. — Ministerielles.] Die gestrige Audienz des würtembergischen Staatsministers Frhrn. von Varnbüler bei Sr. Majestät dem König fand hier, nicht, wie einige Blätter irrig angegeben, auf Schloß Berg statt, und dauerte über eine Stunde. Man wird kaum irre gehen, wenn man darin einen neuen Beweis der innig freundlichen Beziehungen erblickt, in welchen gegenwärtig die beiden Nachbarstaaten zu einander stehen. Frhr. v. Varnbüler hat mit seinem Schwiegersohn, dem Frhrn. v. Spitzemberg, würtembergischen Gesandten am königl. preußischen Hofe, seinen Urlaub im baierischen Hochgebirge zugebracht, und von Sr. Majestät die Vergünstigung erhalten in den königlichen Revieren zu jagen. — Der Streit in einigen Blättern darüber, ob der baierische Staatsminister Fürst von Hohenlohe am 3. d. M. zu Heidelberg bei einer Conferenz mit Lord Clarendon und Fürst Gortschakoff sich befand, wird wohl in der einfachen Thatsache seine Entscheidung finden, daß eigenhändige Briefe des Fürsten aus Aussee eben vom 3. September hieher gelangten. Dort befindet sich im Augenblick auch der Ministerialrath Frhr. v. Völderndorff vom Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern. (A. A. Z.)

S. **Stuttgart**, im September. [Den Kirchentag betreffend.]*) Die in Berlin erscheinende „Post" bringt einen Bericht über den Kirchentag, den die „Breslauer Zeitung" abgedruckt hat. Dieser Bericht des Berliner Blattes bedarf um seiner nationalen resp. antinationalen Spitze willen einer Berichtigung wenigstens für diejenigen, die dem Kirchentage innerlich und äußerlich fern stehen. Der Referent läßt uns nämlich glauben, es sei absichtlich der confessionelle Hader von Preußen in das friedliche Würtemberg getragen worden, und die preußischen Friedensstörer seien die Ultra's gewesen. Dabei kömmt er auf die Verherrlichung eines Redners hinaus, dem die Ungeduld der Hörer den lang gesponnenen Faden seiner sich wiederholenden und widersprechenden Deductionen abgeschnitten hat. Er versucht es, diesen Redner zu einem Märtyrer des Liberalismus zu machen und dieser gerade war es, der so weit ging, die Fälle zu suchen, wo die Kirche ihre Gemeinschaft mit der Schule lösen müßte und in dem Regulativ vom 6. October 1859, betr. die preußischen Realschulen, schon einen sehr bedenklichen Grad von Rationalismus nachwies. — Die Wahrheit ist, daß der Kirchentag gerade der nationalen Vereinigung einen wesentlichen Dienst geleistet hat; im Schlußgebet betete Prälat von Kapff um Ueberwindung alles dessen, was ihr entgegenstände. Der Kirchentag, der mit der Wahl Bethmann-Hollwegs zum Ehrenpräsidenten begann, hat seine centrale Stellung behauptet, sich entschieden unionistisch gezeigt und dem Andrängen der Badenser auf eine Demonstration gegen den Protestanten-Verein nicht nachgegeben. Die Proposition über die Schule ist auf Anlaß eines würtembergischen Schulmannes auf die Tagesordnung gekommen. Die Preußen haben sich sehr maßvoll gezeigt. Gen.-Superintendent Hoffmann hat den Geistlichen das Studium der Naturwissenschaft, treue Predigt und Vorsicht im Urtheil über Andersdenkende empfohlen. Prof. Schlottmann aus Bonn hat die Union gegen einen Leipziger Confessionalisten vertheidigt. Sem.-Director Schneider hat allerdings den allgemeinen Religions-Unterricht und die religionslose Schule vom pädagogischen Standpunkte aus warm bekämpft, aber auch mit gleichem Ernste Freiheit der Meinungsäußerung und Duldung für den Lehrer beansprucht. Prof. Nasse aus Bonn hat über die Arbeiterfrage ein Referat gegeben, welches die Breslauer Zeitung adoptiren würde, und Consul Quistorp hat die Geistlichen recht eindringend ermahnt, den Confessionshader zu lassen, praktisch zu predigen und zu leben. Mehr Preußen haben meines Wissens nicht gesprochen. Am letzten Tage nach Quistorp's Rede sagte mein süddeutscher Nachbar zu einem seiner Landsleute: auf dem Kirchentage habe ich wieder Respect vor den Preußen bekommen. So wurde denn auch die Einladung nach Berlin mit großer Freude angenommen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 5. Septbr. [Die Diöcesanconferenz der Stände des Bisthums Basel] hat in Solothurn eine Re-

---

*) Der nachfolgende Artikel ist uns, wie wir ausdrücklich bemerken, von einem schlesischen Mitgliede des Kirchentags eingesandt worden, und allein aus diesem Grunde haben wir ihm die Aufnahme nicht versagen wollen. Ob der Kirchentag „national" oder „unionistisch" ist, können wir nicht wissen; verwahren aber müssen wir uns speciell gegen das, was weiter unten gegen die „religionslose Schule" gesagt ist. Darüber kennen unsere Leser unsere gerade aus der pädagogischen Wissenschaft geschöpfte Ueberzeugung. Die Red. der Bresl. Ztg.

Lobe-Theater.

Was ist „Ein Lustspiel" von Benedix unter hunderten? Eine wahre Fluth kleiner Stücke alter und neuer Zeit überschwemmt das Repertoir. Auch die „neueste" Novität: „Rosenmüller und Finke" fehlt nicht mehr, der Himmel bewahre uns nur vor „Heydemann und Sohn" oder ähnlichem „Saus und Braus."

In einer Menge kleinerer und größerer Fadaisen gastirten einige neue Schauspielerinnen und Soubretten. Fräul. Bernau befriedigt zwar durch ein recht treffliches Spiel, hat indeß auf Beseitigung eines, wenn auch schwach prononcirten Fehlers der Aussprache um so größere Sorgfalt zu verwenden nöthig, als derselbe mit der Nachlässigkeit der Sprache störender wird. — Fräul. Krey vereint anmuthige Erscheinung mit Sicherheit und Lebendigkeit des Spiels, nur selten verräth das jugendliche Organ eine gewisse Härte. — Beide Damen sind dem Vernehmen nach engagirt und können wir mit dieser Acquisition im Allgemeinen zufrieden sein.

Die Operette, selbst das kleinste Singspiel ist noch immer nicht auch nur einigermaßen befriedigend aufführbar. Weder Herr Schweighofer, noch die heimische und importirte Damenwelt vermögen einen Succès zu sichern. Mindestens ein Talent muß ein Träger des Ensembles sein. Man versucht sich daher auch nur in schwächlichen Produkten, wie „Singvögelchen", „Bädecker" u. s. w., die „Verlobung hinter der Laterne" ist noch immer so nüchtern wie eine Civilehe in Amerika.

Die Direction glaubt schon jetzt genügende Anstrengungen zur Verbesserung der gegenwärtigen Zustände zu machen; — bei dem auffälligen Personenwechsel mag es auch schwierig sein, rasch Ersatz zu finden. Doch geben wir die Hoffnung nicht auf, daß zahlreich geäußerte Wünsche bald Befriedigung finden werden. — i. —

Ein Diebes-Meeting in London.

(Aus dem Leben eines Geistlichen.)

Hunderttausende spendet England alljährlich an die verschiedenen Missionsgesellschaften für die Bekehrung von Juden und Heiden, während die Anstalten zur Rettung verkommener, ihrem Gotte entfremdeter Christen noch gar vieles zu wünschen übrig lassen. Die Zahl der „Ragged Schools" ist zu geringe, sowie die Rettungshäuser für die „Street-Arabs", dieser armen, eltern- und obdachlosen Kinder, viel zu enge, als daß London nicht die Pflanzstätte des Verbrechens genannt werden könnte. Es sind seit Jahren verschiedene Gesellschaften entstanden, welche sich mit der Bekehrung der „Ausgestoßenen" abgeben. Man hat ein Haus außerhalb London's, fern vom lärmenden Treiben der Metropole in einsamer idyllischer Gegend erbaut, und zur Aufnahme „gefallener Mädchen" bestimmt. Man hat Missionäre nach dem East of London abgeordnet, deren Pflicht es ist, sich in den Diebesquartieren dieses Viertels umzusehen, und wo möglich der Religion und ihrer Moral dort Eingang zu verschaffen. Aus dem Leben eines solchen Geistlichen entnehmen wir nachstehende interessante Schilderung, und zugleich auch manchen Grund für das langsame Wirken dieser Missionäre.

„Mein jahrelanger Aufenthalt im East von London hatte mich mit allen Schichten der Bevölkerung dieses Stadttheiles bekannt gemacht. Ich kannte wenigstens so gut wie die Polizei alle Diebe. Ich wußte genau die Orte ihrer Zusammenkünfte. Anfangs von den Verbrechern gemieden, wurden sie bald freundlicher, als ich helfend in Nöthen Manchem beigestanden, bis sie zuletzt mich zu den Meetings, in welchen die Interessen der Gesellschaft berathen wurden, einluden. Daß ich nie das Wort bei diesen Meetings ergreifen durfte, ist selbstverständlich, da ich nur Gast war; ebenso daß ich von beabsichtigten Einbrüchen und Räubereien nie unterrichtet wurde.

In einem halbverfallenen elenden Hause hatten sich gegen 60—80 Personen beiderlei Geschlechts eingefunden, um einen eben aus der Tretmühle kommenden jungen Mann zu begrüßen. Außer diesen Personen waren drei Gäste anwesend; einer von diesen war ich. Es hielten mehrere junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Leute in einer rauhen heiser klingenden Sprache die heftigsten Reden gegen Polizei, Strafanstalten und gegen mich. Sie wurden ruhig angehört, ohne daß von ihren Worten weiter Notiz genommen wurde. Frauen, die da sprachen, mußten sich sehr zusammennehmen, um gegen den guten Geschmack nicht zu verstoßen, denn sonst wurden sie verlacht und verhöhnt.

Ein junger Mensch von etwa 17 Jahren, dessen Flachs-Haar kurz geschnitten war und wie Stoppeln aufrecht stand, hielt eine lange Rede, in welcher er stolz mittheilte, daß er erst gestern seine achtzehn Monate vollendet, direct aus der Tretmühle käme. In hochtrabenden Worten nannte er sich einen Märtyrer der guten Sache, einen armen Vogel, dem seit seinem zwölften Jahre von Polizei und Obrigkeit alle möglichen Schlingen gelegt werden, bis er auch endlich gefangen und in der Tretmühle als ein neues Glied in der Genossenschaft seiner Leidensgefährten inaugurirt worden. Er ergoß sich in bittern Klagen gegen die Gefängnisse und ihre Gesetze, verfluchte die Strenge der Wächter und die Härte der Arbeit. Um dieses zu beweisen, zeigte er seine hochaufgeschwollenen, an manchen Stellen wunden Waden vor, die von einem achtzehn Monate langen Treten in der Mühle, oder wie er sich poetisch ausdrückte, der everlasting staircase, sehr arg mitgenommen waren. Bei dem Allen aber betrachtete er diese Zeichen seiner Strafe mit jenem Stolze und Bewußtsein, mit welchem etwa ein Soldat seine ehrenvollen Wunden ansieht, die er im Kriege davongetragen, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, er hielt seine frisch geschorenen Haare, wie sie eben unter der Scheere des Gefängniß-Barbiers hervorgegangen, und deren eigenthümlicher Schnitt Allen wohl bekannt war, für viel werthvoller und trug sie viel stolzer als ein Indianerhäuptling seine Adlerfedern. Ich muß eingestehen, daß, während ich so dasaß und diesen armen Kerl seine Laster und Verkommenheit preisen hörte, ein Gefühl von Mitleid, Abscheu und Zorn sich meiner bemächtigte, so daß ich wünschte, ich wäre nicht gekommen. Beinahe wäre ich aufgesprungen, um ihm vor Allen in heftigen Worten zu sagen, was auch immer für Folgen für mich entstehen würden, daß ich nicht im Geringsten mit ihm sympathisire, daß seine Gefängnißleiden noch immer nicht so schlimm seien, als er es verdient hätte, und daß, wenn ich irgend eine Macht und Einfluß gehabt, ich ihn noch weit strenger verurtheilt hätte, denn er müsse für die Verbrechen, die er gegen Gott und Menschen begangen, auch bitter büßen, und was immer mit ihm geschähe — wäre gerecht —. Ich war nahe daran, mich von meinen Gefühlen überwältigen zu lassen, als ein Mann von etwa 36 Jahren mit einem beinahe intelligent aussehenden Gesichte und einem nicht zu verkennenden tragi-komischen Ausdruck, dessen Anblick mich mit Hoffnung erfüllte, in demselben Augenblick sich erhob. Ich wußte, daß er der Gesellschaft angehöre, und einer der verwegensten Diebe war; dennoch fühlte ich mich beruhigt. — Wahrlich, ich hatte mich nicht getäuscht. Schon nach den ersten Worten sah ich ein, daß er besser am Platze sei, als ich, indem er, wenn er auch nicht von Gott und Glauben sprach, den Zweck, den ich hatte, nämlich den jungen Menschen auf die Ungerechtigkeiten seiner

organisation des dortigen Priesterseminars beschlossen. Die Conferenz will nicht länger zusehen und gestatten, daß auf Kosten der Stände eine Lehranstalt für jesuitische Theologie unterhalten werde. Sie verlangt deshalb vom Bischofe und vom Diöcesanvororte Solothurn Vorschläge für Reorganisation des Seminars mit der Hinweisung, daß über Vollendung der theologischen Studien vor dem Eintritt in das Seminar ein gehöriger Ausweis geleistet, die wissenschaftliche Repetition der Privatthätigkeit der Zöglinge überlassen und der Seminarunterricht auf die Anleitung für praktische Seelsorge beschränkt werde, was eine Abkürzung der Seminarzeit und daraus eine Verminderung der nicht unbedeutenden Kosten für die Stände ermöglichen würde. Betreffs des verrufenen Lehrbuches der Moral vom Jesuitenpater Gury wurde einstimmig beschlossen: die hohe Diöcesanconferenz verlangt vom Bischof die sofortige Abschaffung und Entfernung des genannten Lehrbuches aus dem Priesterseminar, mit der Erklärung, daß, wenn diesem Begehren nicht entsprochen würde, die Diöcesanstände sich ihre weitere Entschließung in Betreff der mit dem bischöflichen Ordinarium vereinbarten Uebereinkunft vom 17. Herstmonat 1858 vorbehalten. — Im Cantonsrath von Solothurn entspann sich bei dem Verlangen des Regierungsraths um einen Nachcredit zum Zweck der Pensionirung Möllingers eine längere lebhafte Discussion, welche sich namentlich um die Frage drehte, ob die Abberufung des Professors durch die Wahlbehörde auf gesetzlichem Wege erfolgt sei oder nicht (das angewendete alte Gesetz steht gar nicht in der revidirten Gesetzsammlung), und ob derselbe seinen vollen Gehalt (2500 Franken) oder nur 2000 als Pension erhalten solle. Kaiser u. A. traten zu Gunsten des Abgesetzten auf, der Cantonsrath aber beließ es bei der Pensionirung mit 2000 Franken. (N. Z.)

Bern, 6. September. [Zollvereinliches. — Werbungen für Egypten. — Königin Augusta.] Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung der Vereinbarung, welche am 27. August zu Karlsruhe zwischen der Schweiz und dem deutschen Zollvereine über die Controlmaßregeln zur Verhütung von Mißbrauch der in Art. 5 des Schlußprotokolles zum schweizerisch-deutschen Handels- und Zollvertrage vorgesehenen Verkehrserleichterungen getroffen worden ist, seine Genehmigung ertheilt. Die Veröffentlichung dieser Vereinbarung wird sofort erfolgen, nachdem ihre Ratification Seitens des Präsidiums des Bundesrathes des deutschen Zollvereines Statt gefunden hat. — Ferner wurde das Justiz- und Polizei-Departement mit dem Erlaß eines Kreisschreibens an die obersten Polizeibehörden des Cantons beauftragt, welches dieselben anweist, die Anwerbungen für den Vicekönig von Egypten, von welchen in letzter Zeit in der schweizerischen Presse häufig die Rede war, vorläufig unter keinerlei Bedingung nicht mehr auf ihrem Gebiet zu gestatten. Die Verfügung ist deßhalb nur eine vorläufige, weil dem Bundesrathe zur Zeit klare Aufschlüsse über den Charakter jener Anwerbungen noch vollständig fehlen. Bald hört man, daß die Anwerbungen für den Polizeidienst in Alexandria, bald, daß sie zur Bildung einer Garde d'honneur für den Vicekönig, bald, daß sie für den Wachtdienst auf dem Suezcanal bestimmt sein sollen. — In Lugano ist die regierende Königin Augusta von Preußen unter dem Namen einer Gräfin von Cleve mit zahlreichem Gefolge eingetroffen und im Hotel du Parc abgestiegen.

Genf, 5. September. [Russische Willkür mit Hilfe der freien Schweiz.] Von hier schreibt Alexander Herzen an den Pariser „Siècle" Folgendes: „Eine unglaubliche Thatsache hat sich neulich in der Schweiz zugetragen. Gern möchten wir daran zweifeln, aber ein Artikel der „Suisse Radicale" bestätigt die Geschichte, die uns erzählt wurde. Eine russische Dame, die Fürstin Obolenski, die seit vielen Jahren von ihrem Manne, einem russischen General, getrennt ist, lebte mit ihren Kindern in der Nähe von Vevey. In Folge eines Befehles des Kaisers Alexander wollte der Fürst seine Kinder wieder zu sich nehmen und sie nach Rußland führen. Die Fürstin weigerte sich, diesem Befehle zu gehorchen. Anstatt einen Proceß gegen die Fürstin anzustrengen, spann der russische General, unter Hilfe von diplomatischen Mitteln, ein Complot mit der Bundes- und Cantonal-Polizei. Eines schönen Morgens um 7 Uhr drang er, begleitet vom Unterpräfecten Duprez und von Gensd'armen, in das von der Fürstin bewohnte Haus, bemächtigte sich gewaltsam der Kinder und schickte sie nach Bern. Die älteste Tochter war nicht im Hause; sie hatte erfahren, was vorging und verbarg sich. Hierauf begann eine allgemeine Haussuchung bei russischen und polnischen Flüchtlingen. Man fand nichts. Obolenski begab sich nach Genf; er fand dieselbe eifrige Unterstützung Seitens der Genfer Polizei. Ein activer, in russischen Diensten stehender General durchsucht mit Schweizer Gensdarmen eine der Druckereien russischer Flüchtlinge. Während er diese Haussuchung vornimmt, werden die beiden Drucker von Gensdarmen bewacht. Wir gehen in weitere Einzelheiten nicht ein; wir übergehen die ungesetzmäßigen Verhaftungen. Wir werden abwarten, wie der Bundesrath die evidente Ungesetzmäßigkeit dieser Vorgänge in einer Republik erklären wird."

Frankreich.

Paris, 7. September. [In der gestrigen Sitzung des Senats] kamen zunächst die drei Amendements des Grafen Ségur d'Aguesseau, des Herrn Larabit und des Herrn Hubert Delisle zu Artikel 7 zur Verhandlung, welche die Wiederherstellung der Adresse als Antwort auf die Thronrede für den Senat und den gesetzgebenden Körper verlangen. Herr Hubert Delisle äußert bei Begründung seines Amendements, er bedauere die Abschaffung der Adresse, welche das Interpellationsrecht nicht ersetze; letzteres habe sogar den Uebelstand, daß es für die Regierung, wie für den gesetzgebenden Körper Verlegenheiten herbeiführen könne. Die Adresse, im Gegentheil, schließt der Redner, hat gute Resultate gegeben, denn man kann sagen, daß die jetzigen Reformen ihre Wurzel in ihr haben. Der Graf Ségur d'Aguesseau erklärt die Motive, die ihn zu seinem Amendement bewogen haben. Er betrachtet die Adresse als einen Act der Höflichkeit und Ehrerbietung gegen den Suverän, dem es unziemlich ist, auf seine Thronrede keine Antwort zu geben. „Wenn ich", fährt der Redner fort, „zu dem vorliegenden Senatsconsult ein Amendement einreichte, so geschah dies in der Ueberzeugung, daß derselbe das autoritäre Kaiserreich nicht umstürzt, allein hätte ich vorausgesehen, daß er zum Signal für eine revolutionäre und brandstifterische Politik werden würde, wie man sie vor Ihnen mit einer so vollständigen Ungenirtheit entwickelt hat, zu einer Halsabschneiderpolitik (Lärm), die, um das Volk über seine Interessen aufzuklären, nicht scheuen würde, Feuer an allen vier Ecken des Kaiserreichs anzulegen." . . . (O! O! Unterbrechung.) Der Präsident: Herr v. Ségur d'Aguesseau, ich kann Sie so nicht fortreden lassen. Sie haben das Wort, um Ihr Amendement zu vertheidigen, und ich will Ihre Freiheit des Wortes nicht beeinträchtigen; allein, glauben Sie mir, es giebt Ausdrücke, welche der Sache schaden, die man vertheidigt. (Ja, ja. Sehr gut, sehr gut!) Graf Ségur: Aber, Herr Präsident, erlauben Sie mir zu sagen, daß die Worte, die ich gebraucht, durchaus nicht den Charakter der Persönlichkeit an sich haben. (Ganz im Gegentheil, ganz im Gegentheil.) Ich bestehe darauf, daß man in mir die Redefreiheit respectire. Der Präsident: Weder hier noch anderwärts würde es möglich sein, keine Persönlichkeit in Worten zu finden. Es giebt Ausdrücke, welche Diejenigen eben so sehr verletzen, welche sie hören, als Die, gegen welche sie gerichtet werden. (Das ist wahr.) Graf Ségur: Ich wiederhole es, Herr Präsident, ich habe gerade gesucht, meinen Worten keinen persönlichen Charakter zn geben. (Neuer Lärm.) Der Präsident: Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen diese Vorstellung zu machen und kenne Ihren Takt genug, um zu wissen, daß Sie dieselbe berücksichtigen werden. Gehen Sie zu Ihrem Amendement über und ich werde Ihnen volle Freiheit des Wortes bewahren. Graf Ségur: Ich danke Ihnen, Herr Präsident, allein es liegt mir daran, noch einmal zu wiederholen, daß ich diesmal sorgfältig Alles vermieden habe, was als eine persönliche Anspielung hätte angesehen werden können. (Einspruch und Lachen.) Aber meine Freiheit würde gelähmt sein, wenn ich, ehe ich mein Amendement vertheidige, dem Senate nicht erklären könnte, was mich, meiner Gewohnheit zuwider, veranlaßt hat ein Amendement zu stellen. Nachdem der Redner dasselbe dargelegt, äußert, daß, wenn er dem Senatusconsult beistimmt, dies nur deshalb geschieht, weil in seinen Augen die vorgeschlagenen Veränderungen die Prärogativen unangetastet lassen, welche das Volk dem Kaiser übertragen hat, und letztere die Nothwendige Bedinguug einer Gewalt sind, welche die Ordnung und Freiheit sicher stellen soll. Dies ist der Eckstein der Constitution von 1852, von jener Constitution, welche noch immer lebt zum großen Leidwesen Derer, welche sie begraben sehen möchten. (Murren.) Ja, der Kaiser bleibt mit seinen Prärogativen bewaffnet und mit dem Rechte der Berufung ans Volk, und er wird, wenn nöthig, von seinen getreuen Soldaten unterstützt werden, welche es verstehen, die Unversönlichen im Zaune zu halten und nöthigenfalls zu Boden zu schlagen. (Lärm.) Die Regierung weiß es und wird ihr Auge nicht abwenden von gewissen Feinden, welche sich mit Aufrichtigkeit, woran ich nicht zweifeln will, dem Kaiser, seinem Sohne, und ich denke auch der Kaiserin', ergeben erklären . . (Lärm.) Zahlreiche Stimmen: Zum Amendement, zum Amendement! Der Redner endigt mitten im Lärm. Der Berichterstatter, Herr Devinne setzt auseinander, warum die Commission die Amendements der Herren Larabit, Segur und Hubert Delisle nicht hat annehmen können. Magne, Minister der Finanzen, erkärt, daß die von den Urhebern der drei Amendements geltend gemachten Motive ihm nicht geeignet scheinen, ein günstiges Votum von Seiten des Senas zu erhalten. Der Minister bemüht sich, Herrn v. Segur über den Senatsconsult zu beruhigen. Was die Interessen sicher stellt, meine Herren, ist die große Verschiedenheit, die zwischen der jetzigen Regierung im Vergleich mit den früheren Regierungen besteht. An der Spitze der Geschäfte steht heute ein wachsamer Souverän, der mit dem allgemeinen Fortschritt vorwärts gehen will (sehr gut, sehr gut!), ein Souverän, welcher die öffentliche Meinung zu erkennen, ihren Bedürfnissen zuvorzukommen versteht und der nicht bis Mittag wartet, um zu sehen, daß die Sonne aufgegangen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Dies ists, was alle Welt mit Vertrauen erfüllt. Keine Halsstarrigkeit, keine fatalistische Verblendung, sondern eine Freiheit der Entschlüsse, eine Unabhängigkeit des Geistes, welche sich offen den Wünschen des Landes anschließen. (Sehr gut, sehr gut!) Eine Regierung muß ihrer Zeit angehören. Was die Absichten der Regierung betrifft, so haben sie sich durch zwei große Manifestationen kund gethan: den Senatusconsult und die Amnestie; sie verlangt nur Eins: daß man in Zukunft der Redlichkeit ihrer Handlungsweise Gerechtigkeit widerfahren lasse. (Lebhafte Zustimmung. Sehr gut, sehr gut!) Die Herren Hubert Delisle und v. Segur halten ihre Amendements aufrecht, Letztere werden jedoch nicht angenommen. Art. 7 wird hierauf angenommen, desgleichen ohne Discussion die Art. 8—12. Es erfolgt sodann die Abstimmung über den gesammten Senatsconsult, der mit 134 gegen 3 Stimmen (Baron Vincens, Graf Boulay de la Meurthe, Marquis de Girardin) adoptirt wird. Nach Verlesung des kaiserlichen Decrets, welches die Session für geschlossen erklärt, trennt sich der Senat unter den öfters wiederholten Rufen „Es lebe der Kaiser!"

Paris, 7. Sept. [Der Zustand des Kaisers.] Der „Moniteur", der bekanntlich nicht mehr amtlich, aber sonst gut unterrichtet ist, hat heute über den Kaiser folgende (bereits telegraphirte) Nachrichten: „Die regelmäßigen Empfange der dienstthuenden Offiziere sind seit einigen Tagen eingestellt. Die gestrigen Gerüchte waren weidlich übertrieben, aber doch nicht ganz unbegründet. In der That haben die Veränderungen der Temperatur einen üblen Einfluß auf den Zustand des Kaisers geübt, und die Fortschritte der Genesung aufgehalten. Die rheumatischen Schmerzen wurden lebhafter und der Kaiser konnte nicht mehr in den Gärten spazieren gehen. Der gestrige Abend verlief normal und die verwichene Nacht war sehr gut, so daß heute Morgen eine merkliche Besserung eintrat. Der Besuch der Aerzte war nur von sehr kurzer Dauer, aber der Dr. Ricord mußte doch wieder zu den Berathungen der Herren Nelaton und Fauvel zugezogen werden. Hr. Pietri wurde heute früh in St. Cloud empfangen, unterhielt sich aber nur sehr flüchtig mit dem Kaiser und fuhr noch vor dem Dejeuner nach Paris zurück. Gestern stattete die Prinzessin Clotilde der Kaiserin einen Besuch ab. Der Prinz Napoleon hat seit letztem Freitag nicht mehr bei dem Kaiser vorgesprochen. Der Ausflug nach dem Lager von Chalons scheint entschieden aufgegeben. Morgen findet der gewöhnliche Ministerrath statt." — Der „Figaro" hat in Saint-Cloud Erkundigungen eingezogen und Folgendes erfahren: „Eine wichtigere Veränderung in dem Befinden des Kaisers ist nicht eingetreten und konnte nicht eintreten. Der Kranke war nicht ernst genug afficirt, um in Genesung zu treten, und die Besserung in seinem allgemeinen Befinden war andererseits nicht bedeutend genug, als daß man hätte hoffen dürfen, ihn bald wieder spazieren gehen, reiten oder fahren zu sehen. Der Kaiser leidet unter einem allgemeinen krankhaften Zustande; er ist einer sehr strengen Diät unterworfen: wenig Nahrungsmittel auf einmal, dafür häufigere Mahlzeiten; blutige Cotelletes, deren Saft und Fleisch er aussaugt, dazu Bordeaux mit Vichy-Wasser. Die Aerzte haben sehr strenge Anordnungen getroffen, daß der Kranke nicht den Temperaturveränderungen und namentlich der Kälte ausgesetzt sei. Sie haben endlich Ruhe, wenig geistige Anstrengung, nicht viel Arbeit, womöglich gar keine Arbeit anempfohlen." Der „Public" hört, daß seit gestern eine wirkliche Besserung in dem Befinden des Kaisers eingetreten ist und daß derselbe heute den Senatspräsidenten würde empfangen können. — Der Minister des Innern richtete gestern folgende Depesche an die Präfecten der Departements: „Paris, 6. September, 9 Uhr Abends. Die Baisse der Börse hatte zur Ursache finanzielle Neuigkeiten aus Deutschland und unwahre Gerüchte über das Befinden des Kaisers. Gestern und heute ist der Kaiser aufgestanden und befindet sich immer besser."

Paris, 7. Septbr. [Ueber das allgemeine Befinden des Kaisers] wird der „K. Z." geschrieben: In dieser Beziehung gilt es, sich darüber zu verständigen und sich über das Mehr oder Minder der vorhandenen Gefahr klar zu werden. Der Kaiser Napoleon leidet an einem Uebel, das bei einem Privatmanne wenig Bedeutung hätte. Rheumatisch-gichtische und hämorrhoidarische Zufälle haben die Blasenwände, oder wenn man genauer sein will, die sie umgebenden Drüsen der Art afficirt, daß, ohne daß selbst katarrhalische Zustände eingetreten wären, die natürlichen Functionen dieser Glieder nur nach Einführung des Katheters möglich werden. Bei den meisten Kranken dieser Art kann diese Operation täglich fast schmerzlos vollzogen werden, und da, wo sie heftige Schmerzen zur Folge hat, pflegen sich die in Anspruch genommenen Nerven mehr oder minder schnell an die wiederkehrende Reizung zu gewöhnen. Beim Kaiser ist die Zeit dieser Gewöhnung an den Schmerz indeß noch nicht eingetreten, und da er überaus nervös ist, so hatte bisher die Einführung jenes Instruments eine ziemliche Aufregung, selbst Fiebererscheinungen zur Folge. Fieberte der Kranke, so hatte er keinen Hunger und keinen Schlaf, beides Dinge, die zu seiner Genesung und Kräftigung durchaus nöthig sind, so daß man sich, so lange man jener Operation bedurfte, stets im selben **circulus vitiosus** befand, da dieselbe Handlung wiederholt regelmäßig die gleichen Phänomene hervorbrachte. Diese Periode scheint nun auch vorüber zu sein; jedenfalls rechnen die Aerzte zur Stunde darauf. Aber dieses Leiden, welches Ste. Beuve z. B. nicht verhindert, zu Fuße aus seiner nahe gelegenen Wohnung sich zu den Senatssitzungen nach dem Luxembourg zu begeben, das ihm aber die Benutzung von Pferd oder Wagen durchaus untersagt, hat für den gewöhnlichen Sterblichen weit weniger Unangenehmes, als für einen Souverain, den man gewohnt ist, ohne Zögern reiten oder fahren zu sehen. Wenn man daher wiederholt einen baldigen Besuch des Kaisers in Paris ankündigt, so wage ich, dieses Factum stark in Zweifel zu ziehen, ohne deshalb mit den Pessimisten das Ende des Patienten in den nächsten 24 Stunden zu er

---

Anklagen zu verweisen, besser erreichte, als ich es gethan haben würde. Seine Rede, welche in leichtem und sicherm Style, mit vollkommener grammatikalischer Richtigkeit und klarer Logik vorgetragen wurde, lautete etwa:

„Ew. Hochwürden, geehrte Ladies und Gentlemen! (Gelächter). Wir haben heute die hohe Ehre, hochwürdige Herren unter der Zahl unserer Gäste zu erblicken, und ich fühle mich deshalb verpflichtet, ihnen zu zeigen, daß auch wir uns hier und da verpflichtet sehen Meetings, ähnlich denen, welche sie einberufen, abzuhalten; hauptsächlich bietet mir die Sprache meines geehrten Vorredners die Veranlassung ihnen zu zeigen, wie wir es machen. (Hört! hört!) Ich will meine Rede nicht mit der Absingung eines Psalms einleiten, sondern allsogleich zur Belehrung und Ermahnung, wie es der Vortheil des jungen „Müllers" (so werden die Sträflinge der Tretmühle genannt) erheischt. Er beklagte sich über die Mühen, die das Mahlen verlangt, und über die Folgen, die das ewige Treten für seine Füße gehabt hat. Ich hoffe, er wird mir Dank sagen, wenn ich es versuche, nachdem er „mahlen" gelernt hat, ihm auch die Handhabung der Windmühle beizubringen, damit er endlich im Stande sei, die Spreu, welche sich in seinem kleinen Gehirn angehäuft hat, auszuscheiden und fähig werde, richtig denken und sprechen zu können. Ich kann ihn versichern, daß seine Füße nicht im Geringsten angegriffen werden sollen, sondern daß sein Herz ihm schwellen, seine Pulse pochen werden und er die Größe seines Berufes erkennen lernen wird. (Gelächter und Amen.) Hochwürden! (sich zu uns wendend) Sie müssen wissen, daß dies junge Mädchen (auf ein Mädchen mit einnehmenden Zügen weisend) ungeheures Interesse an dem jungen Müller, meinem Vorredner, nimmt. Ich weiß nicht, denkt sie, daß der Haarkünstler der Tretmühle ihn so sehr verschönert hat, oder bewundert sie die Stellung seiner Beine (er hatte Säbelbeine), aber ich weiß gewiß, sie wird nicht besser von ihm denken nach dieser ungeheuer unsinnigen, incorrecten Rede (Schallendes Gelächter). Unser theurer junger Freund (er nimmt einen salbungsvollen Ton an) ist alt genug, um zu wissen, daß er, sobald er in unsere Compagnie eintritt, einen Vertrag abschließt. Er schließt einen Vertrag mit dem Publikum, der Obrigkeit und dem Schutzmann.

Ich glaube für die beiden letzteren wurden technische Ausdrücke, wie „**beaks**" und „**coppers**" benutzt, aber im Ganzen enthielt die Rede nur wenig von diesem Diebslatein.

„Nun hat jeder Vertrag zwei Seiten, und wenn jede Seite ihre Verbindlichkeit hält, hat Niemand ein Recht zu klagen, sondern muß sich zufrieden geben. Betrachten wir diese Verbindlichkeiten etwas näher. Tom's Vertrag mit dem Publikum, als er unsere Profession auszuüben begann, war folgender: „Ich trachte, jeden Vortheil getreulich zu benutzen, dir beizukommen. Ich will deine Taschen leeren, deine Kassen erbrechen und selbst das Kissen, auf dem du schläfst, soll nicht sicher sein." Das war die Verbindlichkeit, die er einging. Die Verbindlichkeit des Publikums war die: „Ganz gut, Tom. Erwische ich dich aber beim Leeren meiner Taschen, Erbrechen meiner Kassen oder beim Stehlen meines Kissens, liefere ich dich an den Mühlstein aus, damit du gymnastische Künste an der „Staircase" lernst, um Dein Brot Dir in Zukunft auf andere Weise verdienen zu können." Wir sehen, die Verbindlichkeit des Publikums ist für Tom bedeutend vortheilhafter, als die seine für das Publikum. Der Vertrag mit der Obrigkeit lautet von Tom's Seite: „Ich halte mich so fern wie möglich von Dir"; der der Obrigkeit: „Hüte Dich, kann ich Dich Deines Verbrechens überführeu, so bist Du geliefert." Tom sagt zum Schutzmann: „Fange mich, wenn Du kannst." Der Schutzmann sagt: „Sehr wohl, mein Junge."

Ladies und Gentlemen! Ich bin überzeugt, Sie stimmen mit mir vollkommen überein, daß kein Vertrag genauer, kürzer und schöner sein kann. In diesem Vertrage leben wir alle, und indem er den ironischen Ton Marc Antonii annahm, sagte er: „alle — alle als ehrenwerthe Männer."

Ich denke, wenn wir diese Leute, mit denen wir unsere Verträge geschlossen, näher ansehen, so müssen wir uns sagen, „sie sind alle — alle ehrenwerthe Männer", so gut wie unser junger Müller Tom. (Schallendes Gelächter.) Nun komme ich zu Tom's Fehlern. Er hat seinen Vertrag gehalten, wie nur ein Gentleman es thun kann (Gelächter); er hat alle möglichen Gelegenheiten benutzt, dem Publikum zu zeigen, wie ernst er es meint mit der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten. Aber auf der anderen Seite hatte das Publikum, als es Tom entdeckte, auch seine Verbindlichkeiten auf das Genaueste erfüllt; die Obrigkeit hat ihn überführt, der Schutzmann ihn gefesselt — alle haben sie als „ehrenwerthe Männer" ihre Verträge gehalten.

Aber haben Publikum, Obrigkeit und Schutzmann mit Tom gestritten? Haben sie ihm Vorwürfe gemacht? — Nein! Was für ein Recht hast Du, naseweiser Junge, uns hier mit langathmigen Reden voll von ungerechten Klagen zu langweilen? Willst Du es wagen, irgend einen Menschen in der Ausübung seiner eingegangenen Verbindlichkeiten zu hindern? Nun, meine Herren, ist das nicht eine herrliche Predigt? Wer will behaupten, es gäbe keine Ehrenmänner unter Dieben? (Gelächter.) Doch nun zu Dir, mein Junge und würdiger Schüler. Höre meinen väterlichen Rath. Laß das Vergangene vergangen sein und sieh in die Zukunft. (Redner nimmt einen würdigen, ernsten und feierlichen Ton an.) Du hast zwei Wege vor Dir. Entweder von Deinem neu erlernten Handwerk zu leben, oder zur alten Profession zurückzukehren. „Siehe, ich lege dir vor den Weg des Lebens und den des Todes, sagt Gott, wähle!" — „Ich weiß, es sind hier Leute, ehrenwerthe Männer, die Dir sagen werden, wähle Dein neues Handwerk, denn dies ist der Weg zum ew'gen Leben. (Er sah nach uns.) Sie stehen mit Gott in näherer Berührung, wissen das besser als wir. — Ich sage gar nichts; ich gebe Dir keinen Rath — man hat nur Undank davon. Aber gehe hinaus, besprich Dich mit Susanne und höre, was sie denkt. Sagt sie, lebe bei der Mühle, so thue es. — Sagt sie, „sei behutsamer, Tom, nimm Dich nächstens mehr in Acht, küsse sie für den köstlichen Rath und versuche es wieder. Aber was immer Du thuest, seufze nicht, sondern trage Dein Kreuz mit Geduld und Ergebung! (Lauter Beifall.)

Ladies, Gentlemen! Sie müssen entschuldigen, daß ich so viele Zeit in Anspruch genommen habe, aber ich konnte nicht anders. Ich bin ein zu großer Menschenfreund, um nur eine Gelegenheit, Gutes zu stiften, entgehen zu lassen. Nun ist meine Predigt zu Ende; will eine der Ladies eine Hymne anstimmen, wird es mich freuen." (Stürmischer Beifall.)

Dies ist beiläufig die Rede des Diebes. Die ganze Form derselben, die Correctheit der Construction, wie die feine Art, mit der sie gehalten wurde, setzten mich in Erstaunen. Ich erfuhr erst nachträglich, daß der Sprecher eine bessere Erziehung genossen und sogar an einer Hochschule studirt hatte, daß seine Kenntniß in den modernen Sprachen nicht gering sei, und daß er in seiner Profession große Reisen nach dem Continent gemacht, aus dem Berliner Gefängnisse entsprungen und jetzt der verwegenste und schlaueste Einbrecher der ganzen Zunft sei, der seit Jahren der Polizei alle möglichen Nasen dreht. Diese Thatsachen erfuhr ich erst ein Jahr nachher, nachdem ich mich von ihm verab,

warten. Was einiger Maßen bedenklich scheint, ist eine gewisse Energielosigkeit, die sich zeitweise Napoleon's III. bemächtigen soll und gegen welche die Aerzte bisher vergebens zu reagiren gesucht haben. Aber auch diese Erscheinung genügt noch nicht, um die Befürchtungen der Börse zu rechtfertigen, wenn es auch andererseits wohlgethan sein mag, die Eventualität eines Thronwechsels immerhin schon jetzt in's Auge zu fassen, ohne sich deshalb unverzüglich den beliebten übertriebenen Aengsten um Capital und Rente hinzugeben. Fest steht jedenfalls, daß zur Zeit die Reise der Kaiserin nach dem Orient noch nicht aufgegeben ist; daß man im Gegentheil sich verpflichtet fühlt, den ungeheuren Geldopfern gegenüber, welche Sultan und Khedive schon für die Vorbereitungen des Empfanges gebracht, den angesagten Besuch auszuführen, wenn man auch beabsichtigt, seine Dauer auf ein Minimum von 16 bis 18 Tagen herabzusetzen.

[Ledru-Rollin.] Man liest im „Reveil“: Wenn die Regierung von ihrem guten Glauben sprechen will, so nehme sie die Caution der Freunde Ledru-Rollins an; sie bestimme die Summe, die deponirt werden soll, um ihm seine Freiheit bis zum Tage des Urtheilsspruches zu verbürgen, und wir versprechen ihr, daß die Deponirung der Summe auf der Stelle geschehen wird. Dies sei gesagt, ohne im Geringsten die Verantwortlichkeit unseres Freundes zu engagiren.

[Herr Segur d'Aguesseau] hat sich in den letzten Tagen eine Art Berühmtheit erworben. Man beschäftigt sich ein wenig mit seiner Vergangenheit und da zeigt sich, daß er, der heute den Wunsch ausspricht, „die Unversöhnlichen aller Art zu zerschmettern“, nicht immer so streng monarchische Grundsätze gehegt hat. Der „Temps“ bringt Bruchstücke aus einer Rede, welche dieser Herr im Jahre 1848 gehalten. Da heißt es unter Anderem: Nicht nur ein König, nicht nur eine Dynastie sind durch die wunderbare Revolution von 1848 hinweggeführt worden; das Königthum selbst ist untergegangen. Die monarchische Staatsform hat ausgelebt. Erwiesen ist für die Zukunft ihre Ohnmacht, den socialen Bedürfnissen der triumphirenden Republik genug zu thun. Das Feldgeschrei aller Bürger muß also das der provisorischen Regierung sein, die seit ihrem ersten Manifest ausgerufen hat: Kein Bonapartismus mehr, kein Legitimismus, keine Regentschaft! Es lebe die Republik!

[Im morgigen regelmäßigen Ministerrathe,] welcher wie gewöhnlich in St. Cloud abgehalten werden wird, soll die Frage wegen Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers entschieden werden. Auch kündigt man umfassende Aenderungen im Präfectur-Personal an, welche wohl mit jener ersten Frage zusammenhängen. Herr Forcade de la Roquette wird die Wahlprüfungsdebatten durch Aufopferung derjenigen Präfecten, deren allzu diensteifriges Verhalten nicht einmal mit Erfolg für die officiellen Candidaturen gekrönt worden ist, einigermaßen ihrer Schärfe zu entkleiden versuchen. Auch von Haußmanns Entlassung ist wieder einmal die Rede und sollen die Herren Leroy und Chevreau, der erstere Präfect in Rouen, der letztere in Lyon, Aussichten haben, denselben zu ersetzen. Der Staatsrath wird, wie der „Constitutionnel“ mittheilt, sich bereits von heute an mit Prüfung der verschiedenen Gesetzprojecte beschäftigen, welche in Folge des Senatsconsults dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden sollen.

Paris, 8. Sept. [Die gestern eingetretene Besserung des Kaisers] hat bis jetzt Stand gehalten. Wenn das amtliche Abendblatt uns aber die Versicherung ertheilte, daß der Kaiser den Vorsitz im heutigen Ministerrathe geführt, so will das nur so viel sagen, daß die Minister in seiner Gegenwart ihre Berathungen gehalten haben; er hat sich aber keineswegs daran betheiligt. Wenn ferner gesagt wird, daß er mit diesem oder jenem Minister gearbeitet habe, so ist diese Mittheilung dahin zu berichtigen, daß das Staats-Oberhaupt kurze Vorträge des einen oder des anderen Cabinets-Mitgliedes angehört und einige ihm unterbreitete Decrete unterzeichnet hat. Auch von den vielen Persönlichkeiten, welche angeblich gestern vom Kaiser empfangen worden sein sollen, ist ein guter Theil abzuziehen. Außer dem Polizei-Präfecten und auf einen Augenblick Rouher ist gestern nur der Geheimschreiber Conti vor den Kaiser gelassen worden. Hr. Nigra hat den Kaiser nicht gesehen und auch nicht versucht, ihn zu sehen; er hat bloß die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen gesehen. Heute hatte man einen Augenblick die Hoffnung, der Kaiser werde eine Ausfahrt nach Paris machen können, allein Dr. Nelaton widersetzte sich der Ausführung dieses Projectes und dasselbe ist verschoben. Die Gerüchte über zu treffende Maßregeln hören darum nicht auf, und heute wird von einem angeblichen vertraulichen Rundschreiben des Ministers des Innern erzählt, worin dieser bei den Präfecten anfragt, welchen Eindruck wohl eine eventuelle Abdankung im Lande hervorrufen würde. Die Kaiserin hat gestern Herrn Nigra erzählt, sie habe ihre Reise nach Suez keineswegs aufgegeben, doch wolle sie vor der Mitte dieses Monats keinen Entschluß fassen. (K. Z.)

Paris, 8. Sept. [Die Krankheit des Kaisers] ist die Ursache, daß fast alle fremden Gesandten nach Paris zurückgekommen sind. Der päpstliche Nuncius, der aus Nantes herbeieilte, wurde von der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen empfangen. Herr Nigra war gestern in St. Cloud. Graf v. Solms, der hiesige preußische Vertreter, hatte gleich nach seiner Ankunft in Paris eine Unterredung mit Lord Lyons, dem englischen Botschafter, und Herrn Nigra, dem italienischen Gesandten. Lord Clarendon ist von Wiesbaden in Paris eingetroffen und im englischen Botschafts-Hotel abgestiegen. Derselbe begab sich heute nach St. Cloud. Es ist unbekannt, ob er den Kaiser gesehen. Von der Kaiserin wurde er dagegen empfangen. — Prim und Silvela kommen am 12. aus Vichy nach Paris zurück und reisen am 15. nach Madrid ab. Prim wird, falls der Kaiser besser ist, von diesem empfangen werden.

Großbritannien.

London, 7. Sept. [Ueber die Krankheit des Kaisers der Franzosen] läßt sich die „Times“ im Tone der Besorgniß vernehmen, nicht, als ob die Krankheiten der Fürsten überhaupt als ein Hinderniß bei der Regierung ihrer Staaten zu betrachten seien, noch auch weil der Kaiser nicht persönlich dem Staatsrathe beiwohne, denn wie man aus lebenden Beispielen ersehe, sei es ganz gut thunlich, daß ein kranker Herrscher regieren könne, und Napoleon III. sei bei verschiedenen Gelegenheiten von seiner Hauptstadt fern gewesen; sondern weil eben eine schwere Krisis im Anzuge sei. Im Weiteren heißt es:

„Es kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht so fortgehen. Wenn der Kaiser nur noch eine Woche vom Staatsrathe fern bliebe, so könnte Niemand die Folgen berechnen. Der Senat geht seinen eigenen Weg und während der Kaiser sich so zu sagen selbst für unfähig erklärt, dem Willen der Nation entgegenzutreten, bildet sich eine Schaar besoldeter Beamten und in den Ruhestand versetzter Pensionäre ein, sie könnte die den Händen ihres Herrn entschlüpfende Macht halten und einem Fortschritt Einhalt thun, dem der Kaiser selbst den Weg gebahnt. Es giebt unter den sogenannten Freunden des Kaiserreichs ebensowohl „Unversöhnliche“ als unter seinen Feinden, und jetzt, wo Napoleon III. an das Krankenlager gefesselt ist, findet sich Niemand, der diesen allzu eifrigen Anhängern ihre Irrthümer klar machen könnte. Der Kaiser sieht selbst aus der Entfernung, was die Stunde gebieterisch verlangt, er sah den Prinzen Napoleon am Tage vor seinem Auftreten im Senat wie am Tage nachher, und die Rede des Letzteren muß dem Haupte des Hauses nicht in dem Lichte erschienen sein, in welchem Herr Segur d'Aguesseau sie auffaßte. Augenscheinlich macht sich überhaupt die Nothwendigkeit eines Einverständnisses zwischen dem Kaiser und dem Prinzen fühlbar. Es giebt Leute, die den Letzteren überhaupt immer als einen Trumpf in der Hand Napoleons III. angesehen haben, und wenn die Rede des Vetters von diesem Standpunkt betrachtet wird und als Fühler erscheint, so hat sie vollständig ihren Zweck erfüllt, denn der Lärm, den sie in Frankreich hervorgerufen hat, muß Frankreichs liberale Bestrebungen über allen Zweifel stellen, und die Rede des Prinzen darf als das Programm der kaiserlichen Regierung aufgenommen werden, wenn mit den heute herrschenden Grundsätzen und Personen reine Bahn gemacht und die Constitution auf der Grundlage der Volkssouveränetät, der Selbstverwaltung der Städte und der Ministerverantwortlichkeit reformirt werden soll. Welche Rolle der Prinz bei einer neuen Combination spielen soll, hängt wesentlich von dem Gesundheitszustande des Kaisers ab. Sollte der Kaiser noch eine lange Regierung vor sich haben, so wäre ein liberales Ministerium mit dem Prinzen an seiner Spitze immerhin ein Experiment, das sich machen ließe. Sollte jedoch der Kaiser auf unbestimmte Zeit dem Staatsrathe fern bleiben, so ist es schwer abzusehen, wer dem Prinzen die Statthalterschaft des Reiches mit Fug und Recht streitig machen könnte. Auf alle Fälle wird die gegenwärtige Krise nicht ohne wichtige Folgen bleiben, und Prinz Napoleon hat sich so gestellt, daß es keine gute Politik für seinen kaiserlichen Vetter sein dürfte, sich ohne ihn zu behelfen oder ihn zu übersehen.“

London, 7. Sept. [Zum Sparsystem.] Nachdem die Staatswerfte von Deptford und Woolwich unter dem Sparsystem der jetzigen Regierung gefallen sind, wird ihnen, wie verlautet, das Marine-Etablissement in Sheerneß mit Nächstem nachfolgen, so daß die Zahl der Staatswerfte und Marine-Etablissements sich in Zukunft auf vier beschränkt: Chatham, Portsmouth, Devonport und Pembroke. Daß diese Einschränkungen nur eine Vereinfachung in der Verwaltung und ihrer Kosten bezwecken, ist schon früher hervorgehoben worden. Die Schließung der Werkstätten von Sheerneß war übrigens vorauszusehen, denn schon seit mehreren Jahren war es zum Range eines der kleinern Staatswerfte herabgesunken, nachdem das von Medway weiter hinauf gelegene Chatham den Bau und die Ausrüstung der britischen Panzergeschwader fast monopolisirt hatte. Auf Chatham und die drei übrigen Staatswerfte wird die Mehrzahl der durch Schließung der anderen entlassenen Arbeiter vertheilt werden.

[Aus Neuseeland] bringen die neuesten Berichte eine Menge Einzelheiten über den weiteren Verlauf des Maori-Krieges; aber viel Günstiges über die Fortschritte der Ansiedler ist nicht daraus zu schöpfen. Im Gegentheil, die ungünstige Witterung thut mit das Ihrige, um die Streitkräfte der Colonisten zu desorganisiren. Auf der Westküste wurden mehrere Abtheilungen Eingeborener, darunter eine aus 46 Männern und 76 Weibern bestehende, gefangen und man befand sich vor der schwierigen Frage, was mit diesen anzufangen sei. Die Regierung ist geneigt, die Männer als Verbrecher zu behandeln, und wenn die ostindische Regierung damit einverstanden ist, so sollen dieselben nach den Andamanen-Inseln transportirt werden.

[Klostergeschichten] drängen sich überall auf die Tagesordnung. Vor dem Polizeigerichte zu Clerkenwell erschien gestern ein ältlicher Mann, der über das Verschwinden seiner 18jährigen Tochter Klage führte. Dieselbe war der katholischen Klosterschule im Londoner Stadttheile St. Pancras anvertraut, und der Vater hatte sie noch am 25. August d. J. dort besucht. Sie erwähnte nicht ein Wort davon, daß sie den Ort zu verlassen im Begriffe sei. Als er am vorigen Sonntage seinen Besuch wiederholte, wurde ihm mitgetheilt, daß seine Tochter auf der Fahrt nach Amerika sei. Die Superiorin verweigerte ihm jede Auskunft auf seine weiteren Fragen, weshalb er sich den Beistand der Polizeibehörde ausbat. Da die Tochter nicht mündig war und sie also keinenfalls ohne die Einwilligung ihres Vaters über sich verfügen lassen konnte, gab das Gericht einem Beamten den Auftrag, die Sache zu untersuchen, und die Superiorin wird wohl demnächst vor den Schranken des Polizeigerichts zu erscheinen haben.

Amerika.

A. A. C. **Newyork**, 26. August. [Ein Arbeitercongreß in Philadelphia.] Während einer ganzen Woche hat in Philadelphia ein Arbeiter-Congreß, eine Versammlung von mehreren Hundert Delegirten der „National Labor Union“ getagt. Amerika ist mit einer lebhafteren Arbeiter-Bewegung gesegnet als irgend ein anderes Land. Der Grund hierfür möchte nicht darin zu finden sein, daß der Arbeiter hier mehr gedrückt ist als anderswo, sondern eher im entgegengesetzten Verhältniß. Wer in der Lage ist, Arbeiter — nur Handwerker und Arbeitsleute will man als solche anerkennen — beschäftigen zu müssen, wird keine Gelegenheit finden, tyrannischen Gelüsten zu fröhnen, sondern eher sich selbst tyrannisirt und unterdrückt fühlen. Die Anforderungen sind eben nicht bescheiden, desto bescheidener aber die Leistungen. Der Arbeiter kann hier im Allgemeinen mit seiner Stellung gar wohl zufrieden sein. An lohnender Beschäftigung wird es ihm so leicht nicht fehlen, und er ist gewohnt, selbst seine Bedingungen zu stellen, statt sich solche stellen zu lassen. Hat er das Zeug, sich emporzuschwingen, so steht seinem Aufschwung wahrlich nichts im Wege. Er ist geachtet. Niemand wagt es und Niemandem fällt es ein, geringschätzend auf die von der Sonne gebräunte Stirn zu blicken, und die schwielenreiche Hand kann getrost die des Präsidenten drücken. Es ist hier nicht von einer Behandlung des Arbeiters durch den Arbeitgeber die Rede, sondern es fragt sich, wie Letzterer durch Ersteren behandelt wird. Das Heimstättegesetz bietet außerdem Jedem die Möglichkeit, sich umsonst einen recht anständigen Grundbesitz zu verschaffen. Fühlt sich dennoch der Arbeiter in Amerika unterdrückt, so läßt sich darüber nur sagen, daß er nicht an einem Ueberfluß von Anspruchslosigkeit leidet. Ein Gesammturtheil über den Philadelphier Congreß muß dahin lauten, daß derselbe schlimmer hätte ausfallen können. Allerdings offenbarte sich die Selbstüberschätzung, welche bei solchen Kundgebungen stets hervortritt; allerdings zeigte sich der Zopf- und Zunftgeist; allerdings wurde viel unsinniges Zeug geschwatzt; aber es verlief wenigstens alles anständig, und neben dem Unvernünftigen kam auch Vernünftiges zum Vorschein, so daß die Hoffnung, es möge Gutes daraus entstehen, nicht als gar zu gewagt erscheint. Vernünftig war es, wenn beschlossen wurde, den nächsten Census als Gelegenheit zu benutzen, um durch die einzelnen Arbeitervereine des Landes statistische Aufnahmen über alle Arbeiter- und Lohn-, Productions- und Consumsverhältnisse anstellen und an den Präsidenten des Arbeitervereins einsenden zu lassen. Außerdem sollen vierteljährlich alle Gewerke in den verschiedenen Städten Aufschluß geben über die Anzahl der beschäftigten Arbeiter; die Arbeitsstunden; den durchschnittlichen Lohn; die Unterhaltungskosten u. s. w. Waltet hierbei die gehörige Gewissenhaftigkeit und Objectivität ob, so wird mit diesem Beitrag zur Statistik in mehr als einer Beziehung einem Bedürfniß abgeholfen werden. Die ersten Tage des Congresses wurden durch Debatten darüber in Anspruch genommen, ob Miß Anthony als Delegat zugelassen werden solle oder nicht, und über diese Frage wurde mit einer Leidenschaftlichkeit debattirt, an welcher der ganze Congreß zu scheitern drohte. Es protestirte gegen ihre Zulassung der Buchdrucker-Verein von Newyork, weil sie in ihrem dem systematisirten Wahnsinn gewidmeten Blatte „The Revolution“ „Ratten“ beschäftigt habe, d. h. Frauen, welche unter dem bestimmten Tarif gearbeitet. Sie wußte sich zu rechtfertigen und wurde zugelassen. Da erklärten aber die Newyorker Buchdrucker dies als eine ihnen gebotene Beleidigung und riefen ihre Delegaten zurück, worauf Miß Anthony wieder ausgestoßen wurde. Man muß es dem Congreß indessen zur Ehre nachsagen, daß sich kein Einwand gegen sie

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

schiedete, als er zu 20 Jahren Deportation verurtheilt worden war. — „Gott segne Sie, Hochwürden“, sagte eines Abends ein Dieb zu mir, als ich mich mit ihm über die Gebräuche und Sitten der Zunft unterhalten hatte, „wir sind nicht alle so unwissende Strolche und verkommene Subjecte, als man der Welt glauben macht. Es sind manche unter uns, welche ihren Stammbaum bis zu hochgeborenen Ladies und gichterischen Gentlemen führen können, ohne zu lügen. Freilich wäre es den Eltern sehr unangenehm, von Kindern, aus galanten Abenteuern entsprossen, plötzlich reclamirt zu werden. Ihr nennt uns Diebe; wir haben andere Namen, die doch besser klingen als dieser.“

„O, entschuldigen Sie,“ sagte ich, „ich wollte durchaus nicht beleidigen. Ich wüßte keinen anderen, als höchstens „**magsman**“. Würde dies besser sein?“

„Hm, ja, es wird gehen“, sagte er. „Aber ich versichere Hochwürden, daß wir Gelehrte und Gentlemen unter uns haben. Ich kenne einen jungen Mann, der jetzt im Gefängnisse sitzt, der Sohn eines Geistlichen ist und Theologie studirt hat. Wenn Sie uns am Freitag an den Keys begegnen, will ich Ihnen Manchen zeigen, der in den Wissenschaften bewandert, und Sie Einigen vorstellen, welche das „**the honourable**“ vor ihren Namen setzen könnten, wenn sie es der Mühe werth hielten.“

„Es thut mir sehr wehe, das zu hören“, sagte ich, „denn bis jetzt dachte ich, daß nur vernachlässigte Erziehung und Unwissenheit den Menschen zu solchem Handwerk führen. Also selbst Bildung schützt nicht davor. Da werde ich doch noch schwereren Stand haben, als ich Anfangs dachte. Aber was in aller Welt veranlaßt wohlerzogene Menschen, solch eine Profession zu wählen?“

„Junge Leute lieben Aufregung, entgegnete er, — sie suchen sie überall und ergreifen sie, wo sie dieselbe finden. Sie gehen unter die Korinther, beginnen als Schutzpatrone und enden als praktische Diebe. Da giebt es große Aufregung (zum Wenigsten denken sie sich's so) in unserer Lebensweise, und gestohlene Wasser schmecken süß. Aber der größte Theil dient ihnen zu Werkzeugen, denn dieser ist mehr für körperliche als geistige Arbeit geschaffen. Unsere Gelehrten entwerfen die Pläne, die Laien führen sie aus. Nebenbei ist noch große Abwechselung in dem Leben der Gelehrten. Da sie meist in den Sprachen bewandert sind, so machen sie große Reisen. Im Frühling nach dem Continent, im December nach Manchester, wo die große Zahl der Kaufleute, die den Markt besuchen, eine ergiebige Quelle bilden. Der Gelehrte besucht Bäder und Spielplätze und ist auf dem glatten Boden der Galanterie ebenso bewandert wie in den Diebesvierteln unseres Londons. Er lebt stets auf großem Fuße; wohnt im Hotel ersten Ranges; hält sich einen Wagen, kurz ist ein Lord auf Unkosten anderer. Ist das nicht Aufregung genug? Und dazu immer zu bedenken, daß er mit Argusaugen bewacht wird, daß ein Fehltritt ihn für Jahre oder Zeitlebens seiner Freiheit beraubt — nun Hochwürden, dazu gehört mehr als Theologie und Rhetorik, — nicht wahr!

„Eine nette Aufregung, immer den Galgen vor Augen zu haben,“ sagte ich.

„Galgen? Nein Hochwürden, Sie sehen zu schwarz. Unsere Polizei ist viel zu niedrig für uns, als daß wir uns vor ihr fürchten.“

„Oder ihre Galgen zu hoch, um darnach zu verlangen, denke ich. Gute Nacht!“

Ich muß eingestehen, daß meine Gedanken traurig und düster waren, als ich nach Hause kam. Auch dieser Dieb, mit dem ich gesprochen, war nicht ungebildet. Mein ganzer Beruf schien mir ein verfehlter, ein zweckloser zu sein; denn wenn Erziehung und Bildung nichts wirkten, was konnte ich für einen Einfluß üben. Schien mir doch sogar der gute Same, in den **Ragged Schools** gesäet, keine Früchte zu tragen. Hier muß eine höhere Macht als menschliche helfen. So denn wandte ich mich zum Allvater, daß jene Macht, die stärker ist als Belehrung und Erziehung, hier einwirken, daß sie, die den Sünder am Kreuze bekehrte, auch diese Unglücklichen in Gefängnissen wie in Freiheit lebenden, bekehren möge, daß auch sie endlich rufen mögen: „Ich will zurückkehren zu meinem Vater!“

Den nächsten Freitag ging ich nach einem Hause, „Keys“ genannt, welches mir der Dieb bezeichnet hatte. Ich fand 50—60 Alte und Junge beisammen, die sich über die Zustände der Polizei unterhielten, und an derben Flüchen, wie an Spott und Hohn fehlte es nicht im Geringsten. Eine Weile mochte ich da gesessen haben, als sich ihrer 30—40 um mich versammelten und mich ins Gespräch zogen. Ich traf hier nach langer Zeit meinen alten Bekannten Tom, nach dessen Füßen ich mich gelegentlich erkundigte, und war erstaunt, aus seiner Antwort zu hören, daß die Rede des Alten einen mächtigen Eindruck auf ihn gemacht hatte und er ruhig und gelassen den Schmerz ertrug, den ihm seine Wunden hie und da verursachten. Im Laufe des Gespräches kamen wir auf die Taschendiebstähle zu sprechen und ich konnte mich nicht enthalten zu bemerken, Leute, deren Taschen ausgeleert würden, müßten entweder betrunken oder blitzdumm sein. Ich gab zu, daß es leichter möglich die Tasche einer Frau zu leeren als die Hosentasche eines Mannes.

„Wenn sie auch noch so klug sind und noch so nüchtern, wir sind immer pfiffiger,“ sagte ein junger Kerl mit einem echten Spitzbubengesichte.

„Nun,“ meinte ich, „mir soll ein Dieb willkommen sein; ich denke, er wird mir nichts stehlen, ohne daß ich es merke, höchstens mein Taschentuch.“

Wir sprachen über alle möglichen Dinge, besonders viel über die Polizei und Gefängnisse. Als ich mich endlich erhob, um zu gehen, kam der junge Mensch, der die ganze Zeit über neben mir gesessen, zu mir mit einem Teller, den er mir mit den Worten, „ich denke, Sie haben Verschiedenes vergessen,“ überreichte.

Auf dem Teller lagen meine Uhr, welche, ohne daß die Kette verletzt war, mir aus der Tasche genommen war; die Kette selbst war in der Tasche geblieben. Eben so meine Börse, die 8—9 Schillinge enthielt, ein goldener Federhalter, eine Visitenkartentasche, eine Cigarrentasche und mein Taschentuch. Alle Gegenstände waren mir während des Gespräches gestohlen worden.

Ich mußte lachen, als ich frug: „Welcher Mutter gehört der Sohn, der dies gethan!“ Wir lachten Alle, aber den Dieb erfuhr ich nie. Verrath kennt die Zunft selbst bei Späßen nicht. (N. A. Z.)

Rittersitz Bobersberg, 8. Sept. [Ein weißer Staar.] Der „Post“ wird geschrieben: Dieser Sommer scheint sich in Erzeugung von seltenen Naturspielen zu gefallen; erst jüngst berichteten Zeitungen über das häufige Vorkommen weißer Rebhühner, von denen sich 12 bis 14 Stück in einzelnen Ketten gezeigt haben; heut bin ich in der Lage Ihnen aus eigener Anschauung über einen weißen Staar zu berichten, der sich mit der Schaar seiner schwarzen Vettern jetzt munter in meinem Garten herumtummelt. Vor mehreren Tagen habe ich dieses seltene Phänomen zum erstenmale auf einer in der Nähe meiner Haide gelegenen Wiese erblickt. Obschon langjähriger Landwirth und Jäger, war mir dies ein so ungewöhnlicher Anblick, daß ich meinen Augen kaum traute. Ich habe das Thierchen bezüglich seiner Gestalt, Manieren und Flugart zu wiederholtenmalen genau beobachtet und mich überzeugt, daß der Weißgefiederte auch wirklich ein Staar ist. Derselbe ist auch von meiner Frau und von anderen Leuten häufig gesehen worden.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

wegen ihres Geschlechtes erhob. Die Anwesenheit von sechs farbigen Abgeordneten erregte Mißbehagen; man war jedoch klug genug, sich darein zu finden.

Newyork, 27. August. [Ein deutsch-atlantisches Kabel.] Der „Newyork Times" vom 26. August entnehmen wir im Auszuge die folgende wichtige Notiz: Vom Kanzler des Norddeutschen Bundes, Grafen Bismarck, ist dem Grafen Oskar Reichenbach und Dr. Adolf Lasand in Berlin, wie dem Parlamentsmitglied Mr. J. L. O'Beirne und Mr. J. George Cook in London, unterm 12. August eine Concession zur Legung eines neuen atlantischen Kabels zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ertheilt worden. Diese Concession enthält folgende Punkte: Der Bundeskanzler behält sich das Recht vor, den Ort, wo das Kabel in Deutschland gelandet und mit den norddeutschen Telegraphen-Linien verbunden werden soll, selbst auszuwählen. Dagegen trifft er die nöthigen Anstalten zur Beschützung des Kabels gegen böswillige Beschädigung und Verletzung desselben durch Fahrzeuge oder Fischerböte. Den Unternehmern steht es frei, das Kabel entweder direct, ohne irgend einen anderen Punkt zu berühren, eventuell via England und Neufundland, bis zu irgend einem Punkte zwischen Newyork und Boston zu legen. Gleichzeitig steht es im Belieben der Unternehmer, ein neues Kabel zu legen oder behufs Herstellung einer Verbindung eins der bereits existirenden submarinen Kabel käuflich zu erwerben. Im letzteren Falle behält sich der Bundeskanzler das Recht vor, das anzukaufende Kabel vorher einer gründlichen Prüfung unterziehen zu lassen und, wenn erforderlich, dessen Ankauf zu untersagen. Den Unternehmern wird gestattet, mit der indo-europäischen Telegraphen-Gesellschaft behufs des Austausches von Telegrammen zwischen Amerika und Asien oder Australien in Unterhandlungen zu treten. Der Bundeskanzler behält sich den Entwurf der Regulationen und des Tarifs vor. An der Landungs-Station werden Telegraphenbeamte des Norddeutschen Bundes angestellt, um die Transmission der aus dem Innern kommenden Depeschen an die Beamten der Unternehmer, und der Kabeltelegramme an ihre resp. Adressaten zu besorgen. Die Herstellung einer Verbindung mit den Telegraphen-Linien im Innern, namentlich einer directen Verbindung mit Hamburg, Bremen und Berlin, welche den Bestimmungen der in Wien am 21. Juli 1868 abgehaltenen internationalen Telegraphen-Convention unterliegt, übernimmt der Norddeutsche Bund. Der Tarif für Kabeldepeschen darf unter keinen Umständen den anderer transatlantischen Kabel-Gesellschaften übersteigen. Depeschen der norddeutschen Bundesregierung genießen den Vorzug vor anderen Telegrammen. Das Kabel ist nach der als bestbekannten Methode zu construiren und mit der Anfertigung innerhalb 6 Monaten nach dem Datum der ertheilten Concession zu beginnen, überhaupt die ganze Linie innerhalb zwei Jahren vom genannten Datum ab zu vollenden. Wenn der vergrößerte Verkehr es erfordert, oder das Kabel betriebsunfähig wird, ist binnen 18 Monaten nach einer diesfälligen Anordnung des Bundeskanzlers ein neues Kabel zu legen. Eine zweijährige Unterbrechung in dem Betriebe des Kabels macht die Concession null und nichtig. Die Unternehmer haben eine Caution von 100,000 Dollars zu leisten und nach 6 Monaten den Nachweis zu liefern, daß für das Kabelunternehmen 9 Millionen Thaler preußisch Courant gezeichnet worden, welches Capital bis auf 12 Millionen Thaler erhöht werden kann. Der Werth bereits gelegter und von anderen Compagnien erworbener Kabel kann von obiger Summe in Abzug gebracht werden. Die Concession erlischt nach 25 Jahren, wenn nicht inzwischen ein neues Abkommen getroffen wird. Etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bundeskanzler und den Unternehmern sind vor das Forum eines aus drei Richtern bestehenden Schiedsgerichts zu bringen, dessen Ernennung dem preußischen Ober-Tribunal zusteht. Da in Norddeutschland die Telegraphen unter Staatscontrolle stehen, ist ein solches zwischen der norddeutschen Regierung und einer Kabelgesellschaft vereinbartes Uebereinkommen zur Legung und zum Betriebe eines Kabel, nicht eine bloße Concession, sondern ein beide Theile bindender Vertrag. Die Unternehmer haben sich mit den Bedingungen dieses Vertrags für einverstanden erklärt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. September. [Tagesbericht.]

*** [Das neue Wasserhebewerk.] Die Bedingungen, unter denen das Wasser aus dem neuen Hebewerke den Bewohnern Breslau's nach dem Vorschlage des Magistrats überlassen werden soll, sind in der „Bresl. Ztg." ausführlich mitgetheilt und auch bereits in mehreren bürgerlichen Kreisen besprochen worden. Allgemein neigt sich die Stimmung dahin, daß die gleichmäßigen Preise des Wassers für viele kleineren Hausbesitzer eine Unbilligkeit seien, da Letztere das Wasser eben so hoch bezahlen müssen als die großen Hausbesitzer, die doch einen weit höheren Ertrag aus ihren Grundstücken ziehen. Ueberhaupt aber sei eine Gewährung des Wassers für Geld nicht wünschenswerth und zweckmäßig, da hierdurch der Hauptzweck: Erzielung der größten Reinlichkeit in den Häusern und auf den Straßen — entschieden beeinträchtigt werden würde; deshalb würde sich ein Zuschlag zu der Communalsteuer eher empfehlen. — Gestern ist nun vor Beginn der Stadtverordneten-Sitzung folgender gedruckte Antrag vertheilt worden, den wir hier wiedergeben und der gewiß mit Freuden allgemeine Beistimmung finden wird. Derselbe lautet:

1) Die Entnahme von Wasser aus dem neuen Wasserhebewerk für die Haushaltungen unterliegt keiner Abgabe.
2) Die in dem Regulativ für gewerbliche und Luxus-Zwecke festgestellten Wassergeldsätze werden genehmigt.
3) Die durch die freie Abgabe des Wassers ad 1 entstehende Belastung des Stadthaushalts findet ihre Deckung durch entsprechende Erhöhung der städtischen Einkommen-Steuer.
4) Für diese Erhöhung wird bis auf Weiteres von dem auf die Eröffnung des Wasserhebewerks folgenden Ersten des Monats ab die Erhebung einer Steuer-Einheit bewilligt.

Motive. a. Das Streben im Interesse der Gesundheitspflege den größtmöglichen Consum von Wasser herbeizuführen, und zwar namentlich für die ärmere Bevölkerung auf die billigste Weise.

b. Die durch diese Maßnahme herbeigeführte Vereinfachung der Erhebungskosten durch Beseitigung alles sonst erforderlichen besonderen Apparats der Verwaltung.

Friederici. F. W. Grund. C. G. Stetter.

*** [Wahlen für die Provinzial-Synode.] In dem Bezirke Glogau, Sprottau-Lüben wurden gewählt aus dem geistlichen Stande: die Herren Superintendenten Flössel in Quaritz, Pastor primarius Patrunky in Lüben; aus dem Laien-Stande: Erb-Ober-Landbau-Director Graf v. Schlaberndorf in Seppau und Gymnasial-Director Dr. Hasper in Glogau. — Wie wir so eben durch eine telegraphische Privat-Depesche erfahren, sind heut in Löwenberg gewählt worden: aus dem geistlichen Stand Herr Pastor Benner zu Löwenberg und Herr Pastor Jenke zu Thomaswaldau; aus dem Laien-Stande Herr Director Beisert und Herr Lehrer Kuhnt zu Bunzlau.

=oe= [Packet-Transport-Gesellschaft.] Bisher hat bekanntlich für den Packettransport ein Monopol der Post innerhalb größerer Gewichtsgrenzen stattgefunden. In Verfolg der Freigebung dieses Verkehrszweiges constituirt sich bereits für Schlesien eine große Actiengesellschaft zur Besorgung desselben. Die Vorarbeiten hierfür werden unter dem Directorium des Herrn Oberamtmann Guhrauer ausgeführt.

§—§ [Zur Humboldtfeier.] Gestern Abend 7 Uhr hielt das Haupt-Comitee wiederum eine Sitzung ab. Den Vorsitz in derselben führte Herr Oberberghauptmann Dr. v. Carnall. Aus den Verhandlungen theilen wir Folgendes mit: Zum Festact in der Aula sollen 600 Billets an die Behörden, die Comitee-Mitglieder, die Schulanstalten, die Geistlichen, das Militär und an die Vorstände derjenigen Vereine, die sich am Festzuge betheiligen, ausgegeben werden. In Betreff der in den Schulen zu veranstaltenden Feierlichkeiten ist eine erneuerte Anfrage an die städtische Schulen-Deputation gerichtet worden, eine Antwort aber bis jetzt noch nicht eingegangen. Wie Herr Dr. Fiedler mittheilt, sollen, äußerem Vernehmen nach, in den höheren Lehranstalten Prämien-Vertheilungen stattfinden; ob auch in den Volksschulen irgend welche Feierlichkeiten stattfinden werden, ist nicht zu erfahren gewesen. Die von dem Vorsitzenden gemachte Mittheilung, daß von den städtischen Behörden 500 Thlr. zu den Festkosten bewilligt worden seien, wurde von dem Comitee mit großer Freude entgegengenommen. Die Chef-redacteure der „Breslauer" und „Schlesischen" Zeitung haben im Einverständniß mit den Verlegern beschlossen, am 15. die Morgen-Ausgabe ihrer Zeitungen mit der Mittagausgabe zu verbinden, um dem Personal in ihren Druckereien die Theilnahme am Festzuge zu ermöglichen. Als Sammelplatz für die Theilnehmer am Festzuge ist der Platz am Ständehause in Aussicht genommen. Eine Deputation des Comitee's soll die Genehmigung hierzu seitens der Militärbehörden nachsuchen. Der Zug, welcher sich um 2 Uhr in Bewegung setzen wird, nimmt seinen Weg durch die Schweidnitzerstraße, über den Ring, die Schmiedebrücke und durch das Kaiserthor. Die Festrede im Schießwerder wird Herr Dr. Pinoff halten. Abends wird der Garten durch 2000 Ballons, Feuerwehrfackeln ꝛc. brillant erleuchtet werden. Die Theilnehmer erhalten Festschleifen, welche auf dem Sammelplatze gegen die Festbillets umgetauscht werden. Die Mitglieder des Comitee's tragen Rosetten. Der Festzug wird, wie es den Anschein gewinnt, ein ganz imposanter werden. Wenn auch viele Innungen sich nicht haben entschließen können, am Zuge theilzunehmen, so haben doch sehr viele Mitglieder dieser Innungen für ihre Person die Theilnahme zugesagt. In Bezug auf die Ausschmückung der Stadt, besonders die Straßen, durch welche der Zug sich bewegen soll, wird das Comitee noch einen Aufruf erlassen.

§—§ [Humboldtverein.] Welchen Anklang die Bestrebungen des hiesigen Humboldtvereins auch in weiteren Kreisen finden, dafür dürfte die Thatsache einen Beweis liefern, daß demselben in diesen Tagen ein Beitrag von 20 Thlr. von einem Gönner aus dem Tarnowitzer Kreise zugegangen ist.

+ [Bauliches.] Der seit dem 1. d. Monats dem Verkehr übergebene Bahnhof der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn unweit der Trebnitzer Thor-Expedition in der Odervorstadt belegen, gehört seiner äußeren, wie inneren Einrichtung zu den hervorragendsten Bauwerken unserer Stadt. Das auf einer umfangreichen Fläche im gothischen Rohbaustyle erbaute 2 Stockwerk hohe Gebäude macht auf den Beschauer einen befriedigenden Eindruck. Alle in der Neuzeit in dieser Branche gesammelten Erfahrungen wurden bei diesem Baue in Anwendung gebracht, um für das Publikum ein bequemes, und dem so wichtigen Zwecke entsprechendes Bahnhofsgebäude aufzuführen. Durch ein geschmackvoll erbautes Vestibulum gelangt man in das Innere, und zwar in eine von Säulen getragene Halle, an deren rechter Seite der Billetverkaufsschalter, und an der linken Seite die Steuer-Expeditions-Räume angebracht sind. Zur Linken führt ein langer Corridor in die Wartesäle 1., 2., 3. und 4. Classe, die sich durch practische Einrichtung sowohl, wie durch elegantes aus Eichenholz gefertigtes Meublement vortheilhaft auszeichnen. Besonders ist das zur 1. Classe gehörige, mit grünen Plüschsophas und Sesseln versehene Damenzimmer hervorzuheben. Jeder der einzelnen Wartesäle ist von angemessener Größe, und führen aus jedem derselben eine entsprechende Anzahl Ausgangsthüren auf den Perron. Die Restauration ist Herrn Knabe übergeben worden. Auf der rechten Seite ist die Ausgabe der steuerpflichtigen und nicht steuerbaren Gepäcksstücke angebracht, die sich hinter einem leicht verschiebbaren Drathgitter befindet, wodurch die betreffenden Beamten von dem Publikum getrennt sind, und durchaus nicht belästigt werden können. Außerdem sind in diesem Theile des Gebäudes noch die Räumlichkeiten des Bauamtes, des Stations- und Telegraphenbüreaus und die der Post vorhanden. Sämmtliche Flure und Corridore sind mosaikartig aufs sauberste mit viereckigen Steinfließen belegt. Unmittelbar mit dem Bahnhofsgebäude ist der geräumige Perron verbunden, der mit einem Glasdache versehen ist, das auf schlanken eisernen Säulen ruht. Daher durch dieses Dach die daranstoßenden Säle duraus nicht verdunkelt werden. Das reisende Publikum kann demnach ohne den Unbilden der Witterung ausgesetzt zu sein von hier aus in die Wagen steigen, da die Schienengleise dicht vorüber führen. — In den Souterrains befindet sich auf der westlichen Seite ein großes geräumiges Restaurations-Local für Droschkenkutscher, Gepäckträger und Domestiken, während die übrigen Räume die Wohnungen für den Restaurateur und den Portier, so wie die Speiseküche enthalten. Am rechten Flügel dicht an der Ecke ist ein Wachtlocal für einen Polizeibeamten vorhanden, in welchem sogar ein Arrest vorhanden ist. Die erste und zweite Etage des schönen Gebäudes ist zu Wohnungen eingerichtet worden, die zum Michaelistermin von dem Herrn Baumeister Seidler, Ober-Betriebsinspector Koehne, Ober-Güterverwalter Bayer und Bahnhofs-Inspector Schultze bezogen werden sollen. Zwischen Klein-Kletschkau und dem Bahnhofsgebäude liegen die beiden großen Wagenschuppen, zwischen denen sich geschmackvolle Parkanlagen befinden. Auch dem Eingange gegenüber ist ein großes mit Ziersträuchern bepflanztes Rondel angelegt. In dem umfangreichen Rayon des Bahnhofes, der sich bis zum Elbing erstreckt, befinden sich die Werkstätten und die Maschinenschuppen, die Güterboden der abgehenden und ankommenden Frachtgüter, ein sogenannter Windboden und 12 große Steinkohlenniederlageplätze, welche letztere an Privatunternehmer verpachtet sind. Das ganze Territorium ist mit einem Holzgeländer umfriedet und zu sämmtlichen Verkehrsplätzen führen jetzt von allen Seiten gut gepflasterte oder chaussirte Straßen. Rechnet man schließlich noch hinzu, daß sowohl das ganze Bahnhofsgebäude mit Gas erleuchtet ist, und auch die dahin führenden Straßen und Wege mit Gascandelabern versehen sind, so ist allen billigen Anforderungen Rechnung getragen.

+ [Ein unterirdischer Gang.] Beim Legen der Wasserröhren auf der goldenen Becherseite des Ringes stießen heute Vormittag die das Erdreich ausschachtenden Arbeiter in einer Tiefe von ca. 4 Fuß unter dem Straßenpflaster plötzlich auf ein gemauertes Gewölbe. Es stellte sich bald heraus, daß dieses Mauerwerk einen vom Schweidnitzerkeller aus nach dem Grundstück Nr. 22 „zum goldenen Kruge" führenden unterirdischen Gang bedeckt, in welchem der Pächter des Schweidnitzerkellers Herr Brauermeister Friebe Biervorräthe lagern hat. Unter dem erwähnten, den Kaufm. Koch-schen Geschwistern gehörigen Grundstücke befindet sich ein großer zum Schweidnitzerkeller gehöriger Kellerraum, zu welchem jener Gang in der Straßenbreite des Ringes führt. Anfänglich durften die Arbeiter nicht weiter ausschachten, doch da die Wasserleitung keine Unterbrechung erleiden kann, so traf innerhalb einer Stunde der Befehl ein, daß dieses massive Bogengewölbe in einer Breite von 4 Fuß eingeschlagen werden muß, welcher Ordre sofort Folge gegeben wurde.

=ββ= [Beleuchtung und Straßensperrung.] Gestern sind die letzten 8 der vorhandenen 36 Oel-Laternen in Photogen-Laternen umgewandelt und in den Lehmgruben die letzten 8 derselben beleuchtet worden. — Wegen der Regulirung der Matthiasstraße nach der Höhe der neuen Oderbrücke wird das Pflaster derselben aufgerissen, weshalb eine Absperrung der alten Oderbrücke auf 8 Tage nothwendig wird. Die eine Hälfte des Fahrdammes ist bereits nach der Höhe der neuen Oderbrücke, die höher liegt als die alte, angelegt. — Die Pflasterung der für dieses Jahr etatirten Straßen würde bedeutend schneller vor sich gehen, wenn nicht Mangel an Granitsteinen und zuweilen (wie bei der Tauenzienstraße) an Steinsetzern wäre.

≑ [„In der Zufriedenheit."] Auch in der „Zufriedenheit" ist keine Ruhe mehr, auch sie strebt über sich selbst hinaus, auch die „Zufriedenheit" ist nicht mehr mit sich zufrieden. Wir meinen jenes nette also benannte Häuschen auf der Friedrich-Wilhelm-Straße, diese kleine Idylle unter den meist so langweiligen und ungraciösen Neubauten jener Straße, die mit ihren stillen, stets blankgeputzten Fenstern und der verschlossenen Hausthür wie die Zufriedenheit selbst aussah und verwundert auf das Rasseln der Omnibus und Droschken niederschaute. Auch sie hat sich der Wohnkasernen-Tendenz nicht zu entziehen vermocht und soeben um zwei Stockwerke erhöht. Die Inschrift über der Thür steht noch; möge sie allen Miethern in Erfüllung gehen!

—n. [Das Stangen'sche Reisebüreau in Berlin] theilt uns mit, daß sich zu den von demselben zur Eröffnung des Suez-Canals nach dem Orient arangirten zwei Gesellschaftsreisen bis heute im Ganzen 54 Personen definitiv zur Mitreise angemeldet haben und zwar befinden sich bei den Mitreisenden: aus Berlin 8, aus den Provinzen Schlesien 9, Preußen 3, Posen 1, Pommern 2, Hannover 2, Rheinprovinz 2, Brandenburg 2, Sachsen 4, Hessen 1, Königreich Sachsen 4, Baiern 5, Würtemberg 3, Mecklenburg 1, Dessau 1, aus Oesterreich 1, Rußland 3 und aus Hamburg 2 Theilnehmer. Demnach ist die zehnte Reise, welche am 14. October angetreten wird, bereits vollzählig, da bei jeder derselben nur 30 Theilnehmer angenommen werden können und bei der am 25. October anzutretenden elften Reise können nur noch 6 Theilnehmer Aufnahme finden. Außer den Provinzen Westphalen und Nassau ist also Preußen bei Eröffnung des Riesenbauwerkes durch alle seine Provinzen vertreten. Die aus Rußland und Oesterreich angemeldeten Herren sind dort lebende Deutsche. Wir vernehmen ferner, daß mehrere Herren der Reisegesellschaft unter Führung von Louis Stangen eine Reise auf dem Nil in zwei Barken bis nach Assuan und andere die Reise nach Jerusalem unter Führung von Carl Stangen antreten.

§§ [Eisenbahnunfall.] Dem Güterzuge Nr. 19, welcher Früh von Posen nach Breslau abfährt und Nachmittags 1 Uhr die Station erreicht, ist gestern ein merkwürdiger Unfall passirt. In Rawicz hatte der Zug zwei Wagen mit Lumpen aufgenommen, welche offen waren und sonst zur Kohlenbeförderung verwandt zu werden pflegen. Eine Meile hinter Rawicz geriethen dieselben plötzlich in Brand, und zwar nahmen die Flammen alsbald einen so großen Umfang an, daß sie auch die dahinter befindlichen Wagen zu ergreifen drohten. Von dem Fahrpersonal wurde das Feuer natürlich sofort bemerkt und das Haltesignal gegeben, worauf der Zug auch alsbald stand. Da derselbe Personen nicht aufnimmt, so war das Fahrpersonal allein zur Löschung des Feuers angewiesen. Zunächst wurden die hinteren Wagen, die mit Holzbekleidung versehen waren, von den brennenden Fahrzeugen abgehangen und gerettet. Hierauf suchte man des Feuers Herr zu werden, was aber bei der großen Masse der leicht brennbaren Stoffe nicht gelang. Man mußte sich darauf beschränken, die Wagen ihres Inhalts mittelst Hebebäumen und eisernen Haken zu entledigen und die Ladung dann ausbrennen zu lassen. Nachdem die Wagen selbst, welche schon sehr heiß geworden waren, sich wieder abgekühlt hatten, wurden sie wieder mit dem Zuge verbunden, worauf derselbe weiterfuhr. Die Schnellzüge Nr. 3 und 4 in der Richtung nach und von Breslau haben durch diesen Unfall eine Stunde Verspätung erlitten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Man ist geneigt, denselben einer Selbstentzündung der Lampen zuzuschreiben. Die Funken der Locomotive können es nicht gewesen sein, da der Zug nur 36 Axen faßte und die Maschine also ohne alle Anstrengung arbeitete.

+ [Polizeiliches.] In der verflossenen Nacht wurde aus dem zu ebener Erde belegenen Privatlogis des Hauses Grenzhausgasse Nr. 2 einem dort logirenden Fremden die Summe von 117 Thalern gestohlen, welche sich theils in Courant in einem Beutel, theils in einer braunledernen Brieftasche befanden. In Letzterer waren nämlich 3 Stück 25-Thaler- und ein Zehnthalerschein vorhanden, während in dem Beutel 32 Thaler enthalten waren. In der Brieftasche steckten außerdem noch mehrere Adreßkarten und eine Mitgliedskarte des Schweidnitzer Feuerwehr-Vereins. Der Dieb entwendete aber auch noch eine alterthümliche silberne Spindeluhr mit broncirtem Zifferblatt, auf welchem die einzelnen Zahlen auf kleinen Porzellanschildchen verzeichnet sind. Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß der Thäter durch das geöffnete Fenster eingestiegen ist, und dem festschlafenden Fremden diese Gegenstände, die er unter dem Kopfkissen verborgen, geraubt hat.

△▽ [Aus dem Landkreise.] Am 6. d. Mts. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr brach in dem Gehöft des Freigärtners Franz Herfort in Weigwitz Feuer aus, welches mit solcher Vehemenz um sich griff, daß binnen kurzer Zeit das Wohnhaus und das daran stoßende Gebäude ein Raub der Flammen wurde. Die Vermuthungen, daß das Feuer angelegt sei, erwiesen sich leider als begründet und wurde in dem neun Jahr alten Sohne einer Inwohnerin von Weigwitz, Johann Adler, der Brandstifter ermittelt. Der Knabe hatte sich ein Streichhölzchen aus der Stube geholt, war mit demselben in den Appartement gegangen, wo er das Hölzchen entzündete und das im Appartement befindliche Stroh in Brand steckte. Rasch ergriff das Feuer das kleine Brettergebäude und theilte sich dem Wohnhause mit.

△▽ [Raubmordanfall.] Am 7. September Abends gegen 9 Uhr wurde auf dem Wege von Groß-Ausker nach Thiergarten an dem Bauergutspächter Josef Menzel aus Heinzendorf, Wohlauer Kreises, ein Raubmordanfall verübt. Es wurde dabei entwendet ein Fuhrwerk, bestehend aus einem Korbflechtwagen, einer Rappenstute ohne Abzeichen, einer Fuchsstute mit Stern. Ferner wurden entwendet zwei Thaler baaren Geldes, ein Pelz von braunem Düffelüberzuge mit Biberbesatz, Futter von schwarzen Kaninchenfellen, ein Tragekorb, ein neuer schwarzbrauner Tuchrock, ein Paar braungelbe Bukskinhosen, ein Paar lederne Schuhe, ein schwarzseidenes Halstuch, ein grauer Stoffhut, vier Stück leinene Säcke, zwei Paar mit „R. Schmidt Heinzendorf" gezeichnet und eine mit Leder überzogene Peitsche.

π **Liegnitz**, 9. Sept. [Katzbachdamm.] Als vor Jahren der hiesige Eisenbahnhof etablirt wurde, mußte die Eisenbahn-Verwaltung die Verpflichtung übernehmen, das Ufer der den städtischen Haag und die Breslauer Vorstadt begrenzenden Katzbach bis unterhalb des Bahnhofs, so weit sie das städtische Terrain berührt, zu erweitern und neue Dämme aufzuschütten, so wie letztere zu unterhalten. Zur Zeit der Errichtung dieser Dämme gab es in deren unmittelbarer Nähe nur Kräuter-Äcker oder Wiesen, nach und nach verschwanden dieselben und jetzt findet man Gärten oder Häuser in ihrer Nähe. Letzteres ist namentlich am Haage der Fall, wo sich ein förmliches Stadt-Viertel am Damme gebildet hat. Da für die Bewohner dieser Häuser Mobilien und andere zum Haushalt nothwendige Inventarienstücke resp. Wirthschaftsgegenstände nicht immer auf Handhaben herbeigetragen werden konnten, so war es selbstverständlich, daß man schließlich sich des Fuhrwerks bediente und natürlich den Damm, der gewissermaßen dort den einzigen Communicationsweg zu den Häusern bildet, hierzu benutzte. Daß aber der Damm durch die längere Benutzung mit Fuhrwerk leiden resp. beschädigt werden mußte, daran dachte keiner der Bewohner jener Häuser, wohl aber der Besitzer des Dammes, und so ist es denn gekommen, daß die hiesige Eisenbahn-Verwaltung die Benutzung des Dammes mit Fuhrwerk neuerdings verboten hat, und da dieses Verbot nichts fruchtete, die derartige Benutzung dadurch zu inhibiren gesucht hat, daß auf dem Damme Pfähle eingerammt resp. Barrieren angelegt werden sollen. Der Anfang ist heut damit gemacht worden. In Folge einer Petition der Bewohner dieses Stadttheils hat sich jedoch die hiesige Polizei-Verwaltung veranlaßt gesehen, die bereits eingerammten Pfähle sofort wieder entfernen zu lassen resp. die bezüglichen Arbeiten zu verhindern. Ob sich nun die Bahn-Verwaltung dieses Vorgehen der Polizei-Verwaltung so ohne Weiteres wird gefallen lassen und ob dasselbe Angesichts des Umstandes, daß der Damm Eigenthum der Eisenbahn-Verwaltung ist, welche deshalb auch für dessen Unterhaltung zu sorgen hat, an competenter Seite für gerechtfertigt erachtet werden wird, müssen wir dahingestellt sein lassen. Der Mangel eines Fuhrweges für die dortigen Bewohner ist allerdings empfindlich, jedenfalls hat man aber bei Anlage der Häuser insofern einen Fehler begangen, daß man nicht neben dem Damme das erforderliche Terrain zur Anlage einer Straße frei ließ.

≈ **Schweidnitz**, 7. September. [Forstbewirthschaftung.] Ein hiesiger Hausbesitzer ist bezüglich unserer Forstbewirthschaftung bei den Stadtverordneten darüber vorstellig geworden, daß er

a. eine durchgreifende sachliche Controle in der Gesammt-Forst-Verwaltung vermisse.
b. (Betrifft die Befugnisse der Forstdeputation.)
c. Daß die hohen Erträge aus den Forsten in den letzten 10 Jahren nicht allein in hohen Holzpreisen und guten Conjuncturen, sondern auch in zu großer Ausbeutung der Forsten ihren Grund zu haben scheinen.

Zunächst ist zu erwähnen, daß das städtische Forst-Areal im Ganzen 5421 Morgen umfaßt und seit 1853 durch Ankauf, zumeist unbebauten Forstlandes um 617 Morgen vergrößert worden ist. In den Eingaben an die Stadtverordneten wird

Ad a. darauf hingewiesen, daß andere Communen von Zeit zu Zeit höhere Forstbeamten als Sachverständige, mit der Begutachtung ihrer Forstbewirthschaftung betrauen, während eine derartige Revision und Controle bei uns seit 1851/52 nicht statt gehabt hat;

Ad b. wird hervorgehoben, daß die Forstdeputation, nach Inhalt der Jahresberichte, ohne vorgängige Anfrage und Genehmigung Seitens der städtischen Behörden seit incl. 1858 den Holzeinschlag nach dem Flächen-Inhalt eingeführt hat, obgleich der Königliche Oberförster v. Ernst im Jahre 1851/52 die städtischen Forsten, behufs einer neu einzuführenden Bewirthschaftung abgeschätzt und den Holzeinschlag nach der cubischen Masse, wie er in allen Königlichen Forsten bestimmungsgemäß gehandhabt wird, begutachtet hatte; es wurden auch damals die zur Aufrechthaltung der gegebenen Betriebsbestimmungen erforderlichen Controlbücher angeschafft und thatsächlich während der 5 Jahre von 1853 bis incl. 1857 der Holzeinschlag nach der cubischen Masse gehandhabt; mit dem Jahre 1858 ist man ohne Weiteres von dieser Einschlags-Methode abgewichen;

Ad c. ist bei dem notorischen Mangel jeder Controle durch höhere Forstbeamte die Besorgniß einer zu großen Ausbeutung der Forsten darauf gegründet, daß nach Ausweis der Verwaltungs-Berichte in den letzten 15 Jahren bis incl. 1867

in der 1. fünfjährigen Periode, bei dem Einschlage der cubischen Masse rund	63,882 Thlr.
in der 2. Per. — bei dem Einschlage nach Flächeninhalt	71,104 Thlr.
in der 3. Per. — bei derselben Einschlagsmethode	152,654 Thlr.
Summa	287,640 Thlr.

an Forstüberschüssen zur Stadtkasse geflossen sind.

□ **Schweidnitz**, 10. Sept. [Abgeordnetenwahl.] Während wohl auch in den kleinsten Städten wenigstens einige Tage vor der Wahl eine Vorbesprechung unter den Wahlmännern stattzufinden pflegt, hat so wie früher auch diesmal das industrielle Schweidnitz einen solchen Zusatz zur Wahl nicht für nöthig erachtet. Die conservative Partei, geleitet von den Großgrundbesitzern des Kreises, braucht bei ihrem Gefolge von Inspectoren und Beamten natürlicher Weise nicht viel Versammlungen; die liberale Partei dagegen ohne gemeinsames Bindemittel versäumte selbst

die Aufstellung zweier Candidaten, die eine etwaige Wahl anzunehmen sich für bereit erklärten. Auf heut Morgen 10 Uhr war der Wahlact anberaumt; aber außer den Wahlmännern interessirten sich wohl nur Wenige in der Stadt für den Ausfall der Wahl. Als gegen 9¼ Uhr der größte Theil der ländlichen und städtischen Wahlmänner sich eingefunden, eröffnete Herr Oberamtmann Seiffert, der bekannte Führer der conservativen Partei, zu einer recht kurzen Besprechung die Versammlung und empfahl mit wenigen aber deutlich gesprochenen Worten die Wahl des Herrn von Buddenbrock, z. Z. Regierungsrath, und des Herrn Rittergutsbesitzers v. Nöldechen. Ersterer, früher schon Abgeordneter des Kreises, versprach noch kräftiger als früher bei einer etwaigen Wiederwahl die conservativen Interessen zu vertreten; letzterer empfahl sich den Wählern, verweisend auf seine Thätigkeit innerhalb der 20 Jahre, seit denen er im Kreise wohne. Darauf längere Pause, bis endlich Herr Rauthe, Bürgermeister aus Striegau, Herrn Kreisgerichtsrath Scheder aus Schweidnitz als liberalen Candidaten empfahl; wie sich aber später herausstellte, dankte selbiger für eine Wahl und so hatte man das Feld glücklicher Weise der geordneten conservativen Partei geräumt. Zur guten Stunde noch kurz vor Schluß der Versammlung stellte ein Striegauer Wahlmann Herrn Bürgermeister Rauthe auf, der nun auch seine politischen Grundsätze der Versammlung auseinandersetzte. Er versprach, bei etwaiger Wahl der nationalliberalen Partei sich anzuschließen, zeigte, wie noch so viel von dem in der Verfassung Versprochenen zu erfüllen sei, erklärte sich für Trennung der Schule und Kirche, kurz er mußte auch bei nur einigermaßen liberalen Leuten Anklang finden. Doch die liberale Partei ohne Führer, ohne den rechten Zusammenhang unterlag und die Kreise haben abermals die Ehre, von hochconservativen Männern vertreten zu werden. Nachher allerdings spricht man darüber, aber zu solchen Resultaten kann nur der große Indifferentismus, der wohl nirgends so arg wie bei uns sich zeigt, führen. Während wohl hin und wieder in communalen Angelegenheiten der ruhige Bürger erwacht, ist in politischer Hinsicht Ruhe und Frieden. Der Grund ist einzig und allein darin zu suchen, daß von den liberalen Männern, die auch bei uns in hinreichender Zahl vertreten sind, keiner Zeit und Muße hat, um auf politischem Gebiete zu wirken.

△ **Reichenbach**, 10. Septbr. [Zur Tageschronik.] Der von der evangelischen Gemeinde benutzte Friedhof an der Schweidnitzer-Chaussee wird bald mit Gräbern gefüllt sein, weshalb ein Territorium vor dem Breslauer-Thor zur Anlage eines neuen Kirchhofes erworben worden ist. Da die Gemeinde Ernsdorf von dem Friedhofe bisher auch Gebrauch machte, hat dieselbe bei ihren Mitgliedern die Frage wegen Anlage wegen eines besonderen Kirchhofes für Ernsdorf angeregt. — Gestern ertrank beim Baden im Bassin der Militär-Schwimmanstalt der Sohn eines hiesigen Kunstwebers. — Das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon des 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18 ist vorgestern vom Manöver zurückgekehrt und hat alsbald seine Reservemannschaften entlassen. — Die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs hat in unserer Gegend sehr überhand genommen. — Zum nächsten Sonntag findet wiederum ein Extrazug von Breslau nach dem Garten-Etablissement der Brauerei zu Bertholdsdorf statt. Der Pächter der Brauerei, Moritz Hilbert, hat die Vorbereitungen getroffen, um auch diesesmal die Gäste in jeder Beziehung zu befriedigen. — Der Abbruch des Wächterhäuschens an der evangelischen Kirche ist jetzt erfolgt und dadurch Gelegenheit geboten, der Kirche schöne Environs zu geben. Leider ist der Giebel des Hauses, welcher das vor Jahren abgebrochene Schweidnitzer-Thor begrenzte, noch immer in einer ruinenhaften Verfassung. Da der Weg vom Bahnhofe nach der Stadt dort vorbeiführt, so wird den Reisenden Gelegenheit geboten, bei dem Eintritt in die Stadt einen recht angenehmen Eindruck zu erhalten. Wie man uns mitgetheilt hat, ist die Feststellung, wer zur Herstellung der Mauer und des Giebels verpflichtet sei, ob der Besitzer jenes Hauses, oder die Stadt, noch nicht gelungen. Wir wollen wünschen, daß diese Rechtsfrage endlich ihrer Erledigung en gegengehe. — Die katholische Kirchgemeinde läßt an dem Dache und dem großen Thurme der Pfarrkirche Reparaturen vornehmen. Man beabsichtigt, wie es scheint, den Thurm mit heller Farbe zu übertünchen. Im Interesse des alterthümlichen Gepräges dieses ehrwürdigen Bauwerkes würden wir um eine steingraue Farbe petitioniren.

4 **Markt-Borau**,*) 9. Sept. [Festliches.] Der gestrige Tag war für uns ein festlicher Tag. Es hielt nämlich die hiesige Grund- und Patronats-Herrschaft, Hr. Hauptmann Fr. v. Seydlitz und seine Frau Gemahlin Anna Leopoldine Friederike Philippine, geb. Gräfin v. Sandreczky-Sandraschütz, nebst ihren Kindern, ihren Einzug in das hiesige, von ihr neuerbaute Schloß, um darin ihren bleibenden Wohnsitz zu nehmen. Da nun seit den Zeiten des 30jährigen Krieges hier kein herrschaftliches Schloß bestanden hat und die Grundherren der hiesigen Herrschaft meist in Manze und später in Langenbielau domicilirten, das von dem Grafen v. Posadowsky (1739 bis 1760) erbaute sogenannte Gartenschloß aber nur zu zeitweiligem Aufenthalte benutzt wurde, so hat hier seit 2 Jahrhunderten keine Herrschaft ihren dauernden Wohnsitz gehabt. Es wurde daher der Entschluß der gegenwärtigen Grundherrschaft, hier zu wohnen, mit allgemeiner Freude begrüßt, die darin ihren Ausdruck fand, daß ihr die Freigutsbesitzer von Schönfeld, Petrigau und Gr.-Lauden bis an die Grenze entgegenritten, die hiesige Schützengesellschaft sie an der Lohe-Brücke mit Musik empfing, beim Eintritt in den Ort der Ortsrichter, die Bürgerschaft und die Schulen mit ihren Lehrern durch Ansprachen, Vorträge von Gedichten und Liedern sie begrüßten und unter dem Gefolge einer großen Volksmenge durch mehrere Ehrenpforten sie im Zuge bis zum Schlosse begleiteten, wo die Geistlichen beider Confessionen ihr ihre Segenswünsche darbrachten und ein Kind unter Vortrag eines Gedichtes und des 121. Psalms auf einem Kissen ein Manuscript des Pastors Handel, die Geschichte von Markt-Borau enthaltend, ihr überreichte. Nachdem der hiesige Gesangverein noch den Psalm: „Herr unser Gott" 2c. gesungen hatte, hielt Hr. v. Seydlitz eine Rede an die Versammelten, worin er, zugleich im Namen seiner Frau Gemahlin, seinen herzlichen Dank über solchen Empfang und seine Freude über die Gesinnung, die sich darin kund thäte, aussprach und diese als die beste Bürgschaft des innigen Zusammenwirkens bezeichnete. Nachdem die am Empfange Betheiligten bewirthet worden waren, begann die Illumination, wie sie in Borau schöner noch nicht stattgefunden hatte. Auch das Thurmgeländer war ringsherum von bunten Laternen erleuchtet. Herr v. Seydlitz durchfuhr mit seiner Frau Gemahlin und Familie den Ort; sie stiegen bei vielen Häusern aus, um ihre Freude und Anerkennung auszusprechen, und erfreuten sich dann noch in ihrer Veranda bis zum späten Abende an dem Feuerwerk, welches sich an dem dunklen Hintergrunde des Parks sehr gut ausnahm und bei welchem zum Schluß die mit bengalischen Flammen bewirkte Erleuchtung der im Hintergrunde des Parks in einem Säulentempel befindlichen Büste des Grafen Hans v. Sandreczky, des Gründers des herrschaftlichen Gartens, allgemeinen Beifall erntete.

*) Die Schreibung ohne h verdient allgemeine Anerkennung, da die alten Urkunden unsern Ort „boriov", dann „Borow", später „Boraw" schreiben, wahrscheinlich von dem polnischen Worte „Bor" (Fichtenwald) abgeleitet.

D. **Oels**, 9. September. [Humboldt-Feier.] Auch am hiesigen Orte hat sich ein Comite zur Veranstaltung einer Humboldt-Feier am 14. d. M. gebildet, welche nach dem in Nr. 176 der „Locomotive" veröffentlichten Programm in einem um 2½ Uhr beginnenden Redeactus mit Gesang-Aufführung in der Aula des Gymnasii und einem Gartenfest in dem benachbarten Vergnügungsorte „Mon plaisir" um 4 Uhr Nachmittags bestehen soll. Zur zahlreichen Betheiligung an der Feier wird die Bevölkerung von Stadt und Land aufgefordert.

—r. **Namslau**, 9. Septbr. [Militärisches. — Wiederholte Feuersbrünste.] Vorgestern, am 7. d. M., ist unsere Garnison, die 4. und 5. Escadron des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) von der Uebung kommend, wieder hierher zurückgekehrt. — Während den letzten drei Tagen ist unsere Gegend von mehrfachen Feuersbrünsten heimgesucht worden. Am 6. d. M. Abends in der 8. Stunde brannte in Grüneiche, hiesigen Kreises, die Kriensche Kretschambesitzung, ein Lehmklebewerkgebäude unter Schobendach, total nieder; die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt. Am 7. d. M. Abends in der 7. Stunde brannte in Damnig, hiesigen Kreises, das dem Müllermeister Schiller gehörige Wohnhaus Nr. 1 total nieder. Das Feuer ist anscheinend dadurch entstanden, daß, nachdem die 8jährige Tochter des in der oberen Giebelstube jenes Hauses wohnenden Tagearbeiters Ackermann Feuer in den Ofen angemacht und auf einige Augenblicke die Wohnstube verlassen hatte, ein brennendes Stück Holz oder Spahn aus dem Ofen gefallen ist, denn bei seiner Rückkehr fand das Mädchen das um den Ofen herum liegende Holz und andere Gegenstände bereits in vollen Flammen stehend. Auf seinen Hilferuf eilte ein nebenan beschäftigter Arbeiter zwar herbei und suchte den Brand zu erdrücken, was ihm auch so ziemlich gelang; bald gewahrte er aber, daß über ihm auch schon die Balkendecke vom Feuer ergriffen sei und bei dem augenblicklichen Mangel an Wasser vermochte er nicht mehr den Brand zu dämpfen und das Einäschern des ebenfalls mit Schoben eingedeckten Lehmklebwerkgebäudes zu verhindern. Endlich brannten gestern Nachmittag in der dritten Stunde die ziemlich umfangreichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude (mit Ausnahme der Scheuer) des Freigutsbesitzers Robert Fuhrmann in Deutschmarchwitz hiesigen Kreises, ebenfalls total nieder. Auch über die Entstehung dieses Feuers läßt sich augenblicklich nichts ermitteln. Ob durch Flugfeuer entzündet — was bei dem nur geringen Winde allerdings kaum möglich erscheint — oder durch ruchlose Hand in Brand gesteckt, ist unentschieden, brannte plötzlich auch eine, dem Freigutsbesitzer Eduard Ackermann daselbst gehörige, über 300 Schritt von dem Fuhrmann'schen Brandplatze entfernt gelegene, mit Getreide angefüllte Scheuer und wurde nebst einer gleichfalls dem p. Ackermann gehörigen Nebenscheuer ein Raub der Flammen. Sämmtliche eingeäscherte Gebäude waren mit Schoben eingedeckt und bei dem gänzlichen Mangel an Wasser war für andere Nachbargebäude unter gleichartiger Bedachung große Gefahr vorhanden. Nur der umsichtigen Aufstellung der Spritzen gelang es, das Feuer auf seine Heerde zu beschränken und weiterem Umsichgreifen desselben vorzubeugen.

L. **Brieg**, 9. Sept. [Vermischtes.] Gestern Abend veranstaltete die hiesige „Schnurre" im Saal bei Bober einen Familienabend mit Concert und Tanz, und erntete für ihre humoristischen Ueberraschungen von dem zahlreichen Publikum reichen Beifall. — Die Feier des Humboldttages, welche in letzter Comite-Sitzung auf den 17. d. angesetzt war, ist gestern in Folge eines abändernden Beschlusses auf den 14. Septbr. festgesetzt worden. In den Wünschen mehrerer Mitglieder des hiesigen Humboldtvereines liegt es, die Gründung eines botanischen Gartens am hiesigen Orte anzustreben, ein Gedanke, welcher sicherlich bei sehr Vielen einen lebhaften Anklang finden wird. Zieht man dabei in Betracht, daß hierzu der große Ackerfleck an der Promenade vis-à-vis der Zuckerfabrik wie geschaffen erscheint, und daß daselbst bei terrassenartigen Anlagen ein solcher Garten einen reizenden Anblick gewähren müßte, so dürfte man ein solches Unternehmen, das unzweifelhaft auch seitens der städtischen Behörden die lebhafteste Unterstützung erlangen würde, nur mit Freuden begrüßen. Da ich hierbei auf das Thema der Stadtverschönerungen zu sprechen komme, so sei mir gestattet, unsere Promenaden-Deputation darauf aufmerksam zu machen, daß die schöne Aussicht, welche man früher von dem Bosquet an der Zuckersiederei aus auf- und abwärts der Oder hatte, durch die beiden äußersten vom Ufer aus links und rechts emporgewachsenen Bäume vollständig verloren gegangen ist. Selbst ein Freund jeder Baumanlage dürfte dennoch die beiden in Rede stehenden Bäume gewiß um des Genusses der Aussicht willen entfernt wünschen. — Nach einer mir erst heute zugegangenen Nachricht ereignete sich am 27. v. M. in dem Dorfe Briesen durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstknechtes ein großes Unglück. Gegen Mittag des gedachten Tages überfuhr nämlich Jener das 1½ Jahr alte Söhnchen des Bahnwärters Hermann. Dabei ging ein Rad des Wagens über den Kopf des Kindes, so daß vom linken Auge an über den Hinterkopf bis nach der rechten Seite des kleinen Gehirns zu die Kopfhaut ganz abgequetscht, ja sogar stellenweise die Beinhaut verletzt worden sein soll. Erst am Abend gelang es den armen Eltern des unglücklichen Kindes ärztliche Hilfe aus der Stadt herbeizuholen. Der Knecht aber soll sich inzwischen aus dem Dorfe entfernt haben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 10. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gek. — Ctr., pr. September und September-October 47¾—47½ Thlr. bezahlt und Br., October-November 47 Thlr. bezahlt, November-December 46¾—⅝ Thlr. bezahlt, April-Mai 46¾ bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 66 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 49½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September und September-October 42½ Thlr. Br., October-November 42 Thlr. bezahlt, April-Mai —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 117 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco 12⅚ Thlr Br., pr. September und September-October 12 11/24—½ Thlr. bezahlt, 12 11/24 Thlr. Gld., in einem Falle 12 5/12 Thlr. bezahlt, October-November 12½ Thlr. bezahlt, November-December 12 5/12 Thlr. bezahlt, 12⅔ Thlr. Br., December-Januar 12⅔ Thlr. Br., April-Mai 12¾ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus niedriger, gek. — Quart, loco 16⅙ Thlr. Br., 15 11/12 Thlr. Gld., pr. September 15⅚ Thlr. bezahlt, September-October 15⅓ Thlr. Gld., October-November 14 11/12 Thlr. Br., November-December 14⅚ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 14⅚ Thlr. bezahlt.

Zink ruhig.

Die Börsen-Commission.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≌ **Breslau**, 8. September. [Schwurgericht.] Der Stellenpächter Friedrich Wilhelm Schmidt aus Friedrichshain ist des wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde, sein Bruder der Tagearbeiter Carl August Schmidt aus Pöschwitz der Theilnahme an diesem Verbrechen angeklagt. Der Angeklagte Wilhelm Schmidt befand sich im Mai vorigen Jahres in Geldverlegenheit, da er sich eine Kuh anschaffen wollte und die dazu nöthigen Geldmittel nicht besaß. Er wandte sich deshalb an den in Steinau wohnenden Commissionair Aust, von welchem er wußte, daß er sich mit dem Beschaffen von Darlehen auf Wechsel befaßte. Dieser erklärte ihm jedoch, ihm nur dann Geld verschaffen zu können, wenn sich ein zweiter zahlbarer Mann für die Zahlung des auszustellenden Wechsels mit verpflichtete. Es wurde nun ein Wechsel in Höhe von 35 Thlr., zahlbar im August 1868, ausgestellt, welchem, um von Aust verwerthet werden zu können, weiter nichts als das Giro eines sicheren Mannes fehlte. Ein solcher wurde nun in der Person des Bauergutsbesitzer August Berndt aus Pöschwitz gefunden, und dem Angeklagten von Aust versichert, daß, wenn er sich die Unterschrift dieses Mannes zu verschaffen wüßte, der Verwerthung des Wechsels kein Hinderniß mehr im Wege stehen werde. Nun wußte sich Schmidt aber bewußt sein, als ein wenig zahlungsfähiger Mann bekannt zu sein, welchem Berndt die angesuchte Wechselbürgschaft voraussichtlich verweigern werde und er hielt es dieserhalb für das Beste, die für ihn so wichtige Unterschrift von einer willigeren Hand als die des Bauergutsbesitzer Berndt auf den Wechsel anbringen zu lassen, ohne diesen selbst von der Sache in Kenntniß zu setzen. Hierzu schien ihm nun sein Bruder, der Mitangeklagte August Schmidt die geeignetste Person zu sein. Eines Tages, als er mit ihm zusammen auf dem Felde arbeitete, rief er ihn abseits hinter einen Busch, legte ihm den Wechsel vor und forderte ihn auf, den Namen des Bauergutsbesitzer Berndt auf die Rückseite desselben zu schreiben. Tinte und Feder hatte er zu dem Zweck selbst mitgebracht, und es wurde die verlangte Unterschrift nach einigem Zögern von dem zweiten Angeklagten, welchem beim Schreiben die Brieftasche des Bruders als Unterlage diente, mit den Worten „August Berndt, Bauergutsbesitzer aus Pöschwitz" auf dem Wechsel angebracht. Der Verwerthung desselben stand nunmehr nichts mehr im Wege; er wurde dem Commisionär Aust übergeben und von diesem demnächst verkauft. Da er jedoch am Verfalltage und auch nach einer längeren Prolongation von Schmidt nicht eingelöst wurde, so wurde, nachdem er schon durch mehre Hände gegangen war, gegen denselben wegen des Eingangs angebenen Verbrechens denuncirt.

Der Angeklagte Wilhelm Schmidt ist des ihm zur Last gelegten Verbrechens im Allgemeinen geständig; er giebt zu, die Unterschrift auf dem Wechsel gefälscht zu haben, um sich das Darlehn zu verschaffen; nur will er sich nicht bewußt gewesen sein, damit eine Täuschung zum Schaden eines Andern und somit eine strafbare Handlung begangen zu haben. Uebrigens sei er von dem Commissionair Aust verleitet worden, die Fälschung zu begehen. Er habe diesem, als er von ihm aufgefordert worden sei, sich die Mitunterschrift des Bauergutsbesitzers zu verschaffen, ausdrücklich erklärt, dies werde ihm nicht gelingen, da derselbe sich zu dieser Verpflichtung in keinem Falle verstehen werde, darauf habe ihm Aust geantwortet, er möge den Namen des Berndt nur selbst auf den Wechsel schreiben; da er als pünklicher Mann am Verfalltage bezahlen werde, so schade das ja Nichts. — Was die Theilnahme seines Bruders beträfe, so käme diese nicht in Betracht, da dieser keine Ahnung davon gehabt habe, zu welchem Zwecke der von ihm auf das Papier geschriebene Name des Berndt dienen sollte. — Dieser Aussage schließt sich auch sein mitangeklagter Bruder an, welcher behauptet, weil ihm nur die leere Rückseite des Wechels vom Bruder vorgelegt worden sei, gar nicht gewußt zu haben, daß es sich um die Veränderung einer Urkunde handle; er habe das ihm vorgelegte Stück Papier für einen Pathenbrief oder sonst etwas Aehnliches gehalten und der Aufforderung des Bruders, jenen Namen darauf zu schreiben, arglos Folge geleistet, da er nicht annehmen konnte, daß der Bruder ihm zu einer That, welche für ihn so unangenehm Folge haben werde, zu verleiten. In der That macht das ganze äußere Auftreten des Mannes den Eindruck von so niederer Intelligenz, daß man ihm die geistige Beschränktheit, welche ihn auf die bloße Aufforderung seines Bruders hin veranlaßte, den Namen eines fremden Mannes auf ein Schriftstück zu setzen, ohne sich dabei andere Gedanken zu machen wie die obigen, recht wohl zutrauen kann. — Nachdem durch diese Geständnisse die Fälschung der Urkunde sowie der Gebrauch derselben zum Zwecke der Täuschung genügend festgestellt war, wurde trotz des Widerspruches der Vertheidigung, welche durch Zeugenvernehmung besonders den Leumund des Commissionärs Aust bezüglich der Bezüchtigung des Angeklagten, welcher ihm die Verleitung zur Fälschung vorwirft, festzustellen, durch Beschluß des Gerichtshofes eine weitere Beweisaufnahme ausgeschlossen. — Der Staatsanwalt hält durch das Geständniß des Angeklagten Wilhelm Schmidt die Schuld desselben für erwiesen, beantragt aber in Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit mildernde Umstände anzunehmen; was den zweiten Angeklagten betrifft, so stellt er es den Geschwornen anheim, ob sie nach den obigen Thatsachen das „Schuldig" über ihn aussprechen wollten und beantragt auf diesen Fall auch für ihn mildernde Umstände anzunehmen. — Der Vertheidiger des Wilhelm Schmidt sieht in der Handlungsweise desselben durchaus keine strafbare Handlung im Sinne des Gesetzes; es fehle vor allem dazu die Absicht der Täuschung; wenn man dem Angeklagten Glauben schenke, und diesen verdiene derselbe mindestens in demselben Grade als der mitbetheiligte Commissionär Aust, dann sei er von dem Letzteren zu der Fälschung verleitet worden; Aust habe, als er den Wechsel umsetzte, sehr wohl gewußt, daß die Unterschrift des Berndt gefälscht sei und es könne aus diesem Grunde Niemand behaupten, daß er von dem Angeklagten getäuscht worden sei. Wenn er aber den gefälschten Wechsel alsdann trotz seines Wissens um die Fälschung umgesetzt habe, dann sei nicht der Angeklagte, sondern er selbst es gewesen, welcher von einer gefälschten Urkunde wissentlich Gebrauch gemacht habe. Jener, welchem man schon als schlichten Bauer ein so raffinirtes Verbrechen wie eine Wechselfälschung nicht wohl zutrauen könne, habe weiter nichts gethan, als der Aufforderung des Agenten Folge geleistet; es falle demnach der Zweck der Täuschung bei ihm weg. Aber auch die gewinnsüchtige Absicht, ein nothwendiges Moment, um die Urkundenfälschung zu einer strafbaren Handlung zu machen, fehle bei dem Angeklagten, welcher weiter nichts beabsichtigte, als sich ein Darlehn zu verschaffen, welches er als ehrlicher Mann zurückzahlen wollte, ohne einen anderen zu beschädigen. Aber wenn auch dies Alles nicht wäre, wenn auch alle Thatsachen, welche die Anklage zum Beweise der Schuld anführe, erwiesen wären, auch dann seien die Geschworenen, welchen ja nicht über die Feststellung der Thatsachen, sondern über die Schuld des Angeklagten die Fragen vorgelegt werden, berechtigt und verpflichtet die Schuldfrage zu verneinen, wenn der Fall dazu angethan sei, den harten Buchstaben des Gesetzes zu mildern; ein solcher Fall sei aber hier vorhanden und die Geschworenen dürften deshalb das „Nichtschuldig" über den Angeklagten aussprechen. — Dieser letzten Ausführung tritt der Vorsitzende, Herr Stadt-Gerichtsrath König, auf das entschiedenste entgegen, indem er die Geschworenen darauf aufmerksam macht, daß sie keineswegs über dem Gesetze stehen, sondern vielmehr die heiligste Pflicht haben, streng nach ihrem Gewissen zu urtheilen und dem Gesetze ohne Rücksicht auf eine eigene andere Ueberzeugung Geltung zu verschaffen. Der Spruch der Geschworenen lautet demnächst nach fast einstündiger Berathung bei beiden Angeklagten auf „schuldig", doch sei nicht erwiesen, daß der zweite Angeklagte durch Anfertigung der Unterschrift wissentlich eine Fälschung begangen habe. Derselbe wurde deshalb, weil ein zur Vervollständigung der strafbaren Handlung wesentlicher Moment als nicht erwiesen angenommen worden, vom Gerichtshofe freigesprochen; der Angeklagte Wilhelm Schmidt, bei welchem mildernde Umstände angenommen wurden, ward zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 10 Thlr. verurtheilt, welcher im Unvermögensfalle eine Verlängerung der Gefängnißhaft um 8 Tage substituirt wird.

Vorträge und Vereine.

△ **Breslau**, 10. September. [Handwerker-Verein.] Herr Rector Bach erinnerte in seinem Vortrag über Ernst Moritz Arndt zunächst daran, daß auch dieser in demselben Jahre wie Alexander v. Humboldt geboren sei, am 26. December 1769, und auch sein Andenken Feier verdiene, wie er auch verschiedene Eigenthümlichkeiten, den deutschen Wandertrieb bei der innigsten Liebe zur Heimath mit diesem getheilt habe, wenn auch seine Reisen nicht gleich Humboldt über das Meer, und in Amerika's Himmelsstriche, sondern nur nach Italien, Frankreich, England und Ungarn sich erstreckt haben. Seine Jugend habe Arndt in seiner Heimath auf der Insel Rügen verlebt, dann in Greifswald und Jena, statt Theologie, von der er sich bald abgewendet, Sprachen und Geschichte studirte, und sei dann Professor an erstgenannter Universität geworden; doch in seinem Lehrberuf nur zu bald durch den Ausbruch des für Preußen so unheilvollen, und doch nachher so segensreichen Krieges unterbrochen worden. Er habe sich damals bald den Wiederherstellern Preußens, Stein und Hardenberg angeschlossen, habe nach Schweden fliehen müssen, schriftstellerisch patriotisch gewirkt, sei dann Stein, um dort mit ihm für sein Vaterland zu wirken, nach Petersburg und von da nach Königsberg gefolgt, habe Friedrich Wilhelm III. Aufruf erlebt, sei mit nach Paris gezogen, habe sich indeß bald nach dem Pariser Frieden vom öffentlichen Leben zurückgezogen. Trotzdem sei er von seiner Professur zu Bonn, die er 1815 erlangte, durch die demogogischen Untersuchungen suspendirt worden und 20 Jahr suspendirt geblieben. 1840 habe auch Arndt an den neu erwachendem Leben des Volks Theil genommen und sei mit den politischen Dichtern für Deutschland und Freiheit singend, bei dem Volk bald so populär geworden, daß er 1848 in das Frankfurter deutsche Parlament gewählt wurde, wo er für eine Neugestaltung Deutschlands unter preußischer Führung gewirkt habe. Dann sei er mit 70 Jahren wieder in seine Laufbahn als akademischer Lehrer zurückgekehrt und mit Alexander v. Humboldt fast in demselben Jahr gestorben. Redner hoffte, daß an einer Gedächtnißfeier im Handwerker-Verein der Gesangverein einige Arndt'sche Lieder vortragen werde und theilte schließlich noch eine Blumenlese aus Arndt's „Geist und Zeit", „Erinnerungen", u. a. Lieder mit.

Nach dem Vortrag machte der unterdeß aus der Sitzung des Humboldt-Comites eingetroffene erste Vorsitzende, Herr Dr. Eger, nochmals auf die Wichtigkeit der Humboldtfeier für den Handwerker-Verein aufmerksam, indem er die Frage: was Humboldt den Handwerker-Verein angehe, für gleichbedeutend mit der Frage erklärte: „Was geht den Handwerker-Verein die Bildung an." Er eben sei es gewesen, der die Kluft zwischen Gelehrten und Volk ausgefüllt habe. Wenn Schiller als König des Herzens verehrt werde, sei Humboldt König des Volksgeistes! Dann theilte Redner mit, daß im Schießwerder Gesang, Concert, Festrede vom Herrn Dr. med. Pinoff, Festlied und Illumination stattfinden werden. Billets und Schleife zu dem Festzug, die zum Eintritt ins Schießwerder berechtigen, seien in den Commanditen zu haben. Die Stadtverordneten-Versammlungen haben zu den Kosten 500 Thlr. aus Communalfonds bewilligt. Der Zug sammelt sich auf dem Exercierplatz am Ständehause und nimmt dann seinen Weg durch die Stadt.

△ **Breslau**, 10. Sept. [Bezirksverein der östl. innern Stadt.] Die auf gestern Abend ins Casino zusammenberufene Versammlung (die erste seit März!) war nicht beschlußfähig. Nächstens wird eine Generalversammlung stattfinden, die über die Frage: Vertagung oder Auflösung des Vereins entscheiden soll!

△ **Breslau**, 9. Septbr. [Der Frauenbildungsverein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit] begann mit dem gestrigen Abend wieder die Reihe seiner Vortragsabende, und war der erste Vortrag dem Manne gewidmet, dessen 100jähriges Geburtsgedächtnißfest im Anfang künftiger Woche von der Mehrzahl der gebildeten Welt festlich begangen wird. Declamation eines Gedichtes, das den Verstorbenen feierte, und musikalische Productionen leiteten die Vorfeier würdig ein. In der Festrede aber verbreitete Herr Director Gleim sich über die Erlebnisse und den gediegenen Charakter Alexander von Humboldt's, des größten Naturforschers der Deutschen, den sogar die Franzosen als den ihrigen bezeichnen wollen, so wie über dessen Verdienste um Wissenschaft und deren Verbreitung unter das Volk. Der Redner war noch in der Lage, Persönliches von Humboldt zu berichten, da er im Hause des Bankier Jos. Mendelssohn häufig, und zwar im vertrautesten Kreise mit ihm zusammengetroffen ist, wo derselbe oft am spätesten Abend seine Erholungsstätte suchte. Seiner Unterhaltung lauschten dann Alle, und nur, wenn sein Bruder Wilhelm von Humboldt anwesend war, überließ Alexander sie diesem, als dem begabteren. Unter andern theilte Herr Director Gleim die physisch-psychologische Thatsache mit, daß Alexander von Humboldt trotz seiner gewaltigen Arbeitskraft, vermöge deren er nur vier Stunden Schlaf bedurfte, doch in jenem Abendzirkel noch nach großen Ermüdungen mitten in der Unterhaltung in einen Halbschlummer verfiel, der seine Denkthätigkeit zwar nicht unterbrach oder lähmte, so daß die Gedanken nur mühsam flossen, er Viel wiederholte und Stichworte sich oft ganz sinnwidrig einschlichen, wie das Wörtchen: „davon" 2c. Im Saal war zur Besichtigung ein sehr seltenes Bild des jugendlichen Humboldt aufgehangen, ebenso dessen Büste aufgestellt und schön bekränzt. Nach Beendigung des Vortrages machte der Vorsitzende noch Mittheilungen über die Wiedereröffnung der Fortbildungsschule und Vacanz mehrerer Lernstellen in der Nähstube.

M. **Brieg**, 9. Septbr. [Die Kreis-Lehrer-Conferenz,] welche gestern im städtischen Prüfungssaale abgehalten wurde, ward mit Gesang und Gebet eröffnet, worauf der Vorsitzende, Herr Kreis-Superintendent Kerner, neben anderen geschäftlichen Mittheilungen auch folgende statistische Notizen gab. Die Diecöse zählt 69 selbstständige evangelische Schulen mit 81 Haupt- und 14 Hilfslehrern, unter denen wir in der Versammlung auch 2 Lehrerinnen erblickten. Die Zahl der diese Schulen besuchenden Schüler beträgt 7533, also 83 mehr, als im Vorjahr, wovon 7260 evangel., 237 kathol. und 36 jüdischen Bekenntnisses sind. Davon besuchten die Schulen regelmäßig 6143, ziemlich regelmäßig: 1097, unregelmäßig 293 Schüler. Das Ver-

mögen sämmtlicher Schulen betrug im abgelaufenen Schuljahr 5727 Thlr., nachdem ihm im Laufe des Jahres 52 Thlr. durch Schenkung zugegangen waren. In der Diöcese befinden sich 24 Lehrerwittwen, von denen 2 noch unterstützungsberechtigte Kinder haben. — Hierauf kam die Bearbeitung über das von der königl. Regierung zu Breslau gestellte Thema: Entwurf eines „Stoffplanes für den Unterricht in den Realien" zum Vortrage. Die zur Bearbeitung dieses Themas ernannte Commission hatte Herrn Conrector Dr. Maser zum Referenten erwählt. Dieser erkannte in der gestellten Aufgabe das Streben der königl. Regierung, die Kenntnisse in den Naturwissenschaften zu fördern, dagegen verlangt er, daß vor allen Dingen der Unterricht in Religion der Volksschule nicht geschmälert werde und will daher aus ihr auch Alles entfernt wissen, was in die Fachschulen gehört. Nebenbei überreichte die Commission durch ihren Referenten einige nach Verschiedenheit der Schulsysteme entworfene Stoffpläne zur Information der in dem Vortrage aufgestellten Behauptungen. Die Versammlung folgte demselben mit gespannter Aufmerksamkeit und es entspann sich hierauf eine sehr lebhafte Debatte, da die Majorität sich wohl „mit dem zusammenhängenden Vortrage" vollständig einverstanden erklärte, keineswegs jedoch mit den entworfenen Stoffvertheilungsplänen, denen man den Vorwurf machte, ein zu weites Ziel gesteckt zu haben. Die Versammlung erklärte rücksichtlich der einklassigen Schulen, es sei sehr wünschenswerth, daß dem Lectionsplane wöchentlich eine Stunde mehr für den Unterricht in den Realien überwiesen werde. Nach endlichem Schluß der Debatte wurde vom Vorsitzenden die zweite von der königl. Regierung gestellte Proposition: die Kenntniß der neuen Maß- und Gewichtsordnung von jetzt an in allen Stadt- und Landschulen in den Unterricht aufzunehmen, zur Berathung unterbreitet. Die vom Vorsitzenden gestellte Frage: „Wann soll im Rechnen mit diesem Gegenstande der Anfang gemacht werden?" wurde dahin beantwortet, daß dies, wo nicht bereits geschehen, vom 1. Oct. d. J. ab erfolgen solle. Dagegen konnte die zweite Frage: wie dieser Gegenstand erfolgreich zu behandeln sei? weniger bestimmt beantwortet werden, da man hierbei von den Localverhältnissen zu sehr abhänge. — Hierauf berichtete Herr Lehrer Löber über den Ertrag der im vorigen Jahre zum Besten der evangelischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt gegebenen Concerte. — Herr Rector Kurts regte dann die Frage über die Stiftung eines Pestalozzi-Vereines an, trug die zu diesem Zweck bereits entworfenen Statuten vor, welche en bloc angenommen wurden, worauf der Verein durch Unterschrift des Statuts seitens der anwesenden Lehrer sofort constituirt wurde. — Nachdem hierauf die Conferenz-Verhandlungen mit Gebet und Gesang geschlossen worden, trat eine zweistündige Pause ein, worauf man sich Nachmittag um 2 Uhr, da dem Vernehmen nach die Benutzung der großen Orgel der Nicolaikirche versagt worden war, in der Trinitatiskirche versammelte, wo vierstimmige Chorgesänge und von einzelnen Lehrern verschiedene Orgelpiecen vorgetragen wurden.

[Militär-Wochenblatt.] Dr. Meinhold, Unterarzt vom Garde-Füs.-Regt., unter Versetzung zum 1. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 22, Dr. Ledtki, Unterarzt vom 2. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 23, Dr. Dewerny, Unterarzt vom 2. Schl. Hus.-Regt. Nr. 6, zu Assistenzärzten befördert. Dr. Biefel, Ober-stabs- und Regts.-Arzt des Schl. Füs.-Regts. Nr. 38, — der Majors-Rang verliehen. Dr. Richter, Assistenzarzt vom 2. Schl. Drag.-Regt. Nr. 8, zum Stabs- und Bats.-Arzt des Füs.-Bats. 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47, befördert. Dr. Uerdingen, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bat. des Hannov. Füs.-Regts. Nr. 73, zum 2. Bat. des 3. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 50, Dr. Samter, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bat. des 3. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 50, zum 2. Bat. des Hannov. Füs.-Regts. Nr. 73, Dr. Kottmann, Assistenzarzt vom 3. Westphäl. Inf.-Regt. Nr. 16, zum 2. Schles. Drag.-Regt. Nr. 8, — versetzt. Dr. Leßny, Unterarzt der Ref. vom 1. Bat. (Münsterberg) 4. Niederschl. Landw.-Regts. Nr. 51, zum Assistenzarzt befördert. Dr. Landsberg, Assistenzarzt vom 1. Bat. (Rosenberg) 4. Oberschles. Landw.-Regts. Nr. 63, beim 1. Bat. (Rybnik) 1. Oberschl. Landw.-Regts. Nr. 22, einrangirt.

** [Personalien.] Kapl. Theodor Brücke in Ober-Thomasdorf bei Freiwaldau, Oesterr.-Schles., als Kapl. nach Neukirch bei Breslau. Kapl. Julius Wodsak in Herrrmannstadt bei Zuckmantel, Oesterr.-Schles., als Kapl. nach Schwiebus. Kapl. August Beinert in Blumenau als Kapl. nach Schmottseiffen, Archipr. Lähn. Weltpr. Joseph Hettwer als Kapl. nach Schmitsch, Archipr. Zülz. Weltpr. Joseph Hauke in Wiesau zur Verwendung für den jenseitigen Diöcesan-Antheil dem Fürstb. Commissarius Dr. Wache in in Johannesberg zur Disposition gestellt. Weltpr. Hieronymus Hennig als Kapl. nach Bujakow, Archipr. Gr.-Dubensko. Kapl. Paul Horschin in Einsiedel, Oesterr.-Schles. als II. Kapl. nach Sprottau. Kapl. Wilhelm Pabel in Wieschowa als Curatie-Adm. in Karlsmarkt, Archipr. Brieg. Weltpr. Joseph Scholz in Ober-Kühschmalz als Kapl. nach Clarencranst, Archipr. Oels. Kapl. August Winkler in Breslau als Kapl. nach Neuwalde, Archipr. Ziegenhals. Kreis-Vicar Herrmann Peisert in Mönchmotschelnitz als Pfarr-Adm. cum on. redd. rat. daselbst. Schuladjv. Joseph Streibel in Schmitsch als Adjv. nach Simsdorf, Kr. Neustadt. Adjv. Paul Kremser in Hohenlohehütte als Adjv. nach Domb, Kr. Beuthen. Adjv. Alois Weiser in Oltaschin als solcher nach Bettlern, Kr. Breslau. Schulamts-Cand. Johann Galler in Mochau als Adjv. nach Krzanowitz, Kr. Kosel. Adjv. Alois Wilte in Komornik als Adjv. nach Schmitsch, Kr. Neustadt O.-S. Adjv. Karl Dowerg in Mochau als provis. Adjv. nach Komornik, Kr. Neustadt O.-S. Adjv. Albert Baumert in Heinrichau als Adjv. nach Alt-Heinrichau. Lehrer an der Waisen-Anstalt in Altdorf Joseph Krzoska als Schullehrer nach Birtultau, Kr. Rybnik.

[Nachstehende Schoteliedchen] dürften wohl auch über Frankfurts Grenzen hinaus Anklang finden:

Frankfurter Schoteliedchen.

Was trage doch für Röckercher
Jetzt unsere Modepöppercher
Mit Zwickercher und Häckelcher,
Und ausgeschnittene Jäckelcher,
Und hinne hängt e Kisselche,
Das wackelt stets e Bisselche,
Und rund herum Volantercher,
Das machts noch viel pikantercher.
Voll Gittercher und Flittercher,
Mit ausgeschnittene Miedercher,
Sie trage falsche Zöppercher
Und Straßen-Kehrungs-Schleppercher.
Was windisch wie die Fähnercher!
Was ausgestopfte Beenercher!
Was himmelhohe Nestercher!
Was Schmink und Schönheitspflästercher!
Was trage sie für Stiefelcher,
So eng, 's wird einem übelcher,
Mit Wade wie Streichhölzercher,
So ge'hn sie wie auf Stelzercher.
Wie trage Modepöppercher
Jetzt gar so hoch die Köppercher,
Verkrüppelt ihre Leibercher
Und das nennt man jetzt Weibercher.

Erwiderung.

Was trage unser Jüngelcher
Die Finger doch voll Ringelcher,
So eitel wie die Mädelcher
Aach vorn und hinten Scheitelcher!
Schlank sin se wie Streichhölzercher,
Und trage Nasenquetschercher,
Und Hütercher wie Kübelcher,
Und glanzlackirte Stiefelcher,
Sie reite aach uf Gäulercher
Und hawwe große Mäulercher,
Grünschnawweliche Schneuzercher,
Wenn manchmal aach ka Kreuzercher.
Mit vierundzwanzig Jährercher,
Da haww'n se kaum noch Härercher,
Ka Schätzercher, doch Glätzercher,
So rund wie Zuckerplätzercher.
Sie rieche wie die Schickselcher,
Stets nach Pommade-Büchselcher,
Nach Schwämmercher und Kämmercher
Un Wachs wie Weihnachtslämmercher.
Sie schminken sich die Bäckelcher,
Un trage kurze Röckelcher
Ohn' Schößercher die Oesercher,
Und enge kurze Hösercher.
So Hösercher, ihr Jüngelcher!
Sin ganz verflixte Dingelcher,
Die passe nit zu Füßercher,
So groß, wie Goliath Riesercher.
So Höselcher, ihr Männercher!
Die passe nicht zu Beenercher,
Zu Wädelcher, zu Schenkelcher,
Wie haww'n die Distelfinkercher.
Ihr Himmels-Schwerenötbercher!
Euch lache aus die Mädercher,
Es halte sich die Leibercher,
Vor Lache selbst die Weibercher.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 10. Sept. Die Emission der dritten Serie der polnischen Pfandbriefe wurde heute publicirt. Die Stücke sind nach der Wahl der Darlehnsnehmer vier- oder fünfprocentige. (W. T. B.) [Wiederholt.]

Hamburg, 10. Septbr. Verflossene Nacht 11 Uhr haben wiederum Arbeiterunruhen vor dem Lauenstein'schen Fabrikgebäude stattgefunden; circa 800 Arbeiter waren betheiligt. Erst durch das Einschreiten der Polizei wurde die Ruhe wiederhergestellt, zahlreiche Verhaftungen und Verwundungen fanden statt. (W. T. B.)

Triest, 10. September. Der Lloyddampfer Minerva ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost eingetroffen und brachte Nachrichten aus Bombay vom 17. August und aus Calcutta vom 13. August. (W. T. B.)

Paris, 10. Septbr. Aus Saint Cloud wird gemeldet: Der Kaiser hatte eine gute Nacht. Die gestrige Ausfahrt hat ihn nicht angegriffen; ob der heute beabsichtigte Spaziergang stattfindet, ist wegen des ungünstigen Wetters zweifelhaft geworden. (W. T. B.)

Petersburg, 10. Sept. Die Staatsbank erhöht für Lombardvorschüsse den Zinsfuß auf 7, für Wechsel auf Petersburg, Moskau oder Riga und Mitau auf 5½%, für andere Plätze auf 6%. (W. T. B.)

New-York, 9. Sept. General Sherman erhielt provisorisch das Kriegsministerium. Sämmtliche 202 Arbeiter wurden als Leichen aus der Kohlengrube in Plymouth herausgebracht. (W. T. B.)

Cairo, 10. Septbr. Die Nachrichten des „Wanderer" über Concentrirung der egyptischen Armee und Armirung Alexandriens sind durchaus ungenau. (W. T. B.)

Berliner Börse vom 10. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 69½. Bergisch-Märkische 135. Breslau-Freiburger 111½. Kosel-Oderberg 110¾. Galizier 99½. Köln-Minden 118¼. Lombarden 131½. Mainz-Ludwigshafen 135¼. Oberschles. Litt. A. 181½. Oesterreich. Staatsbahn 197. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 92½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Priorit. 98. Rheinische 113⅞. Rumän. Eisenbahn-Oblig. 70¾. Warschau-Wien 58¼. Darmst. Credit 124½. Minerva 40⅛. Oesterr. Credit-Actien 101½. Schles. Bankverein 118. 5proc. Preuß. Anl. 101. 4½proc. Preuß. Anleihe 93¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 81⅛. Oesterr. National-Anleihe 56. Silber-Anleihe 62. 1860er Loose 76. 1864er Loose 61. Italien. Anleihe 51¾. Amerik. Anleihe 87⅝. Russ. 1866er Anleihe 135¼. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 40¾. Russ. Banknoten 76½. Oesterr. Banknoten 83¾. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —, —. Wien 2 Mon. 82½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66½. Poln. Pfandbriefe 70. Baierische Prämien-Anleihe 103⅜. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 89¼. Schles. Rentenbriefe 87¾. Posener Creditscheine 82⅝. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 57½. Ruhig, Schluß fester.

Berlin, 10. Sept. Roggen: befestigend. Septbr. 51, Septbr.-October 51, October-Novbr. 50¾, April-Mai 49½. — Rüböl: matter. Herbst $12^{19}/_{24}$, Frühjahr 13. — Spiritus: matter. September 16⅔, Septbr.-Octbr. 16, Oct.-Nov. 15$^{5}/_{12}$, April-Mai 15⅚.

Berlin, 10. Sept. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 102. 1860er Loose 76. Staatsbahn 98½ B. Lombarden 132. Italiener 52. Amerikaner 88. Türken 41. Rumänier 70½. Ziemlich fest, wenig Geschäft.

Frankfurt a. M., 10. September. [Anfangs-Course.] Amerikaner 86$^{15}/_{16}$. Creditactien 237. Staatsbahn 341½. Lombarden —. Galizier 226½. 1860er Loose 76$^{7}/_{16}$. Günstig.

Wien, 10. Sept., 1 Uhr. 1860er Loose 92. 1864er Loose 109. Credit-Actien 243. Staatsbahn 354. Lombarden 235, 50. Galizier —. Napoleonsd'or 9, 78. Fest.

Wien, 10. September, 10¼ Uhr. [Vorbörse.] Wegen der Schwierigkeiten des Arrangements ist vorläufig das Geschäft sistirt.

Wien, 10. September. [Schluß-Course.] Rente 59, 25. National-Anl. 67, 25. 1860er Loose 92¼. 1864er Loose 108, 50. Credit-Actien 249, 50. Nordbahn 209, 00. Franco 106, 00. Anglo 280, 00. Nationalbank 722, 00. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 358, 00. Lombard Eisenbahn 239, 50. London 120, 50. Kassenscheine 179, —. Napoleonsd'or 9, 78. Galizier 236, 00. Böhmische Westbahn 215, —. Fest.

London, 10. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols 92$^{15}/_{16}$. Italiener 51$^{5}/_{16}$. Lombarden 19$^{9}/_{16}$. Türken 40$^{11}/_{16}$. Amerikaner 83⅛. Schwankend.

Paris, 10. Sept. [Anfangs-Course.] 3pCt. Rente 70, 32. Italiener 51, 30. Staatsbahn 736, 25. Lombarden 482, 50. Amerikaner 93. — Unbelebt.

Bekanntmachung. [545]

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Seidenberg** hierselbst hat die Handlung Carl Gersch und Söhne in Ludwigsdorf bei Neurode eine Waaren-Forderung von 186 Thlr. 25 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 22. September 1869, Vormittags 10¾ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 7. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Commissar des Concurses: gez. v. Bergen.

Der unbekannte Inhaber des von **Ernestine Mouton**, geb. **Langlois**, de dato Breslau, den 1. Januar 1869 auf **Etienne Mouton** in Breslau an eigene Ordre gezogenen, von dem Bezogenen acceptirten, 6 Monate a dato fälligen, von der Ausstellerin und deren Ehemann in blanco girirten, bei C. Salge, Ohlauufer Nr. 7, zahlbaren Wechsels über 115 Thlr. wird hierdurch aufgefordert, denselben spätestens in dem auf **den 19. Januar 1870 Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Büstorff** im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anstehenden Termine dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 19. Juli 1869. [502]

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[546] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2528 die Firma:

Emil Henkel

und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Henkel** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[547] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2530 die Firma:

Eugen Schreyer

und als deren Inhaber der Kaufmann **Eugen Schreyer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[548] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2475 das Erlöschen der Firma:

C. Salge

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[549] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2477 das Erlöschen der Firma:

A. Tobias

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1272] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 53 unter der Firma:

Gadamer & Jaeger

am Orte Waldenburg unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

a. der Kaufmann **Oscar Gadamer**,
b. der Maurermeister **Carl Jaeger**,
Beide zu Waldenburg.

Die Gesellschaft hat am 1. September 1869 begonnen.

zufolge Verfügung vom 2. September d. J. heute eingetragen worden.

Waldenburg, den 3. September 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [1133]

Das dem Müllermeister **August Mücke** gehörige Haus-Grundstück Nr. 1531, Görlitz, an der Salomonsstraße Nr. 2 — enthaltend 0,69 Morgen der Grundsteuer unterliegendes Land, veranlagt bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 4,14 Thalern und zur Zeit noch nicht gebäudesteuerpflichtig, — soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 27. September 1869, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude, Postplatz 12, Zimmer Nr. 27,

verkauft und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlags ebendaselbst den 1. October 1869, Mittags 12 Uhr, verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Görlitz, den 24. Juli 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Eine Wassermühle

mit 2 Mahlgängen, in einem großen Dorfe gelegen, durch das eine frequente Straße führt und Eisenbahnanhaltepunkt ist, eine halbe Meile von einer Garnisonstadt entfernt, ist veränderungshalber sofort mit vollständiger Ernte, lebendem und todtem Inventarium zu verkaufen. Es gehören dazu 92 Morgen sehr guter Acker und 28 Morgen ausgezeichnete Wiesen. Anzahlung würden 6 bis 8000 Thlr. erforderlich sein. Das Nähere erfährt man auf frankirte Anfragen unter Chiffre J. H. 2. Briefkasten der Bresl. Zeitung. [939]

Nothwendiger Verkauf. [1158]

Der dem Oekonomie-Inspector **Anton Adolph Hellmann** gehörige Hammergarten Nr. 16 Schnellförthel, welcher 152,20 Morgen der Grundsteuer unterliegende Ländereien enthält und bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 53,41 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 29 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 2. October 1869, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Subhastationsrichter in unserem Gerichts-Gebäude, Postplatz 12, Zimmer Nr. 24

verkauft und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlags ebendaselbst am 5. October, Mittags 12 Uhr, verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Görlitz, den 2. August 1869.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf. [1273]

Das dem **Thomas Skoruppa** gehörige, zu Löwen sub Nr. 146 belegene Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 8. November 1869, Nachmitt. 1 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in dem Gerichtstagszimmer auf dem Rathhause zu Löwen

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören ⅓ Morgen der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von $^{28}/_{100}$ Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 50 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 16. November 1869, Vormitt. 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude Instructions-Zimmer Nr. I

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Brieg, den 1. September 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf. [1274]

Die der verwittw. Gutspächter **Heinzel**, **Linna**, geb. **Schieweg** zu Glausche gehörigen Grundstücke Nr. 96 und 97 daselbst sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 26. October 1869, Vormitt. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 1

verkauft werden.

Zu den Grundstücken gehören 213 Morgen 64 Decimalruthen der Grundsteuer unterliegende Ländereien und sind dieselben bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von $194^{92}/_{100}$ Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle und der neueste Hypothekenschein können in unserem Bureau Ia während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 28. October 1869, Vormitt. 12 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 1

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Namslau, den 3. August 1869.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) v. Rahmen.

Verpachtung.

Ein geschlossenes Hofgut im Großherzogthum Baden von 500 badischen Morgen (700 Magdeburger Morgen (darunter 430 badische Morgen (600 Magdeb. Morgen) Ackerland, 60 bad. Morgen (84 Magdeb. Morgen) Wiesen, 1 Stunde von der Eisenbahn gelegen, mit ausreichenden neuen Wirthschaftsgebäuden, die Aecker sämmlich drainirt, die Wiesen zum großen Theil wässerbar, ist Familienverhältnisse wegen aus erster Hand sofort auf 15 Jahre zu verpachten.

Zur Uebernahme der Pachtung würde ein Capital von 20 bis 22,000 Thalern gehören.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe Professor Dr. **Stengel** zu Carlsruhe in Baden. [846]

Reinstes pensylvanisches

Petroleum,

das Quart 4 Sgr. 7 Pf.,
bei Entnahme von 5 Quart
4 Sgr. 6 Pf.,

bei **Louis Heilborn,**
Albrechtsstraße 25.

[3047]

Fabrik für Wasserleitungen und Pumpwerke

von

F. J. Stumpf,

Breslau, Kleinburgerstraße 49.

Obiger beehrt sich hierdurch, bei allen demnächst vorkommenden Privat-Wasserleitungen, welche sich an die hiesige neue städtische Wasserleitung anschließen sollen, seine Fabrik, die sich speciell und ausschließlich mit diesen Arbeiten beschäftigt und unter dessen persönlicher technischer Leitung steht, auf das Ergebenste zu empfehlen.

Meine Fabrik und ausgedehnten Ausstellungs-Localitäten sind zu diesen bevorstehenden Arbeiten auf das Beste und Reichhaltigste vorbereitet, und bin ich in den Stand gesetzt, billigst und schnellstens die neuesten und bewährtesten Apparate und Arbeiten zu liefern und erfahrungsgemäß für unsere hiesigen klimatischen Verhältnisse anzupassen.

Eine große Anzahl hier durch mich bereits ausgeführter Privat-Wasserleitungen, ebenso alle bei mir durch Wasserleitungen in Thätigkeit gesetzten Apparate können jederzeit besichtigt werden. Auch liefere ich, wie bis jetzt immer, unentgeltlich bereitwilligst und schnellstens Kosten-Anschläge. [2770]

Ausstellungs- und Fabrik-Local: Breslau, Kleinburgerstraße 49.
Stuttgart, Immenhofweg. Wiesbaden, Dotzheimerstraße.

7proc. Gold-Obligationen, erste Hypothek

der Rockford, Rock-Island und St. Louis Eisenbahn-Gesellschaft.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar in New-York und London ohne irgend einen Steuerabzug.

Diese Bahn durchläuft die fruchtbarsten Gegenden des **Staates Illinois**, welcher mit Recht als der reichste Staat der ganzen Union gilt. — Der Bau der Bahn ist laut Bericht eines anerkannt deutschen Ingenieurs auf's solideste und ganz nach europäischem Muster ausgeführt.

Eine größere Strecke der Bahn ist bereits seit April dieses Jahres dem Betrieb übergeben.

Besagte Obligationen rentiren beim gegenwärtigen überaus billigen Tagescourse auf annähernd 10 Procent Zinsen per anno, **und da solche den Vortheil genießen, daß der Besitzer jederzeit berechtigt ist, seine Obligationen gegen Stamm-Actien der Gesellschaft umzutauschen, so hat er ein wahrscheinlich noch weit größeres Zins-Erträgniß bei der vermuthlich überaus guten Rentabilität der Bahn, welche auf 15—20 Procent geschätzt wird, zu erwarten.**

Aufträge auf besagte Obligationen, welche in Folge starker Nachfrage ihren Cours schon erhöht haben, und vermuthlich noch weiter im Course steigen werden, werden ausgeführt durch

E. F. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.

Amerikanische und andere Staats-Effecten nehmen wir im Tausch zum Tagescourse an. [2693]

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen, Smyth & Sons Drillmaschinen, Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [2669]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", Breslau,
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Frister & Rossmann



Nähmaschinen-Fabrik
Berlin.
Doppelsteppstich-Näh-Maschinen

für Familiengebrauch, auf elegantem Nußbaum- oder Mahagonitisch, Nr. 2 mit sämmtlichen Apparaten und Verschluß 50 Thlr. — Nr. 1 mit den nöthigsten Apparaten und ohne Verschluß 45 Thlr. —



Illustrirte Preis-Courante und Nähproben werden gratis versandt. Verpackung frei. Garantie 2 Jahre. [2968]

Niederlage für Breslau bei L. Nippert,
Alte Taschenstr. Nr. 3.

Rettung spendend.

Herrn Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1. — Berlin, den 30. Juni 1869. „Seit Jahren an Körperschwäche leidend, nahm ich, als auch noch Katarrh und Rheumatismus hinzutraten, das bei ähnlichen Patienten sich so wirksam erweisende Hoff'sche Malzextract und die ebenso heilsame Malz-Chokolade (in Pulverform). Die Fabrikate haben gute Heilerfolge für mich; ich fühle mich dadurch auch außerdem sehr gekräftigt. Frau H. Brandshagen, Mauerstraße 92."

Verkaufsstellen bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21, **Eduard Groß**, am Neumarkt 42, Parfümerie-Handlung bei **M. Tichauer**, Schuhbrücke- und Albrechts-Straßenecke. [2802]

Peru-Guano

empfehlen als zuverlässig echt vom Depot der Peruanischen Regierung und übernehmen die Versendung nach allen Richtungen [936]

N. Helfft & Co.,
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

Feiner harter Zucker,
im Brot à Pfd. 4 Sgr. 8 Pf., in einzelnen Pfunden à 4 Sgr. 10 Pf.
Feinster weißer Farin,
à Pfd. 4⅔ Sgr.,
bei 25 Pfund à Pfund 4 Sgr. 6 Pf.
Feiner hellgelber Farin,
à Pfd. 4 Sgr., bei 25 Pfd. à 3 Sgr. 9 Pf.
Dampf-Kaffee in acht Sorten, täglich frisch gebrannt,
das Pfd. von 9 Sgr. an.
Roher Kaffee,
das Pfund von 5½ Sgr. an.
Reis, das Pfd. von 1 Sgr. 10 Pf. an.
Italienische Maccaroni,
à Pfd. 6 Sgr.
Nudeln, à Pfd. 4 Sgr.
Block-Chocolade mit Vanille,
à Pfd. 7½ Sgr., bei 10 Pfd. à 7 Sgr.
Chocoladenmehl, à Pfund 5 Sgr.
Vanille, die Schote 1 und 2 Sgr.
Prima Brabanter Sardellen,
à Pfd. 5 Sgr., ganze Anker billigst.
Neue Sardines à l'huile,
die Büchse 8½ Sgr.,
bei 10 Büchsen à 7½ Sgr.
Feinste Weizen-Stärke,
à Pfd. 3 Sgr.
Beste Soda,
à Pfd. 1 Sgr., 25 Pfd. 22 Sgr.
Grüne Seife, à Pfund 2¼ Sgr.
1 Fäßchen (12½ Pfd.) 28 Sgr.
Elain-Seife, à Pfund 3½ Sgr.
Talg-Kern-Seife,
8 Pfd. für 1 Thlr.
Harte schwarze Seife,
à Pfd. 3 Sgr.
Wiener Apollo-Kerzen,
à Pfd. 11 Sgr., bei 10 Pfd. à 10½ Sgr.
Feinste Stearin-Kerzen,
à Pack 6 Sgr., bei 10 Pack à 5½ Sgr.
Feinste Paraffin-Kerzen,
à Pack 6 Sgr., bei 10 Pack à 5½ Sgr.
Naturell-Kerzen, à Pack 4¼ Sgr.
Prima Petroleum,
à Quart 4 Sgr. 8 Pf., im Faß billiger,
Schwedische Zündhölzer,
1 Pack 2 Sgr., 100 Pack 6 Thlr.
Rhein- und Rothweine,
vorzüglicher Qualität, à Fl. 10 Sgr.
Echter Champagner, Rum, Cognac
und gelagerte **Cigarren** [2240]
zu bekannten billigen Preisen.

A. Gonschior, Weidenstr.

Compagnon-Gesuch.

Zur größeren Ausdehnung eines seit mehreren Jahren bestehenden Steinkohlen Engros-Geschäftes wird ein thätiger junger Kaufmann mit 4- bis 6000 Thaler Einlage als Compagnon gesucht. Offerten sub Chiffre K. R. 3. a. die Exp. d. Bresl. Ztg. erbeten. [2236]

Für ein neues, aber sicher gut rentirendes Bank-Institut werden noch Commanditäre mit und ohne thätigen Antheil gesucht. Offerten beliebe man fr. unter C. A. 489 an die Herren Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. zu senden. [3038]

Salz. [3068]

Schöneb. Siedesalz, pr. 1¼ Centner 3 Thlr. 14½ Sgr.,
Stassf. Viehsalz, pr. 2 Ctr. 1 Thlr. 3 Sgr.,
bei Partien billiger.
Kalisalze u. Magnesia-Präparate
von Dr. A. Frank in Stassfurt
zu Fabrik-Preisen.

Carl Schirmer,
Salz-Magaz. Breslau, Tauenzienstr. 26b.

Indischen Stampf-Caffee
in Originalpacketen ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr., importirt und empfiehlt [2985]
M. Herrmann, Berlin, Münzstr. 23.
Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Die
Dampf-Kunstfärberei, Druckerei und chemische Waschanstalt
von F. Steuding in Breslau, Schweidnitzerstraße 28,
Posen, Magdeburg, Frankfurt, Gr. Glogau, Cüstrin, Liegnitz, Landsberg a. W., Bromberg,

empfiehlt sich beim Beginn der Herbstsaison zur saubersten und promptesten Ausführung aller in das Fach der Färberei einschlagenden Arbeiten und erlaubt sich noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Damengarderobe unzertrennt mit jeglichem Besatz gewaschen, Herrenröcke, Beinkleider und Westen unzertrennt gefärbt und gewaschen werden, ohne durch die Wäsche an ihrer Facon etwas zu verlieren, oder nach dem Färben abzuschmutzen.

In Trauerfällen werden wollene und halbwollene Stoffe innerhalb fünf Tagen fertig zurückgeliefert. [2981]

Gr. Ausverkauf.
Das bedeutende Waarenlager der Handlung
J. Poppelauer & Co., Nikolaistraße 80,
bestehend aus allen Sorten **Post-, Schreib- und Pack-Papier, Schreibmaterialien, Contobüchern, Copirpressen** 2c., wird vollständig ausverkauft. Wiederverkäufer, sowie Consumenten (als Aemter, Comptoirs, Schul-Anstalten 2c.) werden auf diese günstige Gelegenheit, billig einkaufen zu können, aufmerksam gemacht. Sämmtliche Sorten Schreibpapier werden auf Verlangen mit Namen 2c. bei geringer Preiserhöhung schwarz gedruckt. Auswärtige Aufträge werden gegen Postvorschuß umgehend und billigst berechnet ausgeführt. [3050]

Für Landwirthe!
Höchst wichtig zur schleunigsten Heilung der Maul- und Klauenseuche und zur Verhütung der Ansteckung ist meine Arnica-Tinctur aus der frischen Pflanze, wie sie schon seit Jahren die erfolgreichste Verwendung gefunden, beweist untenstehendes Schreiben einer landwirthschaftlichen Autorität. Eine Originalflasche von 1 Quart schles. Inhalt kostet 1 Thlr. mit Gebrauchsanweisung, bei 10 Flaschen die 11. frei.
Peterswaldau in Schlesien. [862] **Erdmann Teschner, Apotheker.**

Ich bitte Sie hiermit ganz ergebenst, mir umgehend gefälligst per Post 3 auch 4 Flaschen von Ihrer Arnicatinctur zu senden. Bei mir ist die Klauenseuche unterm Rindvieh ausgebrochen und ich benutze die Arnica mit Wasser vermischt zu Auswaschungen und mit Erfolg. Leuthen, den 26. Mai 1863. Schölzig.
In **Breslau** vermittelt Aufträge **R. E. H. Reinhard,** Neuegasse 13a.

Feinste Weizen-Strahlen-Stärke	pro Pfd.	3	Sgr.	6	Pf.
Soda	" "	1	"	—	"
Ultramarin (Berliner Waschblau), pr. Lth. 4 Pf.,	" "	8	"	—	"

offerirt [3041]
die Colonial-Waaren-Niederlage
(Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen)
Aug. Reinholdt,
Nr. 6, Elisabetstraße Nr. 6.

Echt Harlemer Blumenzwiebeln
empfiehlt [3056]
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8, Eingang, Magdalenen-Kirchhof.
Julius Monhaupt.

Knochenkohlen Superphosphat,
sowie andere **Phosphate, Ia ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano** offeriren unter Garantie [2165]
Dietrich & Co.,
Comptoir Ohlauerstadtgraben Nr. 27.

Ein Zimmermeister
in verkehrsreicher Gegend, mit großer Kundschaft, beabsichtigt sein Geschäft unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, da demselben Krankheit das Geschäft beschwert. Auf Wunsch ist derselbe bereit, den Käufer mit Rath ferner zu unterstützen. Ein großes Holzgeschäft ist mit verbunden. Offerten beliebe man an die Herren **Sachse u. Comp.,** Annoncen Expedition in **Breslau,** unter: „**Holzgeschäft**" zur Weiterbeförderung abzugeben. [2996]

Eine Herrschaft
von 3400 Morgen, unweit Görlitz mit vollständigem lebenden und todten Inventar und festem Hypothekenstand ist für den Preis von 210,000 Thlr. gegen 80,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen; auch wird ein kleineres Gut oder ein Haus in Breslau als Zahlung angenommen. [2230]
Das Nähere: Klosterstraße 1d. bei **M. Schönwälder.**



Zur
Erquickung!
Seit 22 Jahren rühmlichst bekannt
Selterwasser-Pulver,
(Poudre Fèvre)
à Carton 15 Sgr., zu 20 Flaschen Brunnen ausreichend. Dasselbe ist der bequemen, einfachen Zubereitungsweise und Annehmlichkeit, sich **überall auf Reisen** dieses labende Getränk bereiten zu können, sowie seiner Wohlfeilheit wegen, gebührend anerkannt worden. Die **sofortige** Herstellung von moussirender Limonade, Weißwein, Himbeerwasser 2c. wird ebenfalls damit erzielt. Wiederverkäufern lohnenden Rabatt! [3073]
Haupt-Niederlage:
Handlg. Eduard Groß
in Breslau am Neumarkt 42.

Franz. Blumenkohl, Teltow. Rüben, Strassb. Pasteten, Pumpernickel,
Fromage, Malakoff, Neufchatel, Rochefort Montd'or, Camembert,
[3070] empfiehlt:
Eduard Scholz,
Ohlauerstrasse 79.

Ganz besonders zu empfehlen für Wohngebäude, Schlösser, Kirchen, Museen, Casernen, Lazarethe, Schulen, Theater, Gefängnisse, Gewächshäuser, ferner für Fabriken Trockenräume aller Industriezweige bis zu 150 Grad Reaum. Preise werden solide nach einzusendenden Rissen berechnet. Brochüren, Atteste gratis.

FABRIK FÜR HOCHDRUCK-HEISSWASSER-HEIZUNGEN. Gustav Lisch. Schwerin i. M.

Thätige Agenten, am liebsten Architecten, werden gesucht. [1814]

Engl. Pat.-Wasch-Crystall
zum Waschen aller Kleidungsstoffe, **ohne Stoff und Farbe anzugreifen,** wobei die **Hälfte** an Zeit und Seife erspart wird, die Wäsche **ohne vieles Reiben** schön weiß, glatt und rein wird, empfiehlt in Päckchen 1¼ Sgr., bei 1 Dtz. 12 Sgr., bei 100 Pack besten Rabatt. **Lose à Ctr. 5 Thlr.** [3075]
Hdlg. Eduard Gross,
am Neumarkt 42.

Ungarische
!!Weintrauben!!
zur Kur sich besonders empfehlend, empfangen täglich frisch in den guten Qualitäten wie in den früheren Jahren [3059]
Gebrüder Heck,
Südfrucht- und Delicatessen-Geschäft,
Ohlauerstrasse 34/35.

Unter ausnahmsweise günstigen Bedingungen findet sofort ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann eine Stelle als **Lehrling** in meiner **Apotheke.**
Der Apothekenbesitzer G. Veigel in Glatz.

Brief-Couverts
mit äußerst elegant aufgedruckten **farbigen Firmenstempeln (Ersatz der Siegeloblate)** empfiehlt zu sehr billigen en gros-Preisen die **Koch'sche** Briefcouvertfabrik in **Augsburg.**
Solide Agenten werden gesucht.

Ein gut eingerichtetes
Specerei-Geschäft,
beste Lage, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts sofort, gegen 1000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Näheres bei [2184]
S. A. Kleineidam, Wäldchen 1.

OS. Steinkohlen
empfiehlt noch vor der Steigerung, zu dem billigen Preise die Tonne Stückkohle 1 Thlr. 1 Sgr., Würfel 1 Thlr., Nußkohle 26 Sgr. incl. Abtrag und Fuhre. [2208]
Die Niederlage Breite Straße 18.
A. Brinke.

Wegen plötzlichen Ablebens des Besitzers wünscht die Wittwe das in reizender Gegend belegene Landgut von ca. 400 Morgen mit 10,000 Thlr. Anz. baldigst zu verkaufen und wollen Reflectanten sich wegen näherer Auskunft an den früh. Oekonomie-Inspector **Gautier,** Siebenhufenerstraße 25a wenden. [3065]

Mehrere zusammengelegte **gute Oefen,** so wie eine Parthie brauchbarer **Fenster** mit **Glas,** stehen billig zum **Verkauf.** Näheres Kleine Groschengasse 15, Parterre. [3051]

Dem ergrauten Haare seine **frühere jugendlich frische glänzende Farbe dauernd wiederzugeben,** wird erreicht durch die
K. K. privil. Haarfärbe-Kraft-Pomade (Kallomyrin)
erfunden von dem Facultäts-Mitgliede Dr. Ernst Hikisch in Wien. Preis pr. Dose 2 Fl. = 1 Thlr. 10 Sgr. unter Garantie des Erfolges, empfiehlt das General-Depot [3074]
Hdlg. Eduard Gross,
Breslau, am Neumarkt 42.

Echten Wein-Essig
von anerkannter Güte, um Früchte für die Dauer einzulegen, empfiehlt die **Wein-Essig-Fabrik von Raphael Pulvermann in Krotoschin.** [943]
Bestellungen von 60 Quart ab frei ins Haus, Proben gratis.

Ein cautionsfähiger Vertreter wird für ein auswärtiges Bank-Institut für hiesigen Platz gesucht. Gef. Offerten sub C. B. 490 beliebe man fr. an die Herren Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. zu senden.

Ein **Koch,** vorläufig noch unverheirathet, beider Landessprachen mächtig, welcher in großen Häusern fungirte und welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Engagement. Briefe werden erbeten R. T. 75 poste restante Görchen. [942]

Drei fleißige nüchterne **Brauergesellen,** die mehrere Jahre hindurch innegehabte Stellungen durch Zeugnisse nachweisen können, finden bei mir sofort dauernd lohnendes Engagement
Zabrze OS., im September 1869.
L. Händler, Brauereibesitzer.

Das Dom. Silberkopf, Kr. Ratibor, sucht zum sofortigen Antritt einen gut empfohlenen, der polnischen Sprache mächtigen **Wirthschaftsschreiber.** — Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt. [938]

Für Uhrmacher.
Eine neue **Fensteruhr,** das großartigste Schaustück, welches nachweislich einzig in Deutschland existirt, ist zu verkaufen. Näheres **Louis Schmidt's Uhrenfabrik, Potsdam.**

Ein **Lehrling,** Sohn anständiger Eltern, wird für ein Leinen- und Schnittwaaren-Geschäft gesucht. Näheres bei Herren **Machol u. Schaps** hier, Carlsstraße. [2234]

Ein Student der Philologie
sucht in einer anständigen, gebildeten Familie eine **möblirte Stube** nebst **Beköstigung** und erbietet sich, um einen Theil des Mieth- und Kostgeldes auszugleichen, den Kindern der Familie Nachhilfe oder Privatunterricht in alten und neuen Sprachen und den übrigen Gymnasialfächern zu ertheilen. Derselbe würde auch bereit sein eine Hauslehrerstelle in Breslau anzunehmen, bei deren Verwaltung ihm Muße bleibt, seine Studien fortzusetzen. Empfehlungen stehen zur Seite. Gefällige Offerten werden erbeten an **Dr. Ludwig Ebstein** in Gleiwitz. [893]

Ein Candidat
des höhern Lehramts sucht eine Lehrerstelle an einem Institute oder einer Schule; auch als Hauslehrer. Seine hauptsächlichsten Lehrfächer sind klassische Sprachen, deutsche Sprache und Literatur. Offerten werden erbeten unter Chiffre M. G. durch das **Annoncen-Bureau von Eugen Fort, Leipzig.** [3078]

Directricen-Gesuch
für ein Putzgeschäft ersten Ranges bei **hohem** Gehalte und unter günstigen Nebenbedingungen. Briefl. Offerten sub R. 15. **übernimmt** die Exped. der Bresl. Morgenzeitung. [3064]

Eine **tüchtige Zuschneiderin,** im Nähen so wie im Besetzen geübt, wird **sofort** oder per 1. October c. bei gutem Gehalt für ein Damen-Confectionsgeschäft zu engagiren gesucht. Gef. Adressen unter Chiffre K. M. 99. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Damen werden frisirt in und außer dem Hause **Vorwerkstraße 22.** [2193]

Stelle-Gesuch.
Ein gebildeter Herr, gesetzten Alters, welcher lange Jahre in Australien die Schafzucht in allen ihren Branchen praktisch betrieben und große Schäfereien selbstständig geleitet hat, sucht auf großen Schäfereien des In- oder Auslandes bei bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Eintritt kann sofort geschehen.
Gef. frank Offerten unter Chiffre H. A. 160 befördert die Annoncen-Expedition von J. H. Born in Elberfeld. [892]

Ein **Commis,** tüchtiger **Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig, und der der einfachen Buchführung gewachsen ist, kann in einem Modewaaren-Geschäft bei hohem Salair und freier Station, per 1. October ein Unterkommen finden, darauf Reflectirende wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse F. S. poste restante Kattowitz melden. [946]

Stellen-Gesuch.
1 verh. Kaufmann, bereits selbstständig gewesen, sucht Stellung als **Lagerhalter, Aufsichtsbeamter** 2c. Offerten fr. Siriegau poste restante X. Z. Nr. 10 erbeten. [2222]

Ein junger Mann, mit der Colonialwaarenbranche gut vertraut, sucht pr. 1. October in einem Engros-Geschäft Stellung. Offerten beliebe man unter A. Z. 100 in der Expedition der Breslauer Ztg. niederzulegen. [2218]

Ein junger Mann, der für **Woll-, Posamentier-** und **Strumpfwaaren** mehrere Jahre gereist und die nöthigen Fachkenntnisse besitzt, sowie auch in Correspondence und Buchführung gewandt ist, sucht pr. 1. Octbr. Stellung. Offerten unter A. Z. 1 in d. Exp. d. Bresl. Ztg.

Ein tüchtiger Reisender,
mit meiner Branche vertraut, findet sofort Stellung. [2223] **Salomon Auerbach.**

Ein junger Mann (Kaufmann), noch activ, sucht per 1. Octbr. eine Stelle als **Lagerhalter oder Verwalter** einer Fabrik sub B. C. 30 an die Annoncen-Expedition **Sachse & Comp.,** Breslau.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe.
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,
Proceß-Vollmachten,
Schiedmanns Protokollbücher, Vorladungen- und Atteste.

Zum 1. October suche ich für mein Band- und Weißwaarengeschäft einen **Lehrling.** Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich. [2228]
J. Schück in Oberglogau.

Ein Forstbeamter, praktisch und theoretisch ausgebildet, seit mehreren Jahren in größeren Forsten beschäftigt, — der auch mit den Dominial-Rechnungsführungen vertraut, verheirathet, sucht bald oder von Neujahr ab ein anderweitiges Arrangement.
Gefällige Offerten werden sub J. L. # 12 Posen poste restante erbeten. [922]

Ein **tüchtiger Braumeister,** namentlich für obergährige Biere, der bereits in einer größeren städtischen Brauerei fungirte, im gesetzten Lebensalter, gut empfohlen und zuverlässig, sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Worseck** in Cottbus.

Auf **Dominium Simmenau** bei **Constadt O.-S.** kann ein strebsamer, fähiger **Wirthschafts-Eleve,** dem die Landwirthschaft nicht ganz fremd, sogleich oder zum 1. October Aufnahme finden. — Näheres **entweder direct** oder **Stadthauskeller zu Breslau** zu erfahren. [3062]

Ein **Ober-Tertianer** (Realschüler) 17 Jahr alt und kräftiger Statur, in **den neuern Sprachen** auf der Bildungsstufe eines Secundaners stehend, mit guten Schulzeugnissen versehen, sucht Michaelis d. J. oder Neujahr k. J. eine Stellung zur Ausbildung im Comptoir in **einem größeren Handlungs-Hause.** Gefällige Adressen werden erbeten unter der Chiffre R. G. poste rest. Schönau in Schlesien. [856]

Für unser Tuch- und Kleider-Magazin suchen wir zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** mos. Confession. [2233]
H. Berner u. Comp.
Bunzlau.

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche einen **Lehrling.** [946]
B. Danziger, Hainau i. Schl.

Ein zuverlässiger **Uhrmacher-Gehilfe** findet dauernde Condition bei [2237]
A. Kaebsch, Schrimm.

Eine herrschaftl. Wohnung von 8—10 Piecen, 1. Etage, wenn möglich Stallung und Wagenremise (Garten-Straße, Tauenzien-Straße, Tauenzien-Platz oder aber auch längs des Stadtgrabens) wird, wenn möglich bald, zu beziehen gesucht.
Offerten hierauf sind bei Hrn. Carl Rahmer in der Korn-Ecke abzugeben. [2990]

Neumarkt 19 sind die Parterre-Locale i. Hofe, zu jedem Geschäftsbetr. geeignet, **Michaelis** für 90 Thlr. zu verm. **Näheres im 1. Stock.**

Berlinerpl. 5 ist 1 Wohn. im 1. St. z. Mich. zu verm. Näh. rechts 1 Tr. [2224]

Der 2. Stock [2226]
Neumarkt Nr. 19, 3 Zimmer, 2 große Cabinets, Küchenstube, großes Entree für 230 Thlr. Michaeli zu vermiethen. **Näheres im 1. Stock.**

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 9 ist eine größere Parterre-Wohnung zu vermiethen und zum 1. Octbr. zu beziehen. Näheres beim Portier. [2227]

---

9. u. 10. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333'''67	333'''39	332'''03
Luftwärme	+15,2	+ 9,8	+21,8
Thaupunkt	+ 7,3	+ 7,5	+ 9,0
Dunstsättigung	53pCt.	82pCt.	37pCt.
Wind	SO 1	SO 1	SO 2
Wetter	heiter,	heiter,	heiter

Breslauer Börse vom 10. September 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	101 B.
do. Staatsanl.	4½	93½ B.
do. do.	4½	93½ B.
do. Anleihe	4	—
1850.52.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81⅛ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4½	93 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	82½ bz
Schles. Pfdbr.	3½	76½ bz B.
do. Lit. A.	4	87 B.
dto. Lit. C.	4½	—
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	—
do. Rentenb.	4	87½ B.
Posener do.	4	85 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	81½ B.
do. do.	4½	88¼ bz B.
do. G.	4½	88¼ bz B.
Obrschl. Prior.	3½	72½ bz
do. do.	4	81½ B.
do. do.	4½	88½ B.
do. do.	4½	88¼ bz
R. Oderufer.	5	—

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or		112 B.
Russ. Bank-Bil.		76⅝à½ bz
Oest. Währung		84 bz
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Freiburger ..	4	112 G.
do. neue	5	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	182½ bz B
do. Lit. B.	3½	—
R. Oderufer-B.	5	93⅝ bz.
Wilh.-Bahn	4	111½à¼ bz
Lombarden		32½ B.
Warsch.-Wien or. St. 60 RS.	5	58¼ B.
Rumänen	7½	70¾à⅝ bz G.
Ausländische Fonds.		
Amerikaner	6	87¾ B.
Ital. Anleihe	5	51⅞à⅝ bz G.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch	4	57⅝à⅝ bz B.
Krakau OS. O	5	—
Krak. OS. Pr.-A	4	—
Oest. Nat.-Anl	4	—
Silberrente	5	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl		77 B.

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lemb.-Czern.		—
Diverse Actien.		
Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	41 bz
Schl. Feuervrs.	4	94 bz
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank ...	4	118 bz
Oest. Credit ..	5	103 bz
Wechsel-Course.		
Amsterd. 250 fl.	kS	142⅞ bz G.
do. 250 fl.	2M	141⅞ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151⅝ G.
do. 300 M.	2M	150½ bz G.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6.24⅝ bz
Paris 300 Frcs	2M	81⅓ bz
Wien 150 fl.	kS	83¾ G.
do. do.	2M	82¼ bz. G
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commiss.
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—88	82	72 76
do. gelber	80—83	78	69—73
Roggen	63—64	60	56—58
Gerste	50—51	47	45 46
Hafer	32—33	31	29—30
Erbsen	67 68	62	59 61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	252	242	232
Winter-Rübsen.	236	226	218
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	186	176	166

Kündigungspreise
für den 11. Septbr.
Roggen 47¾ Thlr., Weizen 66, Gerste 49½, Hafer 42½, Raps 117, Rüböl 12½, Spiritus 15⅝.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco
16⅙ B. 15{1/12} G.

Die Börse eröffnete in fester Haltung, wurde aber nach Eintreffen grösserer Verkaufsordres wieder matter.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.